

FernUniversität in Hagen
Fakultät KSW

MA Governance

MA-Abschlussarbeit zum Thema

Die Governance der Arktis

**Akteure, Institutionen und politische Perspektiven im
tauenden Hohen Norden**

Vorgelegt von:

Golo Bartsch
Matrikelnummer 7674872

Betreut von:

Professor Helmut Breitmeier

Abgabedatum:

31.08.2011

Abkürzungs- und Begriffsverzeichnis

Arktische Acht	An den Polarkreis grenzende Länder: Schweden, Norwegen, Finnland, Island, Dänemark, Russland, Kanada, USA
Arktische Fünf	Küstenstaaten des Nordpolarmeeres: Norwegen, Dänemark, Russland, Kanada, USA
AWZ	Ausschließliche Wirtschaftszone
CFDS	Canada First Defence Strategy
CO ²	Kohlendioxid
EG	Europäische Gemeinschaft
EU	Europäische Union
FSGK	Festlandsockelgrenzkommision
IMBB	Internationale Meeresbodenbehörde
ISGH	Internationaler Seegerichtshof
LNG	Liquified Natural Gas
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
NGO	Non-Governmental Organisation
NORAD	North American Aerospace Defence Command
Offshore-Förderung	Rohstoffförderung seeseitig jenseits der Küstenlinie
SAR	Search and Rescue
SRÜ	Seerechtsübereinkommen, vgl. UNCLOS
Stakeholder	Interessent bzw. Betroffener eines politischen oder wirtschaftlichen Prozesses
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
UNCLOS	United Nations Convention of the Laws of the Sea
USGS	United States Geological Survey
VN	Vereinte Nationen, vgl. UN
WWF	World Wildlife Fund

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungs- und Begriffsverzeichnis	I
1 Einleitung: Die Arktis und der Hohe Norden.....	3
1.1 Die Definition des Untersuchungsgegenstandes Arktis	5
1.2 Fragestellung und Gliederung der Arbeit.....	6
1.3 Theoretischer Ansatz und Konzipierung der Untersuchungsvariablen.....	8
1.4 Aktualität und Quellenlage.....	9
2 Arktische Ressourcen und Risiken in Zeiten des Klimawandels.....	11
2.1 Umwelt- und Klimaentwicklung im Hohen Norden	11
2.2 Arktische Ressourcen	14
2.2.1 Eisfreie Seewege	14
2.2.2 Energierohstoffe und Erze.....	16
2.2.3 Fischgründe	18
3 Die Governance der Arktis.....	20
3.1 Das VN-Seerecht als Rechts- und Anspruchsgrundlage	22
3.2 Nationale Arktisstrategien der Anrainerstaaten	24
3.2.1 Russland	25
3.2.2 Kanada.....	30
3.2.3 USA	34
3.2.4 Norwegen	37
3.2.5 Dänemark	41
3.2.6 Schweden, Finnland und Island	46
3.3 Der Stellenwert internationaler Institutionen	50
3.3.1 Der Arktische Rat.....	51
3.3.2 VN, NATO und EU.....	54
4 Szenarien künftiger arktischer Governance.....	57
4.1 Die inklusive Option	60
4.1.1 Das SAR-Abkommen von 2011 - ein inklusives Zukunftsmodell?...	61
4.2 Die exklusive Option.....	64
4.2.1 Die Arktischen Fünf und die Konferenz von Ilulissat.....	65
4.2.2 Das Beispiel Norwegens und Russlands – Eine neue arktische Bilateralität?	67
5 Fazit und Ausblick	71
5.1 Die Systematik arktischer Governance: Zwei politische Polarkreise	71
5.2 Konfliktpotential und „Arktische Ambivalenzen“	74
5.3 Mögliche künftige Anschlussfragestellungen	77
6 Quellen- und Literaturverzeichnis	79
7 Anhang	85

1 Einleitung: Die Arktis und der Hohe Norden

„Erst wenn das Eis bricht wirst Du wahrhaftig wissen, wer Dein Freund und wer Dein Feind ist.“

Spruchwort der Inuit

Wenn man von prägenden Momenten in den letzten Jahrzehnten der Geschichte, also von Ereignissen spricht, die nachhaltige Veränderungen im weltpolitischen Geschehen bedeuteten, so denkt man zunächst an Ereignisse wie das Ende des Ost-West-Konfliktes ab 1989 oder den 11. September des Jahres 2001. Für uns als Angehörige moderner westlicher Gesellschaften waren diese Daten unter anderem deswegen so bedeutsam, weil sie spürbare Veränderungen in unserem Gefühl für Sicherheit und unserer Wahrnehmung von konkreter oder abstrakter Bedrohung mit sich brachten. Eine andere globale Entwicklung hingegen erreichte bislang kaum einen vergleichbaren gesamtgesellschaftlichen Widerhall: Zu Beginn der 2000er Jahre konnten verschiedene Klimaforscher und Geologen, die mit dramatischen Berechnungen über Treibhauseffekt und Erderwärmung an die Öffentlichkeit traten, nur kurzzeitig wirkliche Beachtung finden. Das sehr mühsame Ringen um weltweit verbindliche Klimaschutzziele in den folgenden Jahren bis heute verdeutlicht dies.

Die folgende Arbeit ist keine Ausarbeitung über den Klimawandel. Vielmehr betrachtet sie Entwicklungslinien nationaler und internationaler Governance in einer bestimmten geografischen Region, in der die globalen Klimaveränderungen in bemerkenswerter Weise einen katalysierenden Effekt nicht nur auf umwelt-, sondern auch auf wirtschafts-, außen- und sicherheitspolitische Prozesse nehmen.

Der Vorgang der durch den Menschen beeinflussten Erderwärmung löst bestimmte Reaktionen an den verschiedensten Orten der Erde aus: Während sich in den Äquatorialregionen die Wüstenzonen vergrößern und das Wasser dort zusehends knapper wird, sorgen zunehmende Temperaturen in den Polregionen für ein Abschmelzen der unvorstellbar großen, Jahrtausende alten Eisschilde. Während die Antarktisregion rund um den Südpol unter dem Eis aus festem Gestein besteht, so handelt es sich beim Nordpol um eine schwimmende Eisfläche, die jahreszeitenabhängig ihren Umfang verändert und in den Wintermonaten die Nordküsten Russlands, Kanadas, Alaskas, Grönlands und das zu Norwegen gehörende Svalbard-Archipel ganz oder überwiegend umschließt.

Die messbare Erwärmung der Luft und des Meeres im Hohen Norden hat einen erheblichen Rückgang des arktischen Eises in den letzten Jahren bewirkt. Die Eisfläche

verkleinert sich stetig und gibt das darunter liegende Nordpolarmeer frei, während sich die Eisgrenze immer weiter in Richtung Pol zurückzieht.¹ Mit dieser Entwicklung gerät die Arktis wieder in den Fokus des politischen Interesses – eine Region, die aufgrund ihrer Abgelegenheit und ihrer lebensfeindlichen Umweltbedingungen dem Menschen von jeher eher als *Terra Incognita* galt und nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes ihre einzige außenpolitische Bedeutung als eisige Pufferzone zwischen den Blöcken und Operationsgebiet strategischer U-Boote beider Seiten weitgehend verloren hatte.² Es mutet daher nunmehr fast ironisch an, dass in der Arktis auf das sprichwörtliche Tauwetter nach 1991 ein tatsächliches Tauwetter folgt, dessen Auswirkungen auf die Region und darüber hinaus ungleich weitreichender sein sollen.

Die Arktis als Gegenstand politischer Erwägungen zu betrachten, ist eine vergleichsweise junge Disziplin: Lange bevor es die arktischen Anrainerstaaten in ihrer heutigen Form gab, besiedelten zwar indigene Volksgruppen aus verschiedenen Regionen der Nordhalbkugel die arktischen Küsten, deren Nachfahren in Gestalt der nordeuropäischen Saami und der nordamerikanischen Inuit dort noch immer leben.³ Die neuzeitliche christliche Entdeckung und Kartografie der Region fand hingegen erst im 16., 17. und 18. Jahrhundert mit den Expeditionen von Seefahrern wie Deschnew, Bering, Davis, Hudson und Baffin statt, vor allem motiviert durch die Suche nach einer nördlichen Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik.⁴ Viele Jahrzehnte lang hatten die Küsten des Nordpolarmeeres lediglich eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung als Revier der Walfänger und Pelzjäger.⁵

Der geografische Nordpol wurde, auch wenn das Datum bisweilen umstritten ist, auf dem Landwege erstmalig offiziell im Jahre 1909 durch die Amerikaner Peary und Henson in Begleitung einiger Inuit-Führer erreicht. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts erlangte die unwirtliche Region im Eismeer schließlich auch ihre bereits erwähnte militärische Bedeutung, zunächst als Standort deutscher und alliierter Wetterstationen

¹ Vgl. Gerdes, Rüdiger: Klimawandel in der Arktis. Phänomene und Prognosen. In: Sapper, Manfred et al. (Hrsg.): Logbuch Arktis – Der Raum, die Interessen und das Recht. Osteuropa 2-3/2011, Berlin 2011, S.47ff.

² Vgl. Haftendorn, Helga: Auf dünnem Eis. Fragile Sicherheit in der Arktis. In: Internationale Politik Juli / August 2009, S.1.

³ Vgl. Seidler, Christoph: Die traditionellen Arktis-Bewohner und der Klimawandel. In: Arktischer Raum. Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6/2011. Berlin 2011, S.30.

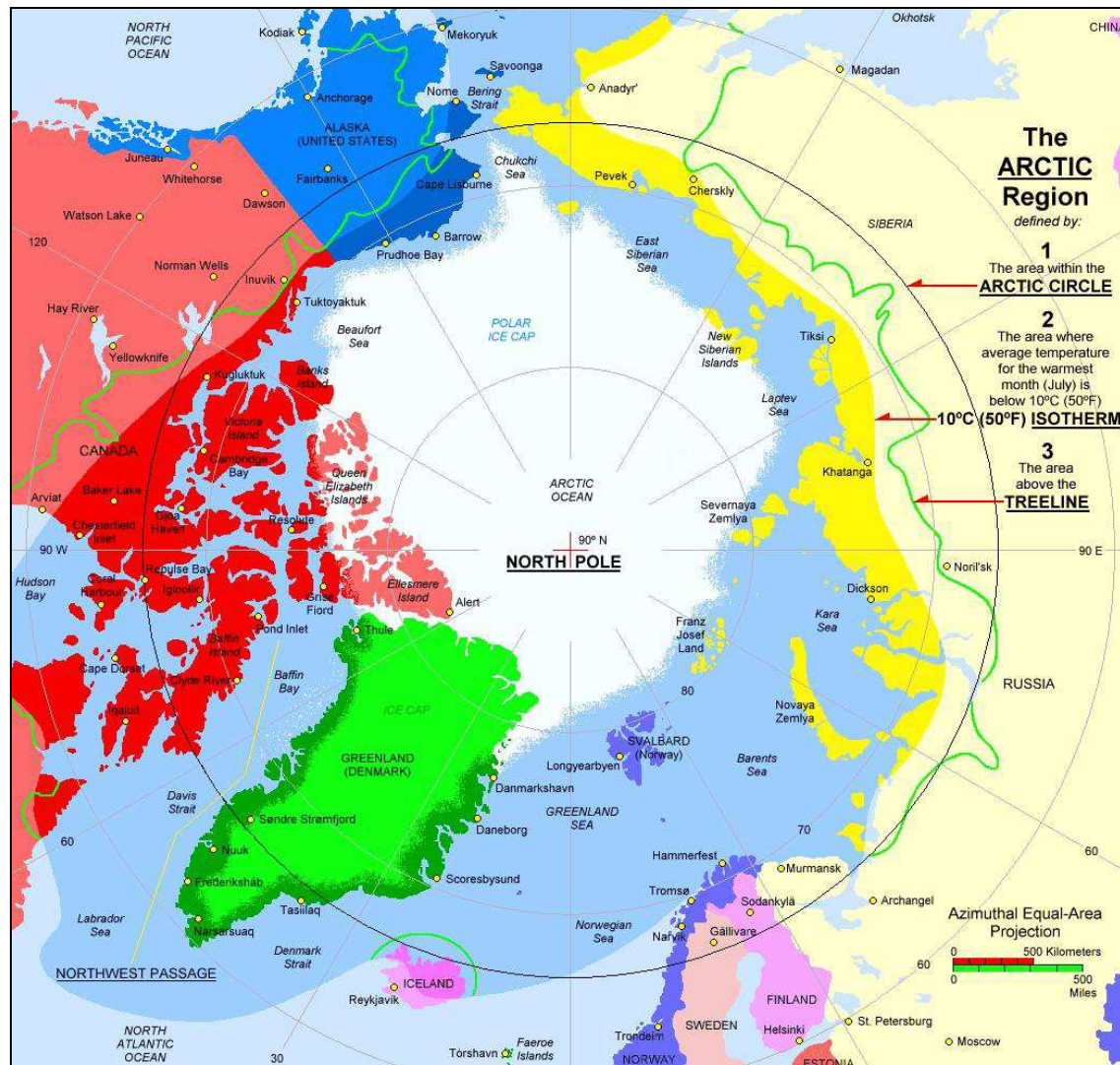
⁴ Vgl. Kinder, Hermann / Hilgemann, Werner: dtv-Atlas zur Weltgeschichte Band 1. München 1995, S.279.

⁵ Zur Geschichte der Erschließung der Arktis siehe etwa Barr, William: The Arctic Ocean in Russian History to 1945. In: Brigham, Lawson W. (Hrsg.): The Soviet Maritime Arctic. Annapolis 1991, S.11ff.

im Zweiten Weltkrieg, dann während des Kalten Krieges als Operationsgebiet strategischer, d.h. mit Nuklearwaffen bestückter U-Boote beider Seiten.⁶

1.1 Die Definition des Untersuchungsgegenstandes Arktis

Bereits die exakte geographische Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes Arktis ist ein wenig problematisch, da eine allgemein verbindliche Definition nicht existiert.⁷



(Abbildung 1: www.globalresearch.ca)

Als bestimmendes *arktisches Merkmal* einer Region können daher beispielsweise klimatische Kriterien wie die Null-Grad-Isotherme oder auch natürliche Faktoren wie etwa Vegetationsgrenzen benutzt werden.⁸ Eine geografisch sehr exakte Markierung gelingt entlang des Polarkreises. Demnach umfasst die Arktis alle Land- und Seegebiete nördlich von 66°33' nördlicher Breite, so dass Teile der Staatsgebiete Kanadas,

⁶ Siehe dazu Albrecht, Torsten et al.: Die Geopolitik in der Arktis als Faktor im Denkmodell der maritimen Realität 2030. In: Europäische Sicherheit 01/2011, S.58ff.

⁷ Vgl. Corell, Hans et al.: Arctic Governance in an Era of Transformative Change: Critical Questions, Governance Principles, Ways Forward. Report of the Arctic Governance Project. Tromsø 2010, S.3.

⁸ Vgl. Albrecht et al.: Geopolitik, S.58ff.

Russlands, der USA (Alaska), Norwegens, Dänemarks (Grönland), Islands, Schwedens und Finnlands als *arktisch* zu bezeichnen sind. Diese Staaten werden daher auch als die *Arktischen Acht* bezeichnet.

Innerhalb des Polarkreises erstreckt sich die Arktis über ein Gebiet von rund 20 Millionen Quadratkilometern, was etwa der sechsfachen Fläche des Mittelmeeres entspricht.⁹ Allerdings liegen dabei die drei oben letztgenannten Länder entweder, wie Island, nur sehr knapp innerhalb des Polarkreises oder haben, wie Schweden und Finnland, keinen unmittelbaren geografischen Zugang zur Nordpolregion. Zur besseren Unterscheidung wird daher das bezeichnete, acht Nationen umfassende Gesamtgebiet nördlich des Polarkreises im Folgenden auch mit dem geläufigen Begriff des *Hohen Nordens* bezeichnet werden. Als Arktis im eigentlichen Sinne hingegen ist jene Region zu verstehen, die sich von den Polarmeerküsten der unmittelbaren Nordmeer-Anrainer bis zum Pol erstreckt und saisonal abhängig überwiegend mit arktischem Eis bedeckt ist. Arktische Staaten im engeren geografischen Sinne sind daher Norwegen, Dänemark, Kanada, Russland und die USA, in Abgrenzung zu den Arktischen Acht auch als die *Arktischen Fünf* bezeichnet.¹⁰ Als geografische Hilfslinie dieser Zuordnung kann hier statt dem Polarkreis etwa der 70. nördliche Breitengrad dienen.

1.2 Fragestellung und Gliederung der Arbeit

Welches politikwissenschaftliche Interesse kann nun an dieser Region bestehen? Die Anregung für die folgende Untersuchung lieferten zahlreiche Stimmen aus Wissenschaft und Presse der jüngsten Zeit, denen mit dem Rückgang des arktischen Eises und dem so möglichen werdenden Zugriff auf die natürlichen Ressourcen der Arktis ein dramatisches Zukunftsszenario vorprogrammiert schien: Einem neuen Goldrausch gleich, so wurde vermutet, werden die großen Industrienationen der Welt unkontrolliert und unbändig in die bislang unberührte Natur vordringen, die Rohstoffe des Hohen Nordens ausbeuten und sich in verbissener gegenseitiger Konkurrenz die profitabelsten Lagerstätten streitig machen.¹¹ Sogar die Gefahr einer Militarisierung bis hin zur bewaffneten Eskalation wurde dabei mancherorts nicht völlig ausgeschlossen,

⁹ Vgl. Winkelmann, Ingo: Wem gehört die Arktis? SWP –Aktuell 56 vom November 2007, S.1.

¹⁰ Die den geografischen Gegebenheiten folgende Unterscheidung in *Arktische Staaten* und *Arktische Küstenstaaten* findet Verwendung z.B. bei O'Rourke, Ronald: Changes in the Arctic. Background and Issues for Congress. Congressional Report Service (CRS) Report for Congress. Washington D.C. 2011, S.2.

¹¹ Ein Beispiel hierfür liefert etwa Lapauge, Gilles: Das Weiß, das weicht. In: Le Monde diplomatique 01/2011, S.15.

ein seit den 1990er Jahren auf der Nordhalbkugel eigentlich kaum mehr vorstellbares Konfliktszenario.¹²

Welches Eskalationspotenzial birgt die derzeitige Entwicklung des arktischen Raumes wirklich? Um eine fundierte Antwort auf diese Frage geben zu können, gilt es zunächst herauszuarbeiten, welche naturwissenschaftlichen Fakten zugrunde liegen. Wie wirkt sich die Klimaerwärmung nach heutigem Stand aus? Welche arktischen Ressourcen sind es, die interessierte Nationen auf den Plan rufen?

Darauf aufbauend lässt sich politikwissenschaftlich weiterfragen: Welche Akteure, in Form von Nationalstaaten als auch internationalen oder auch nichtstaatlichen Organisationen, sind in der Region von Bedeutung? Welche Rechtsgrundlage gibt es für die Ansprüche der beteiligten Akteure? Welche Absichten verfolgen sie in der Arktis, und wie planen und gestalten sie deren Verwirklichung? Wie wirken sich die nationalen Interessenlagen der beteiligten Nationen auf die möglichen Formen der arktischen Governance aus? Welches Governance-Szenario wird sich am wahrscheinlichsten ausprägen? Und schließlich: Wie hoch ist, basierend auf diesen Überlegungen, das Konfliktpotential im Hohen Norden wirklich?

Dieser Kanon erweckt, besonders bei der Frage nach dem Konfliktpotential einer internationalen Governance-Architektur, den Eindruck einer stark sicherheitspolitisch fokussierten Herangehensweise. Eine derartige Festlegung würde jedoch, wie noch zu zeigen ist, den komplexen und vielschichtigen Herausforderungen an die Regelung arktischer Belange, die nicht nur sicherheits- sondern in hohem Maße auch umwelt-, wirtschafts- und sozialpolitische Bezüge aufweisen, nicht gerecht werden. Wesentliche Idee der folgenden Betrachtung ist es daher, diese verschiedenen Disziplinen gewissermaßen integrativ zu betrachten. Die Gliederung der vorliegenden Arbeit baut dementsprechend die Beantwortung der gestellten Fragen stringent aufeinander auf: In den auf die Einleitung folgenden Kapiteln 2 und 3 werden zunächst die unabhängigen Variablen der arktischen Governance definiert und untersucht. Dabei geht es im Kapitel 2 um *naturwissenschaftliche* Fakten, namentlich eine Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes in Bezug auf den arktischen Klimawandel einerseits, andererseits um die natürlichen Ressourcen, die das zurückweichende Polareis freizugeben verspricht. Die damit zugrunde liegenden meteorologischen, geologischen und ozeanografischen Zusammenhänge sind relativ umfangreich, gleichzeitig aber auch unabdingbar notwendig zum Verständnis des Gesamtthemas, weswegen sie vor Beginn

¹² Vgl. dazu Haftendorn: Eis, S.2, oder Kefferpütz, Roderick / Bochkarev, Danila: Wettlauf um die Arktis: Empfehlungen an die EU. Arbeitspapier der Heinrich-Böll-Stiftung, Brüssel 2009, S.1.

der eigentlichen politikwissenschaftlichen Arbeit in einer gewissen Ausführlichkeit erläutert werden müssen.

Im Kapitel 3 schließen sich mit der Analyse verschiedener nationaler Arktisstrategien die *politikwissenschaftlichen* unabhängigen Variablen an, die den empirischen Ausgangspunkt der Argumentation ausmachen.¹³ Die dazu hier vorzunehmenden Länderfallstudien der Arktischen Acht basieren vorrangig auf deren offiziellen Strategiepapieren und Regierungserklärungen. Weiterhin werden nicht nur die jeweils erklärten Absichten, sondern auch in den letzten Jahren gezeigtes außenpolitisches Verhalten in die Betrachtung mit einbezogen. Damit wird auch die Ebene der internationalen Institutionen und Gremien wie dem Arktischen Rat, den VN, der EU oder der NATO zum Untersuchungsgegenstand.

Im Kapitel 4 schließlich wird, darauf aufbauend, die abhängige Variable *Formen und Ausprägungen künftiger arktischer Governance* anhand zweier dort im Detail zu definierender, möglicher Governance-Szenarien hergeleitet und analysiert. Auf dieser Basis wird dann im Schlusskapitel eine Beurteilung möglich sein, welches dieser beiden skizzierten Szenarien das für die Zukunft des Hohen Nordens wahrscheinlichere ist, was gleichzeitig auf das tatsächliche Risiko- und Konfliktpotential in der Region schließen lässt und den Kreis zum erwähnten einschlägigen Medienecho dieser Tage schließt.

1.3 Theoretischer Ansatz und Konzipierung der Untersuchungsvariablen

Die gesamte Untersuchung folgt erkenntnistheoretisch dem Grundgedanken des neoliberalen Institutionalismus. Dieses Theorem eignet sich aus mehreren Gründen besonders gut zur Anwendung auf die arktische Governance: Das Handeln der beteiligten Nationen ist als interessengeleitetes Handeln auf Basis rationaler Entscheidungen und unter dem Eindruck gegenseitiger Interdependenz zu verstehen. Dabei treten nicht nur die Nationen selbst, sondern auch sub-staatliche Akteure wie Unternehmen und NGOs als einflussreiche arktische Stakeholder auf. Die Bedeutung internationaler Institutionen für das arktische Interdependenz-Management ist zudem ein weiterer Analysegegenstand.

Wesentlich für den Gedankengang der Arbeit ist die Annahme, dass die mannigfaltigen Anliegen der beteiligten Nationen, ob nun Gebietsansprüche, Wirtschafts-, Umwelt- oder Sicherheitsinteressen, sich jeweils in einer spezifischen Arktisstrategie als

¹³ Zum Wesen strategischer Ziele und Mittel als politikwissenschaftlichem Untersuchungsgegenstand siehe Wiesendahl, Elmar: Rationalitätsgrenzen politischer Strategie. In: Raschke, Joachim / Tils, Ralf: Strategie in der Politikwissenschaft. Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Wiesbaden 2010, S.24ff.

politischer Richtlinie und Zielvorstellung manifestieren. Diese äußern sich sowohl in Form öffentlich erklärter Strategien, also offizieller Dokumente, aber auch im außenpolitischen Auftreten in Institutionen wie etwa dem Arktischen Rat. Der Modus der Kooperation der Nationen resultiert aus diesen Strategien bzw. entsteht im Zusammentreffen der jeweiligen nationalen Arktispolitiken im internationalen Raum. Die daraus erwachsende Forschungshypothese lautet: Je stärker die unmittelbaren Anrainerstaaten darauf bedacht sind, sich den arktischen Raum als ihr ausschließliches Einflussgebiet zu sichern, umso eher wird sich statt einem *inklusive* ein *exklusiver Governance-Modus* etablieren. Dies bedeutet nicht zwingend gleichzeitig eine Erhöhung der Konfliktgefahr, wohl aber die Begründung einer *arktischen Zweiklassengesellschaft*.

Die Unterteilung in einen inklusiven und einen exklusiven Governance-Modus dient dabei der Operationalisierung der abhängigen Variablen: Unter dem inklusiven Szenario ist die „altruistische“ Idealvorstellung arktischer Kooperation zu verstehen, die allen interessierten Staaten einvernehmlich eine gleichberechtigte Verwirklichung ihrer arktischen Interessen ermöglicht. Wesentliche Bedeutung kommt hierbei internationalen Institutionen wie etwa dem noch im Detail zu beschreibenden Arktischen Rat zu, der als Forum für verhandlungsbasierte Kooperation dienen kann.

Dem gegenüber steht das exklusive Szenario. Hier dominieren die Arktischen Fünf selbstbewusst die Gestaltung der arktischen Governance und versuchen, andere in Konkurrenz zu ihnen stehende Interessenten möglichst außen vor zu halten. Sie stützen sich dabei vorrangig eher auf untereinander geschlossene bilaterale Abkommen denn auf internationale Institutionen, sodass ihre Kooperation eher den Charakter eines vertrauensbasierten Netzwerkes hat.

Die ausführliche Herleitung dieser Unterteilung wird erst im Kapitel 4 erfolgen, da sie unter anderem ein Resultat der Ergebnisse der vorausgehenden Kapitel ist.

1.4 Aktualität und Quellenlage

Wie bereits angedeutet, erfährt die Arktis derzeit eine merkliche Aufmerksamkeit in der Tagespresse, oft aufbereitet als besonders eindringliches Beispiel für die Folgen des globalen Klimawandels.¹⁴ Nachdem sich das wissenschaftliche Interesse an der Region offenbar lange Zeit nahezu ausschließlich auf naturwissenschaftliche Publikationen beschränkte, nimmt seit einiger Zeit auch das politikwissenschaftliche Interesse zu. Demzufolge sind sowohl Presseartikel als auch wissenschaftliche Aufsätze und Bücher

¹⁴ Siehe zum Beispiel: *Arktis schmilzt im Rekordtempo*. Die Tageszeitung (taz) vom 08.08.2011, S.8.

zur arktischen Natur, zum Klima und zur Arktispolitik in mehr als ausreichender Anzahl verfügbar. Als Primärquellen im Bereich der Länderfallstudien dienen vorrangig offizielle Dokumente und Strategiepapiere der jeweiligen Nationen, welche größtenteils im Internet publiziert sind. Auch hier ist die Quellenlage als sehr zufriedenstellend zu bezeichnen. Dies gilt auch für grafisches Material, insbesondere die geografischen Übersichtskarten, die in großer Zahl frei verfügbar sind und eine wertvolle Orientierungshilfe darstellen.

Bei der Quellenrecherche zeigte sich, dass deutschsprachige Literatur zum Thema Arktispolitik noch eher rar ist. Die Mehrzahl der zur Thematik publizierten Bücher ist in englischer Sprache verfasst, gleiches gilt für die zahlreichen erhältlichen Aufsätze zu deren sowohl natur- wie auch den gesellschaftswissenschaftlichen Aspekten. Wenig überraschend ist die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Forschung aus jenen Ländern stammt, die einen regionalen Bezug zur Arktis aufweisen, also aus Nordamerika, den skandinavischen Ländern und Russland. Die hier verwendeten Quellen sind ausschließlich englisch- oder deutschsprachig.

Die Entwicklung der arktischen Governance ist ein derzeit recht dynamischer, fortlaufender Prozess. Während der Entstehung dieser Arbeit wurden möglicherweise zukunftsweisende Weichen für die Arktis gestellt, so tagten beispielsweise im Mai 2011 die Außenminister der Mitgliedsstaaten des Arktischen Rates im grönländischen Nuuk. Dieser Entwicklung „in Echtzeit“ zu folgen, stellt die größte Herausforderung bei der wissenschaftlichen Quellenauswahl dar. Soweit möglich, finden auch die tagesaktuellsten Geschehnisse zu diesem Thema hier noch Berücksichtigung, insgesamt repräsentiert das Ergebnis dieser Arbeit den Wissenstand vom August 2011.

2 Arktische Ressourcen und Risiken in Zeiten des Klimawandels

Über Ursachen, Ausmaß und Auswirkungen der messbaren Veränderungen des Weltklimas ist in den letzten Jahren vielfach kontrovers diskutiert worden, nicht zuletzt um die Frage, inwieweit tatsächlich der Mensch für die derzeitige Situation verantwortlich ist.¹⁵ Zwar hat es in der Erdgeschichte zweifellos immer Klimaveränderungen gegeben, ebenso zweifellos allerdings hat die Entwicklung industrieller Gesellschaften bis zu ihrer heutigen Form diese Veränderungsprozesse erheblich beschleunigt. Der Temperaturhaushalt unseres Planeten hängt mit der Einstrahlung von Sonnenwärme auf die Erde zusammen: Helle Oberflächen, wie etwa Eisflächen, reflektieren mehr Wärmestrahlung zurück ins All als dunkle Flächen, wie etwa Meere. Erhöht sich der Anteil von CO² oder ähnlichen Gasen in der Atmosphäre, so hält diese von der Oberfläche reflektierte Wärmestrahlung stärker zurück. Das seit Jahren öffentlich wohlbekannte Resultat ist ein Anstieg der Erdtemperatur, der vielzitierte Treibhauseffekt tritt ein. In konkreten Zahlen liegt die derzeitige Erdmitteltemperatur derzeit bei 14,5°C, dabei wird davon ausgegangen, dass sie sich seit dem Beginn des Industriezeitalters im globalen Mittel um ca. 0,75°C erhöht hat.¹⁶

2.1 Umwelt- und Klimaentwicklung im Hohen Norden

Was für einen Zeitraum von etwa 200 Jahren nach einer verschwindend geringen Erwärmung klingen mag, gewinnt an Brisanz, wenn berücksichtigt wird, dass es sich hierbei um einen arithmetischen Mittelwert handelt. Regional betrachtet ist diese Entwicklung stellenweise deutlich stärker, und besonders dramatisch ist sie im Hohen Norden: Hier vollzieht sich der Anstieg der Durchschnittstemperatur ungleich schneller, querschnittlich um 1,8°C in den letzten 100 Jahren¹⁷ und stellenweise, wie in Alaska oder den kanadischen Provinzen Yukon und Northwest Territory, sogar alleine in den letzten 50 Jahren um 3 bis 4°C.¹⁸ Diese überproportionale Erwärmung hängt mit der erwähnten Reflektionsfähigkeit des arktischen Eises zusammen: Je weniger Eisfläche vorhanden ist, umso mehr Sonnenwärme wird aufgenommen, was zunächst einen lokal selbstverstärkenden Effekt hat, langfristig aber auch globale Folgen mit sich bringen wird, beispielsweise wenn die bislang dauerhaft gefrorenen Tundraböden Nordsibiriens

¹⁵ Manche Wissenschaftler erachten die komplexen Einflüsse und Auswirkungen des menschlichen Lebens und Wirkens auf die Natur der Erde als so weitreichend, dass sie dazu übergehen, darauf aufbauend ein nunmehr angebrochenes eigenes neues Weltzeitalter, das *Anthropozän*, zu definieren. Siehe dazu Dalby, Simon: *Security and Environmental Change*. Cambridge 2009, S.11ff.

¹⁶ Vgl. Notz, Dirk: *Die Arktis im Klimawandel*. In: *Arktischer Raum*, S. 24.

¹⁷ Vgl. Chapman, William L.: *Arctic Climate Change: Recent and Projected*. In: *Rosenstein, Matthew et al.: Global Security, Climate Change, and the Arctic*. Illinois 2009, S.6.

¹⁸ Vgl. Campanaro, Richard: *Climate Change and the Arctic Economies*. In: *Climate of Opinion. The Stockholm Network's Energy and Environment Update*, Nr.12/2009, S.10.

aufzutauen beginnen und dabei große Mengen klimaschädlicher Sumpfgase wie etwa Methan freisetzen, die ihrerseits zur weiteren Intensivierung des Treibhauseffektes beitragen.¹⁹

Die Arktis lässt sich also zu Recht als globales Frühwarnsystem für den Klimawandel bezeichnen. Die prägnanteste und sichtbarste Auswirkung dieser Entwicklung in der Region selbst liegt im Rückgang des bislang nicht umsonst umgangssprachlich als *Ewiges Eis* bezeichneten arktischen Eisschildes, der in der Vergangenheit zwischen 80 und 90 Prozent des Polarmeeres bedeckte.²⁰ Dieser ist – auch unabhängig von der Erderwärmung – in Dicke und Ausdehnung saisonalen Schwankungen unterworfen, mit einer maximalen Ausdehnung etwa im Monat März und einem Minimum im September, das dessen Umfang etwa auf die Hälfte der maximalen Eisfläche reduziert. Da das arktische Polareis eine schwimmende Fläche darstellt, driftet es, bedingt durch Wind und Meeresströmungen, von Sibirien nordwärts über den Pol gegen die Küsten Kanadas und Grönlands, wo es konvergiert und dadurch von 1-2 Metern Ausgangsdicke zu Packeis von 3-5 Meter Dicke anwächst.²¹ In den vergangenen Jahrzehnten hat sich jenes saisonale Minimum immer weiter reduziert und die Grenze des arktischen Eises im Sommer immer näher in Richtung Nordpol verschoben. Insgesamt umfasst die sommerliche Eisfläche derzeit noch etwa 60% ihrer Fläche in den 1970er Jahren, in etwa gleichem prozentualen Maße hat die Eisdicke an vielen Stellen abgenommen.²²

Vergleichbar mit der Entwicklung zu Wasser ist die Entwicklung an Land, beispielsweise hat im Norden Skandinaviens und Alaskas die Ausdehnung der bis in den Frühsommer schneebedeckten Flächen in den letzten 50 Jahren um 18% abgenommen, und die Ausdehnung der Permafrostzonen, also jener Bereiche im äußersten Norden der Anrainerstaaten, in denen die Böden ganzjährig gefroren bleiben, hat sich im selben Zeitraum in Sibirien um bis zu 80 Kilometer und in Quebec sogar um bis zu 130 Kilometer Richtung Norden zurückgezogen.²³

Die meteorologischen und ozeanografischen Berechnungen für die künftige Entwicklung der Region setzen, wenn auch mit in Abhängigkeit von der Länge des

¹⁹ Vgl. Notz: Klimawandel, S.25.

²⁰ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.1.

²¹ Vgl. Chapman: Arctic Climate Change, S.7.

²² Ebd., S.8. Einen vorläufigen Negativrekord erreichte die Eisausdehnung im Jahre 2007. Auch wenn in den Folgejahren wieder etwas größere Flächen bedeckt geblieben sind, so ist die abnehmende Tendenz eindeutig.

²³ Siehe dazu: Snow, Water, Ice and Permafrost in the Arctic (SWIPA): Executive Summary, Oslo 2011, S.6.

Vorhersagezeitraumes naturgemäß abnehmender Genauigkeit²⁴, diese Tendenz fort. Selbst wenn es gelingt, den weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen angemessen zu mildern, ist noch immer von einer weiteren Erhöhung der regionalen Jahresdurchschnittstemperatur von bis zu 5°C auszugehen, bei unvermindertem Ausstoß sogar von bis zu 8°C. Bereits jetzt legen Untersuchungen von Bodensedimenten oder Eiskernen den Schluss nahe, dass die derzeitigen Temperaturen im arktischen Sommer selbst bei 2000-jähriger Betrachtung einen Höchststand markieren. Auch wenn eine exakte Vorhersage schwerlich berechenbar ist und die komplexen Zusammenhänge der Umweltfaktoren noch nicht vollumfänglich wissenschaftlich erfasst sind, so kann dennoch davon ausgegangen werden, dass ungefähr ab dem Jahr 2050 eisfreie Sommer im Nordpolarmeer möglich sind, einhergehend mit einer massiven Abschmelzung des Inlandeises, etwa der grönländischen Gletscher.²⁵

Die Auswirkungen dieser Tendenzen sind mannigfaltig. Unmittelbar betroffen von den teilweise radikalen Veränderungen ihres Lebensraumes ist die arktische Tierwelt²⁶, dies betrifft auf den schwindenden Eisschollen kaum mehr zur Jagd fähige Eisbären ebenso wie Robben und Walrösser, denen der Lebensraum zur Aufzucht ihrer Jungtiere fehlt.²⁷ Das Aussterben ganzen Tierarten ist nicht ausgeschlossen.²⁸ Die in den Polarregionen lebenden indigenen Einwohner, die Saami Skandinaviens und Russlands und die Inuit Nordamerikas, müssen ihre seit Generationen praktizierten Gewohnheiten zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes an den erodierenden Küsten massiv umstellen.²⁹ Im globalen Kontext drohen weltweite ozeanische Katastrophen durch veränderte Meeresströmungen und ansteigende Meeresspiegel.³⁰ Tatsächlich hat die Klimaentwicklung im Hohen Norden sehr weit reichende Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaften in der ganzen Welt.³¹

²⁴ Unter Naturwissenschaftlern ist bei derartigen Vorhersagen umstritten, ob die Abnahme des nordischen Eises einen exakt linearen Verlauf nimmt. Vgl. dazu Lochte, Karin: Research for the future of the Arctic. In: Witschel et al. (Hrsg.): New Chances and New Responsibilities in the Arctic Region. Berlin 2010, S.179.

²⁵ Vgl. SWIPA Executive Summary, S.4.

²⁶ Vgl. www.handelsblatt.com/technologie/forschung-medizin/forschung-innovation/killerwal-verdraengt-eisbaer/4196528.html, zuletzt besucht am 04.07.2011.

²⁷ Vgl. SWIPA Executive Summary, S.8.

²⁸ Vgl. Tänzler, Dennis: The Challenge of Climate Security in the Arctic Region. In: Witschel et al. (Hrsg.): Arctic Region, S.245.

²⁹ Vgl. Fuchs, Arved: Nordpoldämmerung. In: Arktischer Raum, S.3.

³⁰ Vgl. SWIPA Executive Summary, S.11.

³¹ Vgl. Lochte: Research, S.177ff.

2.2 Arktische Ressourcen

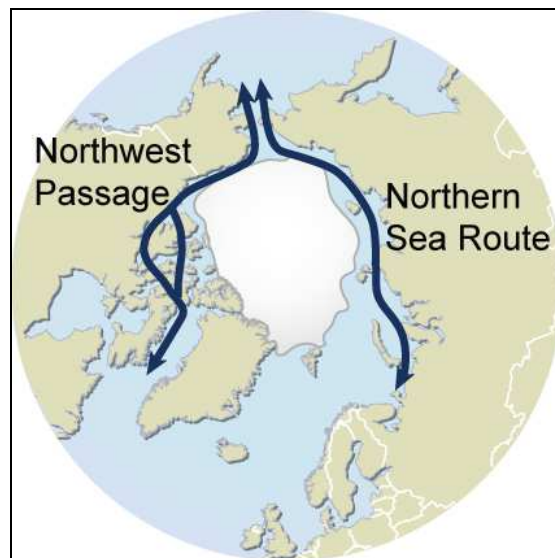
Die hier aufgelisteten regionalen und globalen Auswirkungen der Erderwärmung liefern eigentlich allen Anlass zur Sorge und zeichnen ein wenig erstrebenswertes Zukunftsszenario. Dabei eröffnet das zurückweichende Eis im gleichen Atemzug jedoch auch neue Möglichkeiten, die im wörtlichen Sinne bisher verborgen geblieben sind. Wo einerseits eine Wandlung des Weltklimas die menschliche Gesellschaft bedroht, bieten sich ihr gleichzeitig bislang nicht gedachte Zugriffsmöglichkeiten auf verschiedene nunmehr zugängliche arktische Ressourcen. Drei von ihnen sind besonders bedeutsam: Es handelt es sich um neue eisfreie Seewege durch das Polarmeer, Lagerstätten von Erzen und Energierohstoffen wie Öl und Gas unter dem Meeresboden und nicht zuletzt auch reichhaltige Fischgründe in den polaren Gewässern.

2.2.1 Eisfreie Seewege

Die Masse des globalen Güterverkehrs wird auf dem Seeweg abgewickelt. Auf den traditionellen Routen, etwa von Asien nach Europa oder an die amerikanische Ostküste, liegen dabei derzeit einige Hindernisse. So muss ein Schiff, das auf dem Weg von China oder Indien nach Europa ist, entweder einen weiten und kostspieligen Umweg um den gesamten afrikanischen Kontinent und das Kap der Guten Hoffnung fahren oder eine Fahrt durch die pirateriebedrohten Gewässer am Horn von Afrika in Richtung des Suezkanals wählen. Bei einer Fahrt von Asien an die amerikanische Atlantikküste gilt ähnliches, hier können Schiffe, die eine bestimmte Größe nicht überschreiten, den Panamakanal zur „Durchquerung“ des amerikanischen Kontinents benutzen, als Alternative bleibt nur der weite Umweg um das Kap Hoorn.

Ein Blick auf die Weltkarte offenbart, dass es zu diesen Routen keine Alternativen gibt – es sei denn, das bislang durch das arktische Eis bedeckte Nordpolarmeer würde eine eisfreie Passage freigeben. Das Einsparpotential bei den Transportkosten im Falle einer dauerhaften Nutzbarkeit einer solchen Route ist dabei aufgrund der deutlich kürzeren Strecke offensichtlich. In Frage kommen dazu zwei Routen: Der erste Weg um Sibirien herum, durch die Barents- und Karasee vorbei an den Wrangel-Inseln bis in die Beringstrasse wird als *Nordost-Passage* oder *Nördlicher Seeweg* bezeichnet. Der zweite Weg, westwärts von Grönland entlang der Küsten Kanadas und Alaskas, wird analog dazu *Nordwest-Passage* oder auch *Kanada-Passage* genannt. Eine westwärts gerichtete

Fahrt über die Nordwest-Passage beispielsweise würde den Seeweg von Europa nach Asien um mehr als ein Drittel der Distanz und etwa eine Woche Reisezeit verkürzen.³²



(Abbildung 2: www.maps.grida.no)

Bereits jetzt gibt es Schiffsverkehr im Hohen Norden am Rande der Eisgrenze, neben zahlreichen maritimen Forschungsexpeditionen und Erlebniskreuzfahrten sind dies vor allem Versorgungsfahrten bzw. Rohstofftransporte in der nördlichen Nordsee und Barentssee, um die Verbindung zu entlegenen Minensiedlungen wie etwa dem russischen Dudinka oder Öl- und Gasförderfeldern wie den nordnorwegischen Snøvit-Komplex zu halten.³³ Die Möglichkeit zur Befahrung des Polarmeeres ist allerdings in erheblichem Maße von der Jahreszeit abhängig. So gibt die derzeitige sommerliche Eisschmelze zwar einen kleinen Streifen „eisfreien“ Wassers auf beiden Routen frei, für eine ganzjährig kommerziell relevante Befahrung dieser Rinnen reichte dieses allerdings bislang noch nicht.³⁴

Dies hat mehrere Gründe: Der Begriff der Eisfreiheit bedeutet nach nautischem Verständnis nicht, dass eine uneingeschränkt nutzbare Wasseroberfläche vorzufinden wäre, sondern vielmehr lediglich, dass keine geschlossene Eisdecke vorliegt und nur kleinere Eisschollen und Bruchstücke im Wasser treiben.³⁵ Damit macht die Befahrung noch immer die Begleitung durch Eisbrecher notwendig, ferner müssen die genutzten Schiffe bauartbedingt für einen Einsatz in vereisten Gewässern geeignet sein.³⁶

³² Vgl. Winkelmann: Arktis, S.4.

³³ Vgl. Brigham, Lawson W.: The Challenges and Security Issues of Arctic Marine Transport. In: Kraska, James (Hrsg.): Arctic Security in an Age of Climate Change. New York 2011, S.20.

³⁴ Chapman: Arctic Climate Change, S.7. Unlängst durchfuhr sogar ein sog. Supertanker erstmalig die Nordostpassage entlang der sibirischen Küste. Siehe dazu www.barentsobserver.com/first-supertanker-along-northern-sea-route.4951370-116320.html, zuletzt besucht am 24.08.2011.

³⁵ Vgl. O'Rourke: Changes in the Arctic, S. 14.

³⁶ Für eine Beschreibung der unverändert fordernden Naturgewalten im Eismeer vgl. zum Beispiel www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,773162,00.html, zuletzt besucht am 09.07.2011.

Ungeachtet dessen unternehmen Reedereien in letzter Zeit immer öfter Fahrten ihrer Schiffe entlang der neuen Routen.³⁷ Kommerzielle Schifffahrten dieser Art sind allerdings trotzdem noch die Ausnahme, da der hohe Materialaufwand und die Versicherungskosten derartiger Passagen dabei die durch die verkürzte Route zu erzielenden Einsparungen derzeit noch immer weitgehend tilgen.³⁸

Dies wird sich allerdings mit einer fortschreitenden arktischen Eisschmelze, nach heutiger Schätzung in etwa 10 bis 20 Jahren³⁹, ändern. Die driftbedingt dünnsten Eisschichten im Norden Sibiriens könnten dann die ersten sein, die auch für ein längeres Zeitfenster soweit abtauen, dass rentable schiffbare Perioden absehbar sind.⁴⁰

Den Prognosen zufolge könnte damit das Volumen des Frachtverkehrs in arktischen Gewässern von jährlich drei Millionen Tonnen im Jahre 2007 auf 14 Millionen Tonnen im Jahre 2015 ansteigen.⁴¹ Eine verstärkte Nutzung der arktischen Seerouten hätte zwar unbestritten positive Auswirkungen auf Reedereien und Schiffbauindustrie in den beteiligten Ländern, birgt aber erhebliche Risiken hinsichtlich von Havarien oder anderen Notfällen.⁴² Der frei werdende Wasserstreifen zwischen Küsten und zurückweichender Eisgrenze hat stellenweise zahlreiche Untiefen, die eine Navigation mit größeren Schiffen zur beachtlichen Herausforderung machen.⁴³ Die Abgeschiedenheit der Küstenregionen macht zudem Rettungsoperationen zur See oder aus der Luft je nach Havarieort sehr schwierig, für eine effektive Überwachung und Begleitung fehlt es an flächendeckender Infrastruktur. Nicht nur Unfälle mit Personenschäden können unter diesen Umständen schwerwiegende Folgen haben, auch ein Umweltschaden wie etwa ein Ölleck nach einem Tankerunfall wäre derzeit kaum in den Griff zu bekommen und hätte weitreichende Folgen für das besonders empfindliche Ökosystem.⁴⁴

2.2.2 Energierohstoffe und Erze

Sowohl auf dem Festland des Hohen Nordens als auch im Polarmeer selber werden reiche Vorkommen an gefragten Rohstoffen vermutet. Neben den am Weltmarkt

³⁷ Vgl. www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,782657,00.html, zuletzt besucht am 26.08.2011.

³⁸ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.4.

³⁹ Vgl. Krause-Traudes, Markus: "Arktis wird eisfrei!"...und das bedeutet? In: Marineforum 11/2009, S.10.

⁴⁰ Vgl. Chapman: Arctic Climate Change, S.10.

⁴¹ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.4.

⁴² Vgl. Brigham: Challenges and Security Issues, S.27.

⁴³ Bereits bei mehreren arktischen Seefahrten sind Schiffe hier in letzter Zeit auf Grund gelaufen, wie etwa das Arktiskreuzfahrtschiff *Clipper Adventurer*. Vgl. hierzu www.nunatsiaqonline.ca/stories/article/3108101_Cruise_ship_grounding_in_Nunavut_waters_reveals_security_holes, zuletzt besucht am 02.06.2011.

⁴⁴ Vgl. Brigham: Marine Challenges, S.19. Es sei in diesem Zusammenhang an das Unglück des Großtankers *Exxon Valdez* vor der Küste Alaskas im Jahre 1989 erinnert.

begehrten metallischen Erzen, wie sie zu Lande, etwa in der Tundra Kanadas, gewonnen werden, handelt es sich bei den unterseeischen Rohstoffen dabei vor allem um die Energieträger Erdöl und Erdgas. Eine Reihe von Schätzungen haben versucht, die Vorkommen and Erdöl und Erdgas unter dem arktischen Meeresgrund zu ermitteln, die umfassendste und daher in zahlreichen Publikationen immer wieder zitierte Studie⁴⁵ entstammt dem *United States Geological Survey* aus dem Jahre 2008, die schier Unglaubliches verspricht: Während vorsichtigere Schätzungen davon ausgehen, dass unter dem Polarmeer etwa 10 Prozent der weltweiten Vorkommen fossiler Energieträger ruhen⁴⁶, vermutet diese Studie nicht weniger als 30 Prozent der unerschlossenen Gas- und 13 Prozent der unerschlossenen Ölvorkommen in dieser Region. Jeweils etwa 85 Prozent davon liegen als sogenanntes *Offshore-Vorkommen* unter dem offenen Meer jenseits der Küstengewässer, wobei insgesamt etwa zwei Drittel der Vorkommen auf europäisch-russischer und ein Drittel auf der amerikanisch-kanadischen Seite zu finden sei.⁴⁷

Nachdem diese Studie kurzzeitig die Hoffnung weckte, den führenden Ölfördernationen des Nahen Ostens eigene Fördermöglichkeiten entgegensetzen zu können, so hat sich mittlerweile herausgestellt, dass die zu erwartenden Fördermengen in Verbindung mit dem zur Gewinnung notwendigen Aufwand in einem Verhältnis stehen, dass sich angesichts des derzeitigen Weltmarktpreises in keiner Weise rechnet.⁴⁸ Etwas anders sieht es beim Gas aus, an dem der Hohe Norden tatsächlich sehr reich ist. Bereits jetzt nähern sich die Offshore-Gasförderanlagen im europäischen Nordmeer, etwa in der Barents- und Karasee, immer mehr der Polarregion. Aber auch hier machen es die aufwändige Förderung und der komplizierte und mit einem nicht unerheblichen Umweltrisiko behaftete Abtransport⁴⁹ zu einem noch immer vergleichsweise teuren Produkt. Die erhoffte Weltmarktführerschaft russischer Firmen beim Erdgashandel etwa relativierte sich erst kürzlich durch die Entdeckung von einem Verfahren zur Gewinnung von Erdgas aus heimischen Gesteinsschichten, das den Importbedarf von energiehungrigen Ländern wie Kanada oder den USA drastisch reduzierte.⁵⁰ Dennoch sind einige der spektakulärsten Vorstöße in die arktischen Gewässer in jüngster Zeit

⁴⁵ Nur eines von zahlreichen Beispielen dafür ist Ingimundarson, Valur: Die Kartierung der Arktis. Bodenschätze, Großmachtpolitik und multilaterale Governance. In: Arktischer Raum, S.14ff.

⁴⁶ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.4.

⁴⁷ Vgl. Ingimundarson: Arktis, S.14.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ An jenen Orten, an denen Pipelineverbindungen technisch nicht mehr zu realisieren sind, wird Erdgas in verflüssigter Form als sogenanntes *LNG (Liquified Natural Gas)* transportiert.

⁵⁰ Vgl. Ingimundarson: Arktis, S.14. Das besagte Verfahren, ein Bohren nach sogenanntem *Shale Gas* in heimischen Erdschichten, ist allerdings ebenfalls nicht unumstritten.

durch Erdöl- und Erdgasfirmen auf der Suche nach neuen Offshore-Lagerstätten erfolgt, dazu gehört beispielsweise das *Snøvit*-Gasfeld vor dem nordnorwegischen Hammerfest.⁵¹ Derzeit entsteht in der Barentssee das *Shtokman*-Gasfeld⁵², und ein geplantes Joint-Venture in der russischen Karasee machte im Frühjahr 2011 Schlagzeilen.⁵³

Entscheidend für die Erschließung von Erdöl- und Erdgasvorkommen unter dem arktischen Meeresgrund ist vor allem die Frage nach der nationalen Zugehörigkeit des jeweiligen beanspruchten Abbaugbietes und der damit verbundenen Gewinnrechte. Zusätzlich nähren die speziell mit der Offshore-Bohrung verbundenen technischen Risiken immer öfter die Kritik an der Umweltverträglichkeit derartiger Projekte.⁵⁴

2.2.3 Fischgründe

Eine dritte wesentliche natürliche Ressource des arktischen Ozeans ist der Bestand seines nährstoffreichen Wassers an Speisefischen. Zwar ist die Arktis zum jetzigen Zeitpunkt, global betrachtet, noch kein überdurchschnittlich bedeutendes Fanggebiet.⁵⁵

Dennoch sind einige der am meisten nachgefragten Fischarten hier reich vertreten, so finden sich beispielsweise im östlichen Polarmeer die weltweit größten Vorkommen an Kabeljau.⁵⁶ Für die arktischen Küstenstaaten wie Russland, Island, Grönland oder Norwegen ist die Fischereiindustrie ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor, der durch internationale Lizenzverfahren und Fangquoten grenzüberschreitend geregelt wird.⁵⁷

Auch auf die arktische Fischerei hat das zurückweichende Eis Einfluss. Zum einen wirken sich die veränderten Temperatur- und Lichtverhältnisse des Ozeans auf die Fischvorkommen als solche aus. Bislang in der Arktis nicht vorkommende Arten wandern nordwärts und verdrängen die zuvor heimischen Fische, so gehen

⁵¹ Siehe auch www.offshore-technology.com/projects/snohvit/, zuletzt besucht am 09.07.2011.

⁵² Siehe auch www.offshore-technology.com/projects/shtokman/, zuletzt besucht am 09.07.2011.

⁵³ Die britische Firma BP, die wegen der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko im Jahre 2010 stark in die Kritik geraten ist, galt hier lange als möglicher Partner des russischen Konzerns Rosneft. Die tatsächliche Zusammensetzung des Förderkonsortiums in der Karasee ist derzeit noch in Klärung befindlich, aller Wahrscheinlichkeit nach wird BP seine Beteiligung nicht aufrechterhalten. Vgl. www.barentsobserver.com/door-still-open-for-bp-in-kara-sea.4921972-16175.html, zuletzt besucht am 09.07.2011.

⁵⁴ Ereignisse wie die Havarie der Bohrplattform *Deepwater Horizon* im Golf von Mexiko im Jahre 2010 oder die Entdeckung eines Öllecks an einer Plattform in der Nordsee vor der schottischen Küste im August 2011 tragen dazu bei, die Diskussion um die Sicherheit von Offshore-Plattformen immer neu zu entfachen. Siehe zu diesem Thema beispielsweise www.restorethegulf.gov, zuletzt besucht am 15.08.2011.

⁵⁵ Vgl. Rudloff, Bettina: Fisch im Wasser? Die EU und die Arktisfischerei. In: Logbuch Arktis, S.163.

⁵⁶ Vgl. Schram Stokke, Olav: Barents Fisheries: The IUU struggle. In: Arctic Review on Law and Politics, Vol.1 Nr.2, S.208.

⁵⁷ Vgl. Ullbæk Selvig, Kirsten: Arctic in Change. New Prospects for Resource Exploitation and Maritime Traffic. In: Witschel et al.: Arctic Region, S.48.

norwegischen und russischen Fischern etwa Lachse zusehends nördlicher ins Netz.⁵⁸ Auch wenn sie ökologisch höchst bedenklich ist, hat diese Entwicklung zunächst keine unmittelbare Auswirkung auf den Menschen, solange sich auch die veränderten Fischbestände als Nahrungsquelle eignen.⁵⁹ Aus dem anwachsenden Schiffsverkehr hingegen erwächst dem empfindlichen maritimen Ökosystem allerdings sehr wohl eine konkrete weitere Bedrohung, bedingt durch Verschmutzungen, Lärm und Havarien.⁶⁰ Die Fischereiindustrien des Hohen Nordens könnten einerseits erheblich von einem besseren Zugang zur eisfreien Arktis für ihre Fangflotten profitieren und ihre weltweite Bedeutung erheblich steigern. Dem gegenüber stehen die Gefahren der Umweltschädigung und Überfischung, nicht zuletzt deswegen, weil sich der Radius für ein illegales Leerfischen der Bestände durch nicht lizenzierte Fangschiffe erhöht und gleichzeitig deren Kontrollmöglichkeit durch nationale Küstenwachen abnimmt, ein Umstand, der den möglichen Gewinn vergrößerter Fanggebiete in Gänze aufzuheben vermag. Insbesondere zwischen Norwegen und Russland haben in der Vergangenheit die Aktivitäten illegaler russischer Trawler und die daraus folgende spürbare Dezimierung der nordischen Fischbestände zu Spannungen geführt.⁶¹ Das historische Beispiel der *Kabeljaukriege* rund um Island in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren ist ein weiterer Beleg dafür, wie wichtig die Fischereiindustrie für so manchen Polarmeeranrainer ist und wie groß der Einfluss dieses Industriezweiges auf die zwischenstaatlichen Beziehungen in der Region sein kann.⁶²

⁵⁸ Vgl. Krause-Traudes: Arktis, S.10.

⁵⁹ Vgl. Fuchs: Nordpoldämmerung, S.4.

⁶⁰ Vgl. Rudloff: Fisch, S.167.

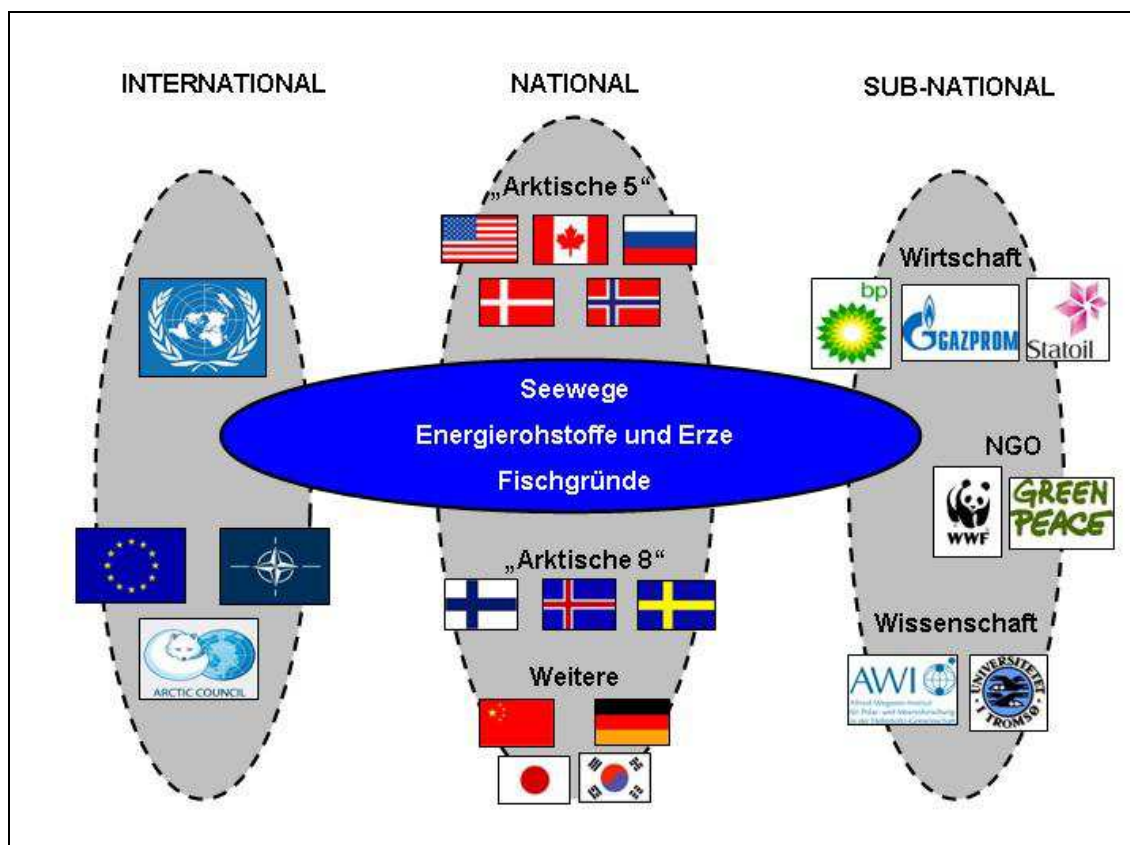
⁶¹ Vgl. Schram Stokke: Barents Fisheries, S.210ff. Der in diesem Aufsatz eingeführte Begriff für derlei illegale Fischerei lautet *Illegal, Unreported and Unregulated Fishing (IUU)*.

⁶² Beteiligt an den sog. *Cod Wars* waren in dieser Zeit Großbritannien und Island, deren Disput um Fischfanggründe zwischen 1973 und 1976 in eine beinahe gewaltsame Eskalation zwischen britischer Marine und isländischer Küstenwache mündete. Siehe dazu Jensen, Øystein / Rottem, Svein: The politics of security and international law in Norway's arctic waters. In: Polar Record 46/2010, S.78. Siehe auch Brömmling, Ulrich: Krieg um Fisch. In: Zoon 1/2010, S.63ff.

3 Die Governance der Arktis

Die naturwissenschaftliche Faktenlage deutet also in Bezug auf die klimabedingte Entwicklung des Hohen Nordens auf eine gewisse Ambivalenz hin, die darin besteht, dass ökologischer Fluch und ökonomischer Segen im Hohen Norden vermutlich sehr dicht beieinander liegen. Die mit den Folgen des Klimawandels zugänglich werdenden Ressourcen versprechen ihren potentiellen Nutzern auf der einen Seite wirtschaftliche Prosperität. Auf der anderen Seite beinhaltet die Nutzung jeder Ressource für sich genommen auch ein beträchtliches Risikopotential für Mensch und Umwelt.

Wer nun aber sind die Stakeholder, die Interessenten an den sich bietenden Chancen einer eisfreien Arktis, und was bedeutet ihnen die Region? So komplex, wie sich die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Ressourcen gestalten, ist auch die Zusammensetzung der beteiligten Akteure. Um zunächst eine Übersicht zu gewinnen, lassen sich diese in drei Kategorien einteilen, sodass sich eine Governance-Architektur mit einer internationalen, einer nationalen und einer subnationalen Ebene ergibt:



(Abbildung 3: Eigene Darstellung)

Die Hauptebene, gleichzeitig den Ausgangspunkt der Analyse der internationalen Arktispolitik, macht die Gruppe der beteiligten bzw. an einer Beteiligung in der Arktis interessierten Nationalstaaten aus. Dies sind vor allem die Arktischen Fünf mit unmittelbarem Zugang zum Polarmeer, also Russland, Kanada, die Vereinigten Staaten

von Amerika, Norwegen sowie Dänemark dank seines grönländischen Hoheitsgebietes. Weiterhin gehören die drei nordischen Staaten am Polarkreis, namentlich Schweden, Finnland und Island dazu, die zusammen mit den Arktischen Fünf die Arktischen Acht bilden. Ebenfalls dazu zu rechnen sind jene Industriestaaten, die aus verschiedenen Gründen daran interessiert sind, an den polaren Ressourcen teilzuhaben, dazu zählen beispielsweise die Volksrepublik China, Japan, Südkorea und auch die Bundesrepublik Deutschland.

Über den Nationalstaaten existieren eine Reihe internationaler Organisationen. Das höchste Gremium sind die Vereinten Nationen, in denen alle beteiligten Staaten Mitglieder sind. Teile der Elemente der nationalstaatlichen Ebene sind darüber hinaus Mitglieder der NATO oder der Europäischen Union. Als besondere regionale Institution kommt hier noch der Arktische Rat hinzu, in dem unter anderem die Arktischen Acht vertreten sind.

Unterhalb der nationalstaatlichen Ebene hingegen ist noch eine dritte Gruppe von relevanten Stakeholdern angesiedelt: In ihr sind all jene Akteure zusammengefasst, die zwar keine unmittelbare außenpolitische Stimme haben, aber dennoch auf verschiedene Weise großen Einfluss auf die Entwicklung des Hohen Nordens nehmen können. In erster Linie sind hier jene großen Unternehmen der Energie- und Rohstoffindustrie zu nennen, wie etwa die norwegische *Statoil* oder auch die russischen Energieriesen *Gazprom* und *Rosneft*. Da bei vielen dieser Unternehmen die Nationalstaaten mehr oder weniger große Aktienanteile halten⁶³, ist der Übergang zwischen der nationalen und sub-nationalen Ebene an dieser Stelle bisweilen fließend. Eine zweite wichtige Gruppe machen auf dieser Ebene die Non-Governmental Organisations (NGOs), wie beispielsweise *Greenpeace* und der *World Wildlife Fund* (WWF), aber auch andere Interessengruppen wie etwa Vertretungen der indigenen Urbevölkerung der Region aus. Sie vertreten Anliegen wie Umweltschutz und soziale Belange und können nachdrücklich und bisweilen sehr öffentlichkeitswirksam in Richtung der beiden darüber liegenden Ebenen agieren und deren Agenda mitbestimmen.⁶⁴ Nicht zu vergessen ist außerdem die Gruppe der wissenschaftlichen Forschung, die jene renommierten staatlichen und privaten Forschungsinstitute, Universitäten und

⁶³ Statoil Hydro ASA ist beispielsweise ein teilprivatisiertes Staatsunternehmen, dessen Aktienmehrheit von 82% noch immer vom norwegischen Staat gehalten wird. Russland hält knapp 51% der Gazprom- und mindestens ebenso viele der Rosneft - Wertpapiere. Für Einzelheiten, wie Geschäftsberichte und Kennzahlen, siehe www.statoil.com, www.gazprom.com sowie www.rosneft.com, jeweils zuletzt besucht am 22.06.2011.

⁶⁴ Einen Einblick in Aufbau und Zielsetzung derartiger NGOs liefern ihre Internetpräsenzen. Vgl. dazu etwa www.greenpeace.org, www.inuitcircumpolar.com, www.saamicouncil.net oder www.wwf.org, jeweils zuletzt besucht am 22.06.2011.

Stiftungen umfasst, die bereits seit vielen Jahrzehnten die arktische Umwelt untersuchen.⁶⁵ Ihnen sind sämtliche naturwissenschaftlichen und auch ein wesentlicher Teil der politikwissenschaftlichen Erkenntnisse über die arktischen Ökosysteme und das gesellschaftliche Engagement in der Region zu verdanken, und auch sie können so die politische Agenda in Teilen mitbestimmen.

3.1 Das VN-Seerecht als Rechts- und Anspruchsgrundlage

Auch wenn es aufgrund ihres jahrzehntelangen Status als *Terra Incognita* nahe liegen würde, so ist die Arktis doch mitnichten ein rechtsfreier Raum. Die Rechtsgrundlage allen Geschehens in der Region ist das Seerechtsübereinkommen (SRÜ) der Vereinten Nationen, auch als *United Nations Convention of the Law of the Seas* (UNCLOS) bezeichnet. Dieses ist zwar kein Regelwerk, das ausschließlich für die Arktis geschrieben ist, sondern ein auf allen Weltmeeren gültiges Dokument. Sein Regelungsbereich jedoch berührt die derzeitige und künftige Nutzung arktischer Ressourcen in vielfacher Weise, da es unter anderem die Ziehung von Seegrenzen zwischen Nationen, den Zugriff auf unterseeische Bodenschätze, den Fischfang sowie maritime Forschung und Umweltschutz umfasst.⁶⁶ Sämtliche Staaten im Kreise der Arktischen Acht haben das SRÜ ratifiziert, die einzige Ausnahme bilden die USA, die seine Maßgaben allerdings überwiegend als Völkergewohnheitsrecht akzeptieren.⁶⁷

Bereits auf die vermutlich nächstliegende aller Fragen in Bezug auf den Zugang zu den Ressourcen des Nordpolarmeeres vermag das SRÜ entsprechende Rechtsnormen zu liefern: Wem gehört die Arktis – beziehungsweise zur welcher Nation gehört der Nordpol? Während es auf dem Festland, wie etwa auf den zahlreichen kleinen und unbewohnten Inseln zwischen dem kanadischen und grönländischen Hoheitsgebiet, mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen keine offenen Zugehörigkeitsfragen mehr gibt⁶⁸, so ist diese Frage bei den an einer Nutzung der maritimen und unterseeischen Ressourcen interessierten Akteuren der nationalen Ebene von tatsächlich erheblicher Bedeutung.

Die Tiefsee des offenen Ozeans gilt als gemeinsames Erbe der Menschheit, bei dem beispielsweise der Abbau von Bodenschätzen durch internationales Recht geregelt wird

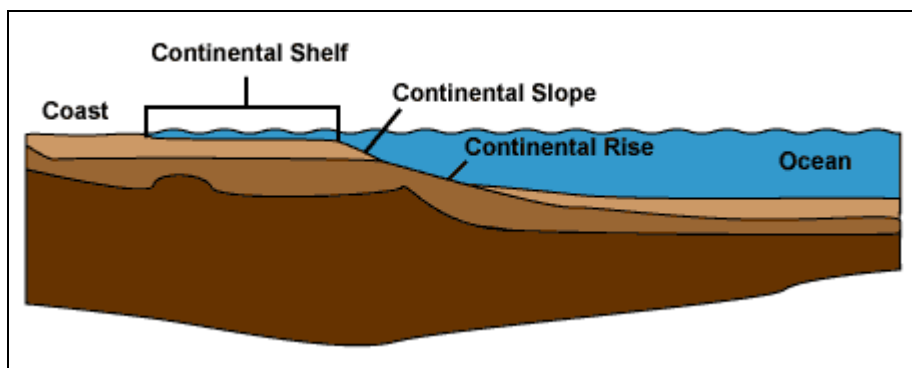
⁶⁵ Als nur zwei von zahlreichen Beispielen seien hier das deutsche Alfred-Wegener-Institut und die Universität von Tromsø genannt. Siehe dazu auch www.awi.de und www.uit.no, jeweils zuletzt besucht am 22.06.2011.

⁶⁶ Vgl. Heidar, Tomas H.: The Legal Regime of the Arctic Ocean. In: Witschel et al. (Hrsg.): Arctic Region, S.157ff.

⁶⁷ Vgl. Humrich, Christoph: Ressourcenkonflikte, Recht und Regieren in der Arktis. In: Arktischer Raum, S.8.

⁶⁸ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.2.

und keinen nationalen Alleinansprüchen unterliegt. Im Vorfeld seiner Küsten hingegen hat der jeweilige Staat gemäß SRÜ innerhalb der ersten zwölf Meilen (daher die Bezeichnung *Zwölfmeilenzone*) des Meeres das alleinige Hoheitsrecht und darf außerdem innerhalb von 200 Meilen, in seiner sogenannten *Ausschließlichen Wirtschaftszone* (AWZ), exklusiv die Ressourcen des Meeresbodens und des Wassers nutzen. Setzt sich der Kontinentalschelf, also jene Landmasse unter Wasser zwischen der Küste und dem Beginn des Abhangs zur Tiefsee, allerdings geologisch nachweisbar über diese 200 Meilen hinaus fort, so kann dem betreffenden Küstenstaat eine AWZ mit einer Ausdehnung von bis zu 350 Meilen zugestanden werden.⁶⁹ Da fast ein Viertel des gesamten Arktisgebietes Festlandsockelgebiet ist, würde für die Arktischen Fünf als Küstenstaaten eine derartige Ausdehnung ihrer jeweiligen AWZ über die bisherigen 200 Meilen hinaus das alleinige Zugriffsrecht auf die darunter liegenden Ressourcen bedeuten.⁷⁰



(Abbildung 4, www.onr.navy.mil)

Die Zuerkennung einer vergrößerten AWZ muss bei der *Festlandsockelgrenzkommission* (FSGK) der Vereinten Nationen auf Basis entsprechender geologischer Messungen beantragt werden.⁷¹ Als Besonderheit ist zu beachten, dass jeder Küstenstaat mit dieser Absicht einen derartigen Antrag innerhalb von 10 Jahren nach Ratifizierung des SRÜ abgeben haben muss. Im Falle Norwegens und Russlands ist diese Frist 2008 bzw. 2009 abgelaufen, Kanada und Dänemark haben bis 2013 bzw. 2014 Zeit.⁷² Alle genannten Akteure haben entsprechen Anträge an die FSGK eingereicht bzw. bereiten diese vor, der norwegische Antrag auf eine Erweiterung seiner AWZ in der Barentssee wurde 2009 positiv beschieden. Ein russischer Antrag auf Zuerkennung der Seegebiete von der sibirischen Küste über den sog. *Lomonossow-Rücken* bis zum Nordpol, der bereits 2001 gestellt wurde, wurde

⁶⁹ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.9.

⁷⁰ Ebd, S.3.

⁷¹ Eine detaillierte Beschreibung dieses Verfahrens liefert Wolfrum, Rüdiger: The Arctic in the Context of International Law. In: Witschel et al.: Arctic Region, S.41ff.

⁷² Vgl. Winkelmann: Arktis, S.6.

zunächst zur erneuten Überarbeitung zurückgewiesen, dennoch soll auch hier in naher Zukunft eine Entscheidung fallen.⁷³ Kanada plant seinen Antrag für das Jahr 2013, hierzu fand im Jahre 2010 eine große kanadisch-amerikanische geologische Expedition ins nordwestliche Polarmeer statt.⁷⁴

Das SRÜ benennt neben der FSGK noch zwei weitere für arktische Belange relevante Institutionen in Gestalt der *Internationalen Meeresbodenbehörde* (IMBB) in Kingston und des *Internationalen Seegerichtshofes* (ISGH) in Hamburg⁷⁵, die für die Koordination der Nutzung des Tiefseebodens und die Klärung von Rechtsfragen zuständig sind. Weiterhin knüpfen eine ganze Reihe von speziellen Bestimmungen, etwa in Bezug auf maritime Forschung, Umweltschutz, Fischfang und Navigation, unmittelbar an das SRÜ an.⁷⁶

Die institutionelle Regelung der Nutzung der arktischen See ist somit recht umfassend. Dennoch wird bisweilen bemängelt, dass es bei einer dauerhaften Beschränkung auf das SRÜ zwar für den arktischen Raum zusätzlich zahlreiche solcher einzelnen Regelwerke, aber kein konkret auf die Arktis zugeschnittener Gesamtvertrag in Analogie zum *Antarktisvertrag* von 1959 existieren.⁷⁷ Die Idee eines internationalen *Arktisvertrages* wurde anlässlich der Konferenz von Ilulissat im Mai 2008 auch auf Ebene der Arktischen Fünf diskutiert, der Vorschlag Dänemarks zur Gestaltung eines solchen Vertrages wurde hier allerdings zugunsten eines nachdrücklichen gemeinsamen Bekenntnisses zum SRÜ abgelehnt.⁷⁸ Die maßgeblich auf das SRÜ abgestützte Rechtsgrundlage für die arktischen Stakeholder wird also absehbar vorerst Bestand haben.

3.2 Nationale Arktisstrategien der Anrainerstaaten

In der Arktis trifft also eine definierte Menge von Akteuren unter bestimmten Umweltbedingungen und innerhalb eines verbindlichen rechtlichen Rahmens aufeinander. Das Handeln der beteiligten Akteure kann dabei aus Gründen der äußeren Sicherheit, aus wirtschaftlich-kommerziellen Motiven oder schlicht aus Sorge um die gefährdete Umwelt und die Lebensweisen des Hohen Nordens erfolgen. Dabei liegt

⁷³ Siehe dazu www.barentsobserver.com/russian-shelf-claim-to-un-in-2012.4940700-99350.html, zuletzt besucht am 05.08.2011.

⁷⁴ Vgl. Ingimundarson: Arktis, S.16.

⁷⁵ Vgl. Winkelmann: Arktis, S.7.

⁷⁶ Vgl. Taksøe-Jensen, Peter: An Arctic International Governance Framework for the Arctic: Challenges for International Public Law. In: Witschel et al.: Arctic Region, S.148ff. Die in Kapitel 2.2.3 erwähnten Vorgaben zur Regelung des Fischfanges etwa sind Beispiele für derlei Bestimmungen.

⁷⁷ Vgl. dazu etwa Rothwell, Donald R: Time for a New Arctic Treaty. In: Cooperation or Conflict, S.6. Eine Gegenposition dazu liefert Schram Stokke, Olav: Are new regimes needed? Ebd., S.8.

⁷⁸ Vgl. Winkelmann, Ingo: Feste Spielregeln für die Aufteilung des Arktischen Ozeans. Zur Ilulissat-Erklärung der arktischen Anrainerstaaten. SWP-Aktuell 53/2008, S.2.

nahe, dass die Interessen der sub-nationalen Akteure zunächst innerhalb des jeweiligen Staates gegenüber den politischen Vertretern auf Regierungsebene artikuliert werden, dies trifft in besonderem Maße sicherlich auf die großen an den Polarmeerküsten operierenden Unternehmen und die NGOs zu. Erstere sind entweder als Staatsunternehmen ohnehin eng mit der Politik verzahnt sind oder aber leisten auch als nichtstaatliche Arbeitgeber wichtige Beiträge zum nationalen Wohlstand. Zweite können über ihre bisweilen hohe öffentliche Präsenz in Richtung der Politik, etwa beim Eintritt für Umwelt-, Klima- und Tierschutz oder für die Rechte indigener Bevölkerungsgruppen, ihre Interessen medienwirksam auf die Ebene nationaler Interessen transferieren. Der Wissenschaft als sub-nationalem Akteur gelingt es aufgrund ihres Stellenwertes in der Fachberatung politischer Entscheidungen ebenfalls recht einfach, sich bei den politischen Mandatsträgern mittels ihrer Fachexpertise Gehör zu verschaffen.

Von diesen Überlegungen ausgehend erscheint es daher für die weitere Betrachtung als gangbarer Weg, die Interessen sowohl staatlicher als auch sub-staatlicher Akteure innerhalb einer Nation zu addieren und zu den jeweiligen nationalen Gesamtstrategien aufzusummieren. Dabei kann man unterstellen, dass auf der nationalen Ebene ein Aggregationsprozess der partikularen Interessen der darunter liegenden Ebene einschließlich eines gewissen Interessenausgleiches stattfindet, der die Politikfelder Wirtschaft, Sicherheit und Umwelt integrativ umfasst und letzten Endes somit auch in die arktisspezifischen außenpolitischen Zielvorstellungen einfließt. Selbstverständlich mag dieser Mechanismus von Staat zu Staat unterschiedlich ausgeprägt sein. Die Entwicklung und Veröffentlichung derartiger arktischer Strategien und Doktrinen durch die Anrainerstaaten ist dabei mit dem zunehmenden Eisrückgang in letzter Zeit ein regelmäßiger Vorgang gewesen. Es gilt folglich, nach Nationen unterteilt zu ergründen, welche außenpolitischen Motive und Interessen gegenüber den anderen Akteuren des Hohen Nordens geltend gemacht werden.

3.2.1 Russland

Die russische Föderation sorgte im Jahre 2007 für den mit Sicherheit bislang spektakulärsten, wenn auch völkerrechtlich unverbindlichen Akt der Vereinnahmung arktischen Territoriums, als ein kleines U-Boot medienwirksam eine russische Flagge auf dem Meeresboden unter dem Nordpol platzierte.⁷⁹ Der mitschwingende

⁷⁹ Vgl. Järvenpää, Pauli / Ries, Tomas: The Rise of the Arctic on the Global Stage. In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.136. Zur russischen Flaggensetzung 2007 siehe auch www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2007/08/06/AR2007080601369.html, zuletzt besucht am 30.07.2011.

Patriotismus kommt dabei nicht von ungefähr, denn dass das Land sich als arktische Nation allerersten Ranges begreift, ist keineswegs verwunderlich. Zwischen Barentssee und Beringstrasse besitzt es unter den Arktischen Fünf den längsten Küstenstreifen am Nordpolarmeer, und bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erkundete die russische Marine im Auftrag des Zaren seine Gewässer.⁸⁰ Im Jahre 1926 erklärte die Sowjetunion sogar einseitig das fast 6 Millionen Quadratkilometer große Areal zwischen dem Nordpol und den russischen Nordküsten zum eigenen Hoheitsgebiet.⁸¹

Der Export von Rohstoffen und Energieträgern ist die wesentliche tragende Säule der russischen Wirtschaft, und der russische Norden gehört zu den rohstoffreichsten Regionen des Landes. In den Weiten der sibirischen Taiga und Tundra werden nicht nur Öl, Kohle und Holz, sondern auch Nickel, Kupfer, Platin, Quecksilber, Eisen und sogar Gold und Diamanten gewonnen. Fast zwei Drittel des gesamten nationalen Rohstoffexports stammen aus der Region, deren Bevölkerung lediglich ein Zehntel der Gesamtbevölkerung ausmacht, dabei aber ein Fünftel des Bruttoinlandsproduktes des Landes erwirtschaftet. Sowohl auf dem Festland als auch in den Schelfregionen der Küsten gibt es große Vorkommen an Erdgas, praktisch alle wesentlichen der bis zu 200 vermuteten Lagerstätten befinden sich auf russischem Territorium in den Schelfregionen der Barents-, Kara- und Pechorasee.⁸²

Über das rein traditionell-patriotische Interesse hinaus hat die russische Föderation folglich nachdrückliche ökonomische und geopolitische Interessen in einer künftig eisfreien Arktis, die nicht zuletzt den Präsidenten Medwedew persönlich veranlassten, den Zugriff auf ihre Ressourcen als langfristigen Garanten von Sicherheit und Wohlstand zu deklarieren.⁸³ Dazu veröffentlichte der Kreml in den vergangenen Jahren eine Reihe grundlegender Dokumente, die Aufschluss über die künftigen Intentionen des Landes im Hohen Norden geben. In der im September 2008 verkündeten Arktisstrategie *Grundlagen der Außenpolitik der Russischen Föderation in der Arktis bis 2020 und darüber hinaus*⁸⁴ wird die Polarregion unmissverständlich als Russlands

⁸⁰ Vgl. Loe, Julia S.P.: Driving Forces in Russian Arctic Policy. Geopolitics in the High North. Pöyry Working Paper. Oslo 2011, S.28.

⁸¹ Vgl. Haftendorn: Eis, S.4.

⁸² Vgl. Pilyavsky, Valery P.: The Arctic: Russian Geopolitical and Economic Interests. Briefing Paper der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin 2011, S.1.

⁸³ Vgl. dazu www.oilweek.com/news.asp?ID=18679, zuletzt besucht am 28.06.2011.

⁸⁴ In Bezug auf die ausführlichen Inhalte dieses Dokumentes in englischsprachiger Übersetzung siehe www.icr.arcticportal.org/index.php?option=com_content&view=article&id=1791:foundations-of-the-russian-federations-state-policy-in-the-arctic-until-2020-and-beyond&catid=45:news-2007&Itemid=111&lang=ru, zuletzt besucht am 19.06.2011.

strategische Hauptquelle für natürliche Ressourcen und Energieträger definiert.⁸⁵ Die russischen Ziele liegen demnach in der sozioökonomischen Entwicklung der Region, ihrer militärischen Sicherheit, dem Umweltschutz, der wissenschaftlichen Forschung und der technologischen Weiterentwicklung. Dabei wird die Aufstellung arktischer Streitkräfte zum Schutz der nationalen Interessen ausdrücklich eingeschlossen, wengleich betont wird, dass diese keinen aggressiven Zwecken dienen, sondern Sicherheitsaufgaben wie Terrorabwehr und die Bekämpfung von illegaler Migration und Schmuggel erfüllen sollen. Zur Umsetzung dieser Strategie unterstützt die russische Regierung organisatorisch und finanziell die in der Region operierenden Unternehmen und treibt die Entwicklung der Infrastruktur an den Eismeerküsten voran.⁸⁶ Die Möglichkeiten der Steuerung der örtlichen Wirtschaft sind weitreichend und recht wirksam, da die Aktienmehrheiten der vor Ort tätigen Unternehmen – mitunter „Energieriesen“ wie *Gazprom* und *Rosneft* – teilweise oder überwiegend in staatlicher Hand sind. Entsprechend eng ist die Verzahnung zwischen Politik und Wirtschaft an dieser Stelle. Im Dokument von 2008 werden zusätzlich die unveränderte Wichtigkeit der Grenzziehung im Polarmeer gemäß SRÜ, die Beteiligung an einem regionalen Such- und Rettungssystem zur Überwachung der arktischen Seewege und die Förderung des nachbarschaftlichen Dialoges mit den weiteren Arktis-Anrainern im Arktischen Rat und Euro-Arktischen Barents-Rat betont.⁸⁷

Über die regional fokussierte Arktisstrategie hinaus spielt die Arktis auch in der aktuellen nationalen Militärdoktrin *Die Nationale Sicherheit der Russischen Föderation bis 2020* eine Rolle. Hier wird ebenfalls der Zugriff auf die Ressourcen der Region, neben anderen bedeutenden Öl- und Gasförderregionen wie etwa dem Schwarzen und Kaspischen Meer, als zentrales langfristiges Ziel von nationaler Wichtigkeit definiert. Gleichzeitig wird bekräftigt, dass sich Russland strikt an geltendes internationales Recht zu halten beabsichtigt und einem rationalen und pragmatischen außenpolitischen Verhalten gegenüber etwaiger militärischer Konfrontation oder einem neuen Rüstungswettlauf den Vorzug geben wird.⁸⁸

Inwieweit die Russische Föderation in der Lage sein wird, ihren weitreichenden Ansprüchen in der Arktis ökonomisch und militärisch gerecht zu werden, bleibt abzuwarten. Seit dem Ende der Sowjetunion befinden sich weite Teile der

⁸⁵ Vgl. Zysk, Katarzyna: Geopolitics in the Arctic – The Russian Security Perspective. In: *Climate of Opinion*, S.7ff.

⁸⁶ Vgl. Loe, *Russian Arctic Policy*, S.6.

⁸⁷ Vgl. Pilyavsky: *Arctic*, S.2. Letzteres Gremium wird in der vorliegenden Untersuchung nicht en detail betrachtet.

⁸⁸ Vgl. Loe: *Russian Arctic Policy*, S.7.

Nordmeerflotte in einem Zustand eher geringen Einsatzwertes. Zwar sind im Vergleich zu den desolaten 1990er Jahren in den russischen Streitkräften gelegentliche Verbesserungen eingetreten, was sich im russischen Norden etwa in der Aufstellung speziell für den Einsatz unter arktischen Klimabedingungen ausgerüsteter Truppenteile äußert, die zumindest stellenweise mit vergleichsweise modernem Gerät versehen sind.⁸⁹ Um aber, wie angekündigt, eine dauerhafte Präsenz entlang der Eismeerküsten im Polarmeer sicherzustellen, fehlt es vor allem der Marine nach wie vor an geeigneten modernen Booten und Schiffen und der Werftkapazität zu deren Neubau.⁹⁰

Gut ausgestattet hingegen ist das Land in Bezug auf seine Eisbrecherflottille. Als einziges Land im Besitz schwerer nukleargetriebener Eisbrecher war Russland lange Zeit Pionier bei der Befahrung des vereisten Polarmeeres.⁹¹ Bemerkenswerterweise wurden vier der fünf großen Eisbrecher der *Arktika*-Klasse, die nach dem Zerfall der UdSSR zunächst in den Händen verschiedener privater Unternehmen waren, zwischenzeitlich zurück in die Hände des staatseigenen Betreibers *Atomflot* gegeben, der damit über insgesamt sieben nukleargetriebene Eisbrecher verfügt.⁹² Das Alter der Schiffe verlangt allerdings mittelfristig nach einer Modernisierung der Flotte.⁹³ Unverändert spielen diese robusten Schiffe eine bedeutende Rolle in der Begleitung und Sicherung von kommerziellen Schiffspassagen entlang der Eismeerküste. Sie gewährleisten so nicht nur die sichere Versorgung entlegener Küstenstationen und potentieller künftiger Offshore-Förderstationen in der Barents- und Karasee, sondern sind auch wertvolle Garanten einer Nutzbarkeit der lukrativen Nordostpassage – wie die Begleitung der Durchfahrt zweier Frachtschiffe der deutschen *Beluga-Reederei* im Jahr 2009 bewies.⁹⁴ In Bezug auf die Nutzung der reichen Offshore-Gasvorkommen hat Russland somit zwar eine vergleichsweise gute Möglichkeit, die schwierigen Gewässer über den Gasfeldern zu befahren, es fehlt der russischen Industrie aber an Know-How

⁸⁹ Siehe dazu: *Ground forces join Russia's drive towards the Arctic*. In: Jane's Intelligence Weekly 025/2011.

⁹⁰ Wie groß der Bedarf an derlei Gerät ist, zeigt die Bestellung von vier Hubschrauberträgern der *MISTRAL*-Klasse für die russische Marine in Frankreich, von denen mindestens einer in Severomorsk auf der Kola-Halbinsel stationiert werden soll. Der Kauf derart großer und komplexer Einheiten bei einem westlichen Anbieter stellt ein Novum in der Geschichte der russischen Rüstung dar. Siehe dazu auch www.barentsobserver.com/index.php?id=4871384&xxforcedir=1&noredir=1, zuletzt besucht am 19.06.2011.

⁹¹ Vgl. dazu Brigham, Lawson W.: Technical developments and the future of Soviet Arctic marine transportation. In: *Soviet Maritime Arctic*, S. 125ff.

⁹² Siehe dazu www.rosatomflot.ru, zuletzt besucht am 20.06.2011.

⁹³ Siehe dazu auch www.barentsobserver.com/russia-orders-six-new-icebreakers.4940947-116320.html, zuletzt besucht am 01.08.2011. Vgl. außerdem auch Loe: *Russian Arctic Policy*, S.13.

⁹⁴ Vgl. www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0,1518,649639,00.html, zuletzt besucht am 20.06.2011. Siehe dazu auch Antrim, Caitlin L.: *The Russian Arctic in the twenty-first century*. In: Kraska (Hrsg): *Arctic Security*, S.123.

bei den technisch hochanspruchsvollen Bohrungen und Erschließungen dieser Felder, ebenso wie bei der Verflüssigung und dem Abtransport des gewonnenen Gases zur kommerziellen Verwertung.⁹⁵ An der Nordostpassage als solcher würde Russland gern das Besitzrecht für sich beanspruchen, um passagewilligen Kunden eine kostenpflichtige Nutzung anzubieten, während die USA und andere Staaten die Passage als Bestandteil der internationalen Gewässer betrachten.⁹⁶

Insgesamt lässt sich der Schluss ziehen, dass das Land sich zwar als entschlossene arktische Nation definiert, weitreichende Gestaltungsansprüche in der Region erhebt und ökonomisch in hohem Maße auf deren Ressourcen angewiesen ist, zu etwaigen nationalen Alleinvorstößen jedoch zum jetzigen Zeitpunkt nicht in der Lage ist. Russland sieht die Arktis über alle ökonomischen Aspekte hinaus aus einem sehr patriotischen Blickwinkel, so bietet sich nicht zuletzt hier die Möglichkeit, nach der Dämmerphase der postkommunistischen Ära wieder mehr als „Global Player“ in den Vordergrund zu treten. Nicht umsonst beruft sich sogar die bereits erwähnte aktuelle Militärdoktrin *Die Nationale Sicherheit der Russischen Föderation bis 2020* explizit auf traditionelle russische Werte.⁹⁷ Für die russische Außenpolitik im Hohen Norden bedeutet dies eine gewisse Ambivalenz, da bei allem Selbstbewusstsein und aller gestalterischer Anspruchshaltung die Möglichkeit offen gehalten werden muss, mangelnde eigene technische und finanzielle Ressourcen durch Kooperation mit anderen Nationen zu kompensieren⁹⁸, um diesen Anspruch überhaupt in eine rentable Ressourcennutzung umsetzen zu können. Russland beruft sich daher durch strikte Bindung an die geltenden völkerrechtlichen Verordnungen, wie etwa das SRÜ, auf unmissverständliche und verbindliche Grundlagen.⁹⁹ Mag die russische Flaggensetzung im Jahre 2007 auch von den westlichen Staaten als provokanter Akt angesehen worden sein, so liegen doch dauerhaft stabile und kooperative Beziehungen auf rechtlich gefestigter Basis mit den Arktisanrainern viel eher im Interesse des riesigen Landes.¹⁰⁰

⁹⁵ Vgl. dazu Loe: Russian Arctic Policy, S.14. Siehe außerdem auch: Øverland, Indra: Kooperation statt Konfrontation. Stokman, Jamal und Russlands Energiepolitik in der Arktis. In: Logbuch Arktis, S.130ff.

⁹⁶ Vgl. hierzu: *Ground forces join Russia's drive towards the Arctic*. In: Jane's Intelligence Weekly 025/2011.

⁹⁷ Vgl. Loe: Russian Arctic Policy, S.28.

⁹⁸ Siehe dazu auch: *Einigung in der Barentssee. Norwegisch-russisches Grenzabkommen formell besiegelt*. In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 133/2011, S.7.

⁹⁹ Vgl. Zysk, Katarzyna: Military Aspects of Russia's Arctic Policy. In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.105.

¹⁰⁰ Vgl. Loe: Russian Arctic Policy, S.24ff.

3.2.2 Kanada

Hinsichtlich seines nationalen Selbstbewusstseins steht Kanada in Bezug auf die Arktis seinem russischen Gegenpart in keiner Weise nach. Noch vor Russland hat das Land als erste Nation der Welt im Jahre 1909 Ansprüche auf arktisches Territorium, namentlich auf die Gebiete zwischen den kanadischen Nordprovinzen und dem geografischen Nordpol, erhoben.¹⁰¹ In den Jahren des Kalten Krieges war das außenpolitische Augenmerk der Kanadier zwar durchaus auf ihre Eismeerküsten und die relative Nachbarschaft zu den Operationsgebieten der Sowjetmarine gerichtet, verglichen mit den maritimen Aktivitäten der amerikanischen Streitkräfte jedoch nahm sich der kanadische militärische Beitrag in der Region eher überschaubar aus. Während die Kanadier bei der Sicherung des Luftraumes über dem nordamerikanischen Kontinent mit ihrem südlichen Nachbarn im Rahmen des *North American Aerospace Defence Command* (NORAD) noch recht eng kooperierten, so war die seeseitige Patrouillentätigkeit im Nordpolarmeer weitgehend der US-Navy vorbehalten.¹⁰² An Land betrieben die Kanadier lange Zeit gemeinsame Wetterstationen mit den US-Streitkräften, bevor diese sich im Jahre 1972 zurückzogen.¹⁰³

Die heutige Situation Kanadas weist einige signifikante Parallelen in Bezug auf ihre arktischen Territorien zur Situation der Russischen Föderation auf: Beide Länder verfügen über riesige Landflächen und lange Eismeerküsten, beide nutzen ihre Nordgebiete als reichhaltige Rohstoffquellen, und so wie Russland einen Eigentumsanspruch auf die Nordostpassage erhebt, so betrachtet Kanada die Nordwestpassage, die zwischen seinen Polarmeereinseln hindurchführt, zum Missfallen insbesondere der USA nicht als internationales Gewässer, sondern als nationalen und konsequent *Kanadapassage* zu nennenden Binnenseeweg.¹⁰⁴

Schon seit längerer Zeit ist der mehrheitlich von den im kanadischen Sprachgebrauch *First Nations* genannten indigenen Anwohnern dünn besiedelte Hohe Norden Kanadas ein wichtiger Baustein in der Rohstoffversorgung des Landes und damit, ähnlich dem russischen Norden, ein lukrativer Wirtschaftsraum. Waren es in den vergangenen Jahrhunderten vorrangig Wal- und Robbenprodukte, die die Region interessant

¹⁰¹ Vgl. Haftendorn: Eis, S.2.

¹⁰² Vgl. Huebert, Rob: Polar Frontiers. In: Armed Forces Journal, March 2010.

¹⁰³ Vgl. Lackenbauer, P.W.: Journal of Military Studies Guest Editorial. In: JMMS Vol.11 Nr.3, S.3.

¹⁰⁴ Ebd., S.4. Zur Umbenennung der bereits erwähnten Nordwestpassage in *Kanadische Nordwestpassage* oder kurz *Kanadapassage* siehe auch Conley, Heather / Kraut, Jamie: U.S. Strategic Interests in the Arctic. An Assessment of Current Challenges and New Opportunities for Cooperation. Washington D.C. 2010, S.16.

machten, so werden heute fossile Energieträger wie Erdgas und Ölschiefer, aber auch Erze und Mineralien gefördert.

Durch die Gewinnung von Diamanten in den Northwest Territories wird ein Jahresumsatz von etwa zwei Milliarden kanadischer Dollar erwirtschaftet, was der Hälfte der Wirtschaftsleistung der Provinz entspricht. Bei den Energieträgern hingegen konnte nicht nur durch die Anwendung neuer technischer Verfahren¹⁰⁵ die Gewinnung von Erdgas in Kanada in den letzten Jahren erheblich gesteigert werden: Um die Gasfelder *Taglu*, *Parsons Lake* und *Niglintgak* auf dem küstennahen Festland des Hohen Nordens an die Märkte im Süden Kanadas und den USA anzubinden, entsteht derzeit außerdem im Rahmen des *Mackenzie-Gasprojektes* eine 1200 Kilometer lange Pipelinetrasse nebst Erschließung reichhaltiger neuer Förderfelder. Das Gesamtvolumen dieses Projektes liegt bei 16 Milliarden kanadischer Dollar und erlaubt die wirtschaftliche Nutzung von geschätzt über 30 Millionen Kubikmetern Erdgas.¹⁰⁶

Die nationale Bedeutung der kanadischen Arktis rückte insbesondere unter dem seit 2006 regierenden Premierminister Harper in das Zentrum des politischen Interesses.¹⁰⁷

Die im Jahre 2008 veröffentlichte Verteidigungsdoktrin des Landes, der *Canada First Defense Strategy* (CFDS), bescheinigte der Region erstmalig seit dem Ende des Kalten Krieges wieder eine außen- und sicherheitspolitische Dimension.¹⁰⁸ In der Folge veröffentlichte die Regierung in Ottawa noch zwei weitere strategische Dokumente, die im Unterschied zur CFDS ausschließlich dem Thema Arktis gewidmet sind¹⁰⁹. Umfassend Position zu den Entwicklungen und dem eigenen nationalen Anspruch nördlich des Polarkreises wurde im Jahre 2009 in dem Dokument *Canada's Northern Strategy: Our North, Our Heritage, Our Future* bezogen: „Der Aufbau eines starken kanadischen Nordens ist ein wesentlicher Bestandteil des Aufbaus unserer Nation“¹¹⁰ - mit diesen Worten fasste der kanadische Außenminister Lawrence Cannon darin die Priorität der Polarregion auf der politischen Agenda Kanadas zusammen, verbunden mit

¹⁰⁵ Auch abseits großer erschlossener Erdgasfelder lässt sich mit neuentwickelten Methoden sogenanntes Flöz- und Schiefergas (*Shale Gas*) gewinnen. Mit der Anwendung dieser Verfahren, nicht nur in seinen Arktisgebieten, konnte Kanada seinen Gasexport in den letzten Jahren erheblich steigern. Siehe dazu Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.17. Siehe außerdem: www.theglobeandmail.com/report-on-business/industry-news/energy-and-resources/canada-not-ready-for-shale-gas-boom/article1756636/, zuletzt besucht am 02.07.2011.

¹⁰⁶ Vgl. *Canada's Northern Strategy: Our North, Our Heritage, Our Future*. Ottawa 2009, S.15. Siehe auch: www.mackenziegasproject.com, zuletzt besucht am 23.06.2011.

¹⁰⁷ Vgl. Huebert, Rob: *Canada and the Newly Emerging Arctic Security Regime*. In: Kraska (Hrsg): *Arctic Security*, S.216.

¹⁰⁸ Vgl. Huebert, Rob: *The Newly Emerging Arctic Security Environment*. Calgary 2010, S.7. Siehe auch: www.forces.gc.ca/site/pri/first-premier/index-eng.asp, zuletzt besucht am 23.06.2011.

¹⁰⁹ Diese sind: *Canada's Northern Strategy: Our North, Our Heritage, Our Future*. Ottawa 2009; sowie das *Statement on Canada's Arctic Foreign Policy*, Ottawa 2010.

¹¹⁰ Zitiert nach: *Northern Strategy*, S.38.

dem Hinweis, dass die Nordgebiete des Landes nicht nur eine innenpolitische, sondern sehr wohl auch internationale Bedeutung haben. Passend zu letzterem Aspekt erschien im Folgejahr das *Statement on Canada's Arctic Foreign Policy*, welches speziell die außenpolitischen Zielsetzungen des Landes in Bezug auf die Arktis darlegt.

Kanada erläutert in den beiden letzteren Dokumenten seine vielfältigen Ansprüche in der Arktis in sehr differenzierter Weise. Der avisierten Arktisstrategie liegt dabei ein integriertes Konzept zugrunde, dass die vier Säulen der Souveränität, des Umweltschutzes, der sozialen und ökonomischen Entwicklung und der Weiterentwicklung der Regierung und Verwaltung der Region bündelt. Die Identität Kanadas als arktischer Nation wird dabei deutlich betont, sie begründet sich vor allem in der generationenlangen Präsenz indigener Ureinwohner in der Region.¹¹¹ Auch fehlt der Verweis darauf nicht, dass Kanada vom arktischen Klimawandel wie kaum ein anderes Land betroffen sei, was als ein Hinweis darauf gewertet werden kann, dass der Kreis wirklich „arktischer“ Nationen nach kanadischer Sichtweise klein ist. Als bevorzugter Partner werden die USA genannt, mit denen Kanada im Jahre 2010 eine ausgedehnte Expedition zur geologischen Erforschung der nordamerikanischen Eismeerküsten unternahm. Bis zum Jahr 2013 soll bei der FSGK auf deren Basis ein Antrag zur Entscheidung vorliegen, welche Anteile des Polargebietes als kanadisches Hoheitsgebiet zu betrachten sind.¹¹²

Daneben wird auch auf die bilaterale Zusammenarbeit mit Russland in den Bereichen Handel, Umweltschutz und Indigenenfragen Bezug genommen.¹¹³ Die Zusammenarbeit mit anderen arktischen Nationen soll unter Verweis auf alle vier strategischen Säulen sowohl bilateral als auch multilateral erfolgen. Jenseits des Kreises der Arktischen Acht wird zusätzlich noch eine Forschungsk Kooperation mit Großbritannien erwähnt, die allerdings die ehemalige Kolonialmacht weniger in den Stand einer arktischen Nation erhebt, sondern vielmehr als Ausdruck traditioneller Commonwealth-Beziehungen zu werten sein dürfte. Die Rolle des Arktischen Rates und dessen nachdrückliche Unterstützung durch die Regierung in Ottawa werden mehrfach betont, was nicht verwundert, da die Gründung des Rates in den 1990er Jahren maßgeblich auf kanadische Initiative zurückgeht.¹¹⁴ Ähnlich wie Russland bekennt sich auch Kanada ausdrücklich zu Kooperation, Diplomatie und internationalem Recht, wie etwa bei der

¹¹¹ Vgl. Northern Strategy, S.4.

¹¹² Die Ergebnisse dieser Expedition sollen die wissenschaftliche Grundlage des kanadischen Antrages bei der VN-Schelfkommission liefern. Siehe dazu auch www.usgs.gov/newsroom/article.asp?ID=2556, zuletzt besucht am 28.06.2011.

¹¹³ Vgl. Northern Strategy, S.34.

¹¹⁴ Vgl. Huebert: Arctic Security, S.4.

vorläufigen Beilegung der Uneinigkeit mit Dänemark in Bezug auf die Insel Hans.¹¹⁵ Eine unmittelbare Sicherheitsbedrohung wird folglich ausdrücklich nicht gesehen.¹¹⁶ Die sowohl innen- als auch außenpolitische Wahrung arktischer Interessen wird dennoch als selbstverständlich betrachtet, ebenso wie die souveräne Präsenz und der Schutz und die Überwachung dieses Anspruches mit militärischen und polizeilichen Mitteln.¹¹⁷ Bezüglich seiner sicherheitspolitischen Aufstellung im Hohen Norden spricht Kanada dabei eine deutliche Sprache. Ein Ausbau der Präsenz zu Lande, zu Wasser und in der Luft unmittelbar entlang der Nordwestpassage ist vorgesehen.¹¹⁸ Dazu sollen Marine und Küstenwache mit einer neuen Eisbrechergeneration ausgestattet werden, weiterhin werden die Zahl der *Canadian Rangers*, einer vorrangig aus Angehörigen indigener Stämme bestehenden arktischen Aufklärungstruppe, deutlich erhöht und die Luftaufklärungskapazitäten über den Nordprovinzen durch Satelliten und Drohen verbessert.¹¹⁹ Dass die jährliche nordische Großübung des kanadischen Militärs den Namen *Operation Nunavut* – in der Sprache der Inuit *Dies ist unser Land* – trägt, ist so gesehen sicherlich kein Zufall.¹²⁰ Insgesamt wirkt der kanadische Anspruch in der Arktis noch ein wenig selbstbewusster als der russische. Auch wenn beide Länder zahlreiche Gemeinsamkeiten haben, so kommen den Kanadiern im Vergleich ihre liberalere und in der Gesamtheit finanziell besser ausgestattete Ökonomie und ihr Anschluss an die lukrativen nordamerikanischen Rohstoff- und Energiemärkte zugute, sodass das Land seine nordischen Ressourcen stärker aus eigener Kraft zu erschließen vermag und weniger auf Kooperation und den Austausch von Expertise angewiesen scheint als Russland.¹²¹ Das Bekenntnis der Kanadier zu Umweltschutz, Diplomatie und internationalem Recht ist zwar eindeutig, dennoch wirkt das Land unter den Anrainern der Arktis am ehesten als ein Kandidat für nationale Alleingänge – der von Premierminister Harper in Bezug auf die Arktis mehrmals geäußerte Slogan „use it or lose it“ spricht in dieser Hinsicht für sich.¹²² Die derzeitigen Planungen der Regierung in Ottawa für den Hohen Norden Kanadas sind jedenfalls spürbar ambitionierter als die ihrer Vorgänger.¹²³

¹¹⁵ Siehe dazu: www.canadiangeographic.ca/hansisland/, zuletzt besucht am 28.06.2011.

¹¹⁶ Vgl. Northern Strategy, S.11.

¹¹⁷ Ebd., S.1, S.4.

¹¹⁸ Vgl. Northern Strategy, S.10.

¹¹⁹ Vgl. Huebert: Arctic Security, S.7.

¹²⁰ Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.18.

¹²¹ Vgl. Huebert: Canada, S. 217.

¹²² Zitiert nach www.news.bbc.co.uk/2/hi/americas/6941426.stm, zuletzt besucht am 02.07.2011. Siehe dazu auch Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.18.

¹²³ Vgl. Huebert: Arctic Security, S.9.

3.2.3 USA

Den Status als Arktis-Anrainer verdanken die USA ihrem nördlichsten und größten Bundesstaat Alaska, den sie im Jahre 1887 dem russischen Zarenreich abkauften und nach jahrzehntelanger Assoziation im Jahre 1959 als 49. Bundesstaat aufnahmen. Bereits deutlich früher, im Jahre 1924, gab es erste Besitzansprüche auf das Seegebiet zwischen dessen Nordküste und dem Pol. Während des Zweiten Weltkrieges wie auch während des Ost-West-Konfliktes war das riesige, nur dünn besiedelte Territorium gleichsam Außenposten und Pufferzone Amerikas in Richtung Japans bzw. der UdSSR¹²⁴, dabei waren während des Kalten Krieges zusätzlich zur bereits erwähnten Präsenz der US-Marine im Eismeer auch beachtliche Land- und Luftstreitkräftekontingente in Alaska stationiert. Mit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes geriet der Hohe Norden weitgehend aus dem sicherheitspolitischen Fokus Washingtons¹²⁵, dennoch blieben die örtlichen Garnisonen weitgehend erhalten. Einen ersten wirtschaftlichen Boom erlebte Alaska schon während der legendären Jahre des Goldrausches an Yukon und Klondike im Grenzgebiet zu Kanada gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Wenn auch die Goldschürfung trotz des derzeit hohen Weltmarktpreises heute nur noch eine nachrangige Rolle spielt, so macht die Nutzung von Bodenschätzen im Allgemeinen unverändert die wirtschaftliche Stärke des Staates aus. Ähnlich wie in Kanada werden auch hier große Mengen verschiedenster metallischer Erze gewonnen. Seit außerdem an der Nordküste in der Prudhoe Bay Erdöl entdeckt wurde, wird dieses durch die berühmte *Trans-Alaska-Pipeline* über eine Distanz von fast 1300 Kilometern quer durch den gesamten Bundesstaat zum eisfreien Hafen von Valdez transportiert.¹²⁶ Schätzungen zufolge liegen darüber hinaus in Alaska möglicherweise bis zu 10 Prozent der weltweiten verbleibenden Kohlereserven, während auf Seiten der Fischereiindustrie die Hälfte des jährlichen amerikanischen Gesamtfanges allein aus der Beringsee stammt.¹²⁷ Allerdings zeigte die wirtschaftliche Nutzung des Hohen Nordens hier im Jahre 1989 eindringlich auch ihre Schattenseiten, als vor Alaskas Südküste mit der Havarie des Tankers *Exxon Valdez* und der folgenden Ölpest die bislang größte und folgenschwerste singuläre Umweltkatastrophe in arktischen Gewässern stattfand.¹²⁸

Ihr globaler Gestaltungsanspruch, die in der Vergangenheit kontinuierliche militärische Präsenz und der hohe wirtschaftliche Stellenwert Alaskas lassen erwarten, dass die

¹²⁴ Vgl. Haftendorn: Eis, S.5.

¹²⁵ Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.1.

¹²⁶ Siehe dazu www.solcomhouse.com/pipeline.htm, zuletzt besucht am 30.06.2011.

¹²⁷ Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.4.

¹²⁸ Siehe dazu www.fakr.noaa.gov/oil/, zuletzt besucht am 30.06.2011.

USA in Bezug auf ihre arktische Politik und die Formulierung einer diesbezüglichen nationalen Strategie eine internationale Führungsrolle einnehmen. Bemerkenswerterweise ist dies nicht der Fall, verglichen mit den vier anderen Arktisanrainern befinden sich die USA vielmehr sogar in einem gewissen Rückstand. Dies beginnt bereits bei der Ratifizierung des SRÜ durch den Kongress, die nach wie vor aussteht, was es für Washington im Vergleich zu seinen vier nordischen Nachbarn kaum möglich macht, eine rechtsverbindliche Abgrenzung seines Schelfgebietes vor Alaskas Küsten zu erzielen.¹²⁹

Gegenüber ihren anderen innen- und außenpolitischen Herausforderungen, insbesondere im Angesicht der Militäreinsätze im Irak und in Afghanistan und der jüngsten Finanzkrise, spielte die Arktis für die USA zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur eine untergeordnete Rolle. Erst gegen Ende der Amtszeit von George W. Bush im Januar 2009 erließ das Weiße Haus eine *Direktive zur Gestaltung der amerikanischen Arktispolitik*, die gewissermaßen den Wiedereinstieg des Landes in sein arktisches Engagement begründete.¹³⁰ Die Direktive spricht sowohl klassische sicherheitspolitische Handlungsfelder, wie See- und Luftraumüberwachung, Raketenabwehr, Logistik und maritime Sicherheit, aber auch eher zivile Belange wie Verwaltungsstrukturen, Grenzziehung, Seenotrettung, Wirtschaft, Forschung und Umweltschutz an. Die höchste Priorität kommt dabei der Wahrung der nationalen Sicherheit und Souveränität zu, an zweiter Stelle folgt der Umweltschutz. Damit ist im Unterschied zum letzten, noch unter seinem Amtsvorgänger Bill Clinton im Jahre 1994 erlassenen diesbezüglichen Dokument, die Wahrung von Sicherheitsinteressen in der Region vom sechsten auf den ersten Rang der politischen Zielsetzungen aufgerückt.¹³¹ Ausdrücklich werden außerdem die Stärkung der Kooperation der Arktischen Acht und die Einbeziehung der Indigenen zum Ziel erklärt. Ebenfalls wird die Ratifizierung des SRÜ durch den Senat gefordert, um rechtsverbindliche Ansprüche auf arktische Ressourcen erheben zu können, hierbei wird die noch immer unklare Grenzziehung zwischen den USA und Kanada in der Beaufortsee als Beispiel genannt.¹³²

Im Mai 2011 gab das amerikanische Verteidigungsministerium unter Bezugnahme auf die Direktive von 2009 einen *Tätigkeitsbericht an den Kongress* heraus, in dem die Möglichkeiten und Grenzen des nationalen Engagements in der Arktis näher betrachtet werden. Hier wird der Grad der Bedrohung von Sicherheitsinteressen in der Region

¹²⁹ Vgl. Haftendorn: Eis, S.5. Siehe dazu auch O'Rourke: Changes in the Arctic, S.7.

¹³⁰ Vgl. National Security Presidential Directive 66 and Homeland Security Presidential Directive 25, Washington D.C. 2009.

¹³¹ Vgl. Huebert: Arctic Security, S.19.

¹³² Vgl. Directive 66 / Directive 25, S.4.

unter Verweis auf die Bekenntnisse der Arktischen Fünf zur friedlichen Konfliktlösung und die „50-jährige Friedensgeschichte im Hohen Norden“ (sic!) als niedrig bewertet.¹³³ Die militärischen Ziele liegen demnach in der Konfliktverhütung, der Abschreckung und der Schaffung einer Reaktionsfähigkeit auf vielfältige Herausforderungen, denen es wo immer möglich gemeinsam mit anderen Nationen, wo immer nötig allerdings auch eigenständig zu begegnen gilt.¹³⁴ Zur Umsetzung der Direktive der Regierung Bush erfolgt eine Aufwertung der in Alaska stationierten Streitkräfte, anders als seitens Russlands und Kanadas allerdings fast ausschließlich in technischer und nicht in zahlenmäßiger Hinsicht.¹³⁵ Einen echten Schwachpunkt stellt die aktuelle Ausstattung der amerikanischen Marine bzw. Küstenwache mit Eisbrechern dar, hier existieren derzeit nur drei dieselgetriebene Schiffe, von denen zwei veraltet und nur noch für wenige Jahre nutzbar sind.¹³⁶ Eine Überprüfung des künftigen Bedarfes an Eisbrechern und weiteren eisgängigen Schiffen durch die Seestreitkräfte läuft derzeit und soll nicht vor 2012 in die Haushaltsplanung der Streitkräfte einfließen.¹³⁷

Auch die Arktisstrategie der USA ist folglich von jener Ambivalenz geprägt, die sowohl die Wahrung nationaler Interessen als auch die gleichzeitige Kooperation mit den nordischen Nachbarn fordert. Bemerkenswert ist dabei, dass die Bekundung von reinen Sicherheitsinteressen zwar so vorrangig formuliert ist wie bei kaum einem anderen Mitglied der Arktischen Fünf, die Ausgangsposition zu Manifestation dieser Interessen, insbesondere aufgrund der unklaren arktischen Grenzziehung durch Nichtratifikation des SRÜ, dabei aber ungleich schwächer ist.¹³⁸ Die Verfügung über die trotz einiger Abstriche zahlenmäßig und technisch sicherlich leistungsfähigsten

¹³³ Department of Defense Report to Congress on Arctic Operations and the Northwest Passage. Washington D.C. 2011, S.2. Bemerkenswert ist, dass das Ministerium bei seinem Verweis auf die 50 Jahre des „friedlichen Miteinanders“ in der Arktis offensichtlich auch Russland mit einschließt, was von einer recht eigenwilligen Sichtweise auf die Manöver der strategischen U-Boote beider Seiten im Kalten Krieg zeugt.

¹³⁴ Vgl. ebd., S.9. Mit den „vielfältigen Herausforderungen“ dürften hier vermutlich die über rein militärische Leistungen hinausgehenden Anforderungen wie etwa die Bekämpfung von Umweltschäden gemeint sein.

¹³⁵ Auf der *Elmendorf Air Force Base* am Stadtrand von Anchorage beispielsweise wird der dort stationierte Verband mit fast 40 modernsten Jagdflugzeugen des Typs F-22 ausgerüstet, was nicht weniger als einem Fünftel des Gesamtbestandes der US-Luftwaffe an diesem Flugzeugtyp entspricht. Siehe dazu Huebert: Arctic Security, S.21 oder auch www.jber.af.mil, zuletzt besucht am 04.07.2011. Vgl. außerdem O'Rourke: Changes in the Arctic, S.43ff.

¹³⁶ Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.9. Im Vergleich mit der russischen Eisbrecherflotte, die alleine über sieben Nukleareisbrecher verfügt, zeigt sich der erhebliche Nachholbedarf. Siehe dazu auch O'Rourke: Changes in the Arctic, S. 5ff.

¹³⁷ Vgl. Department of Defense Report 2011, S.28.

¹³⁸ Vgl. Huebert: Arctic Security, S.20. Siehe dazu auch Titley, David W. / St. John, Courtney C.: Arctic Security Considerations and the U.S. Navy's "Arctic Roadmap". In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.267.

Streitkräfte in der Region ändert daran zunächst nichts, zumal aufgrund der derzeit immer noch starken Einbindung der USA in die Konfliktherde in Afghanistan, dem Irak und auch Libyen die vorrangigen Interessenschwerpunkte der Nation nach wie vor nicht in der Arktis liegen.¹³⁹ Dennoch wird auch die Regierung Obama die von ihren Vorgängern formulierten politischen Ziele im Hohen Norden weiterverfolgen.¹⁴⁰ Zum Ausgleich des derzeitigen Rückstandes der USA gegenüber ihren arktischen Nachbarn ist in nächster Zukunft vor allem mit einer Intensivierung der Kooperation mit Kanada zu rechnen.¹⁴¹

3.2.4 Norwegen

Mit kaum einem Land wird die Eroberung beider Polregionen der Erde in der Geschichte so eng verknüpft wie mit Norwegen und seinen Polarforschern Fridtjof Nansen und Roald Amundsen, die gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bahnbrechende Pionierleistungen in der Erforschung des Hohen Nordens erbrachten. Neben diesem nationalen Stolz und seiner geographischen Lage im äußersten Norden Skandinaviens ist es dabei vor allem das Souveränitätsrecht über das noch etwa 1000 Kilometer weiter nördlich liegende Svalbard-Archipel, im Deutschen auch als Spitzbergen geläufig, welches das Land zur arktischen Nation macht. Im Jahre 1920 schloß Norwegen in Paris mit einer Reihe von Staaten, darunter etwa Großbritannien, den USA, Russland und auch Deutschland, den sogenannten *Spitzbergenvertrag*, der 1925 in Kraft trat und es seither allen Unterzeichnern erlaubt, unter Berücksichtigung der Hoheitsrechte Norwegens die Inseln gleichberechtigt zu wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zwecken zu nutzen.¹⁴²

Das heutige Norwegen ist nach dem *Human Development Index* das wohlhabendste Land der Erde.¹⁴³ Seinen Wohlstand verdankt es, seit der kommerzielle Walfang keine nennenswerte Rolle mehr spielt, vor allem der Gewinnung von Erdöl und Erdgas in der Nordsee und der Barentssee. Letztere wird dabei zusehends bedeutsamer, da die Erträge

¹³⁹ Vgl. Department of Defense Report 2011, S.14ff.

¹⁴⁰ Vgl. dazu Lundestad, Ingrid: US Security Policy and Regional Relations in a Warming Arctic. In: Rosenstein et al.: Global Security, S.17. Siehe dazu auch O'Rourke: Changes in the Arctic, S.6.

¹⁴¹ Wie auch bereits die kanadische Regierung, so unterstreicht Washington ebenfalls die Rolle des nordamerikanischen Nachbarn als bevorzugtem arktischem Partner, siehe dazu etwa Department of Defense Report 2011, S.3. Es sei hier auch erneut auf die gemeinsame Expedition amerikanischer und kanadischer Geologen im Jahre 2010 verwiesen (vgl. Kapitel 3.1.). Bemerkenswert ist diese Partnerschaft vor allem deswegen, da etwa in Bezug auf den Status der Nordwestpassage das Verhältnis zwischen beiden Ländern nicht ohne weiteres als spannungsfrei zu bezeichnen ist. Vgl. dazu auch O'Rourke: Changes in the Arctic, S.31.

¹⁴² Vgl. Jacobsson, Marie: International Law and Scientific Research in the Arctic. In: Witschel et al.: Arctic Region, S.235.

¹⁴³ Vgl. www.hdrstats.undp.org/en/countries/profiles/NOR.html, zuletzt besucht am 04.07.2011.

der Öl- und Gasfelder in der Nordsee spürbar abnehmen.¹⁴⁴ Entsprechend hat sich rund um das mehrheitlich in Staatsbesitz befindliche Unternehmen *Statoil*¹⁴⁵ eine Rohstoffindustrie etabliert, die insbesondere in Bezug auf ihr technisches Know-How bei Offshore-Bohrungen auf höchstem weltweitem Niveau arbeitet und dem Land einen Platz unter den führenden Ölföndernationen der Welt sichert.¹⁴⁶ Die Bedeutung der Förderindustrie ist so hoch, dass in Norwegen ein eigener staatlicher Pensionsfonds eingerichtet wurde, der sich aus den reichhaltigen Erträgen dieses Wirtschaftszweiges speist.¹⁴⁷

Die herausragende Bedeutung des Zugriffs auf die Bodenschätze des Nordmeeres führte dazu, dass die Regierung in Oslo sich frühzeitig um eine Zuerkennung von Schelfgebieten jenseits seiner 200-Meilen-Zone gemäß dem SRÜ bemühte. Im Jahre 2009 war das Land daher die erste arktische Nation, deren beantragter Anspruch durch die FSGK bestätigt wurde.¹⁴⁸ Damit umfasst das norwegische Hoheitsgebiet eine Gesamtfläche, die dem sechsfachen seiner eigentlichen Landfläche entspricht.¹⁴⁹ Die Frage nach der Grenzziehung zwischen Norwegen und Russland in der Barentssee stellte sich lange deutlich komplizierter dar: Erst im Frühjahr 2010 konnten sich die beiden Länder einvernehmlich auf eine Demarkationslinie auf dem Meeresgrund einigen, die im Frühjahr 2011 jeweils national ratifiziert wurde und nunmehr eine rechtssichere Erschließung der dortigen unterseeischen Öl- und Gasvorkommen erlaubt.¹⁵⁰ Dieser Einigung war zuvor ein Streit zwischen den beiden Ländern vorausgegangen, der mehr als 40 Jahre andauert hatte.

Ohnehin prägt die wechselvolle Beziehung zu seinem großen östlichen Nachbarn die norwegische Arktispolitik seit langem. Während des Kalten Krieges war Norwegen das einzige NATO-Mitglied, das über eine gemeinsame Grenze mit der UdSSR verfügte, und aufgrund seiner geostrategischen Lage ein wertvoller Außenposten des atlantischen Bündnisses, insbesondere zur Beobachtung der Sowjetmarine im Eismeer.¹⁵¹ Zusätzlich zur zwischen beiden Ländern verlaufenden Blockgrenze gab es in Bezug auf die Fischereirechte in der Barentssee ein weiteres Spannungsfeld. Zwar werden die

¹⁴⁴ Vgl. Haftendorn: Eis, S.6.

¹⁴⁵ Siehe dazu www.statoil.com, zuletzt besucht am 22.06.2011.

¹⁴⁶ Für eine aktuelle Bestandsaufnahme der norwegischen Förderindustrie siehe: Facts. The Norwegian Petroleum Sector 2011. Ministry of Petroleum and Energy, Oslo 2011.

¹⁴⁷ In Norwegen selbst wird dieser staatliche Fonds daher auch schlicht als *Ölfonds* bezeichnet, siehe dazu www.norwegen.no/About_Norway/business/Oleinnahmen-werden-fur-kommende-Generationen-investiert/, zuletzt besucht am 22.06.2011.

¹⁴⁸ Vgl. Haftendorn: Eis, S.7.

¹⁴⁹ Vgl. Jensen / Rottem: Norway's Arctic Waters, S.77.

¹⁵⁰ Vgl. Ingimundarson: Arktis, S.16.

¹⁵¹ Vgl. Tamnes, Rolf: Arctic Security and Norway. In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.56. Siehe dazu auch Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.22.

Fangmengen durch bilaterale Bemühungen seit dem Jahr 1976 einvernehmlich reglementiert, was bis zur Beilegung des Grenzziehungsstreits 2011 die einzige Ausnahme zu einem moratoriumsähnlichen Status Quo zwischen beiden Staaten in der Barentssee darstellte.¹⁵² Bisweilen sind fischereirechtliche Uneinigkeiten allerdings noch immer Anlass für recht robuste Begegnungen zwischen Norwegern und Russen: Norwegen betrachtet seine Hoheitsrechte auf Svalbard als Rechtfertigung für die alleinige wirtschaftliche Nutzung der umliegenden Gewässer, während Russland als Unterzeichner des Spitzbergenvertrages hingegen den Fischfang rund um Svalbard als dadurch vertraglich abgesicherten Bestandteil der ökonomischen Nutzung des Archipels sieht. Noch im Herbst des Jahres 2005 führte der Versuch des russischen Trawlers *Elektron*, in den betreffenden Gewässern zu fischen, zu einem Eingreifen der norwegischen Küstenwache.¹⁵³

Das Verhältnis zu Russland hat für die norwegische Politik im Hohen Norden nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes seine herausragende Bedeutung nicht verloren. In der sogenannten *Soria Moria- Erklärung* der norwegischen Regierung von 2005, die die außenpolitische Richtung des Landes definiert, wird unter anderem die verstärkte Kooperation mit dem östlichen Nachbarn in der Barentssee und im Arktischen Rat ausdrücklich als Ziel formuliert. In dieser Erklärung legt Norwegen großen Wert darauf, dass es sich auch künftig als Führungsnation im Bereich der Gewinnung von Energierohstoffen sieht und der daraus erwachsenden strategischen Verantwortung in friedlicher Absicht gerecht zu werden gedenkt, dabei ist der norwegische Norden die erklärte Schlüsselregion. Die Verknüpfung von Ökonomie, Umweltschutz und nationaler Sicherheit im Hohen Norden wird ebenso betont wie das Bekenntnis zu internationaler Zusammenarbeit, nationale Alleingänge sind nicht im Interesse des Landes.¹⁵⁴

Auf die *Soria Moria- Erklärung* aufbauend, erschien im Jahre 2007 die norwegische *Nordgebiete-Strategie*, die die Grundrichtung des ersteren Dokumentes in Bezug auf

¹⁵² Siehe dazu auch: Einigung in der Barentssee, S.7.

¹⁵³ Bei dem als *Elektron-Zwischenfall* bekannt gewordenen Vorfall wurde der Trawler von Offizieren der Küstenwache zur Kontrolle der Papiere betreten. Die *Elektron* drehte daraufhin ab und fuhr mit den beiden gewissermaßen entführten Norwegern an Bord in Richtung russischer Gewässer, wo eine friedliche Beilegung des Vorgangs erst nach einer Art Verfolgungsjagd durch die Barentssee gelang. Bereits einige Jahre zuvor hatte die Begleitung russischer Trawler durch den Marinekreuzer *Severomorsk* für Aufsehen gesorgt. Siehe dazu: Jensen / Rottem: *Norway's Arctic Waters*, S.80.

¹⁵⁴ Siehe dazu: *The Soria Moria Declaration on International Policy*. Chapter 2: *International Policy*, Oslo 2007. Vgl. außerdem www.regjeringen.no/en/dep/smk/dok/rapporter_planer/rapporter/2005/soria-moria-erklaringen.html?id=438515, zuletzt besucht am 07.07.2011.

die Arktis konkretisiert.¹⁵⁵ Die Regierung in Oslo sieht sich hier als gestaltende und koordinierende Kraft bei der Erschließung des Hohen Nordens in enger Kooperation mit den nordischen Nachbarn in Europa und Nordamerika. Allerdings fehlt der Hinweis darauf nicht, dass neben dem großen Spielraum für intensive Zusammenarbeit vor allem in Sachen der Fischgründe und Energieträger ein gewisses Konfliktpotential vorhanden ist.¹⁵⁶ Besonders hinsichtlich des Energiesektors wird dessen außen- und sicherheitspolitische Dimension betont.¹⁵⁷ Die Präsenz von Streitkräften und Polizeibehörden in der Region stellt hingegen für die norwegische Regierung nicht primär ein Eskalationspotential, sondern vielmehr ganz ähnlich der kanadischen Position einen selbstverständlichen Ausdruck konsequenter und glaubwürdiger Souveränitätspolitik dar.¹⁵⁸ Die Voraussetzungen dazu besitzen die norwegischen Streitkräfte. Modernisierungsmaßnahmen auf Seiten der Marine laufen bereits seit Ende der 1990er Jahre, sodass das Land über eine fortschrittliche Flotte eismeertauglicher Einheiten verfügt. Auch die Luftstreitkräfte stehen vor einer Modernisierung. Zusätzlich finden in Nordnorwegen regelmäßige Übungen der Landstreitkräfte unter Beteiligung der NATO-Partner statt, innerhalb des Bündnisses sind die Gastgeber dabei für ihre besondere Expertise im Umgang mit den schwierigen nordischen Wetterbedingungen geschätzt.¹⁵⁹

In den Jahren seit der Formulierung dieser beiden Dokumente zeigt sich zwischenzeitlich ein nicht unerheblicher Unterschied gegenüber den anderen arktischen Anrainern: Für die Norweger, deren Hoheitsgebiet mit der Entscheidung der FSGK und spätestens der einvernehmlichen Teilung der Barentssee 2010 verbindlich und endgültig abgesteckt ist, geht es nunmehr nicht mehr um die Beanspruchung von etwas Zukünftigem, sondern mittlerweile vielmehr um die Gestaltung von etwas Vorhandenem. Diesem Umstand trägt das aktuellste Dokument aus Oslo Rechnung, das *Weißbuch zur Ölförderung*, welches im Juni 2011 veröffentlicht wurde und den derzeitigen und künftigen Stellenwert der Öl- und Gasförderung in der nördlichen

¹⁵⁵ Zumindest ein Auszug der wesentlichen Kapitel des Dokumentes ist in deutscher Sprache verfügbar. Vgl. dazu: Zur Strategie der norwegischen Regierung im Hohen Norden (Nordgebiete-Strategie), Oslo 2007. Abgelegt unter www.regjeringen.no/upload/UD/Vedlegg/strategy.pdf, zuletzt besucht am 07.07.2011.

¹⁵⁶ Ebd., S.14.

¹⁵⁷ Ebd., S.12.

¹⁵⁸ Ebd., S.18.

¹⁵⁹ Die norwegische Marine führt derzeit eine neue Klasse von Fregatten, die *Fridtjof-Nansen-Klasse*, ein und verfügt mittlerweile über einen bewaffneten Eisbrecher. In den nächsten Jahren steht darüber hinaus die Ausrüstung der Luftwaffe mit F-35 *Lightning II* - Kampfflugzeugen aus US-Produktion an. Damit verfügen die norwegischen Streitkräfte über modernste Mittel, um auch in und über den ausgedehnten Seegebieten am Rande des Eismeerer präsent zu sein. Vgl. dazu Huebert: Arctic Security, S.12.

Nordsee und im Eismeer betrachtet.¹⁶⁰ Dieses Dokument erklärt die nationale Unabhängigkeit des Landes von ausländischen Energierohstoffen, die Souveränität in Bezug auf seine Schelfgebiete sowie Wirtschaftsförderung und Umweltschutz zum Ziel. Der Kooperation mit Russland in der Barentssee wird auch hier unverändert ein gewichtiger Stellenwert eingeräumt, nicht zuletzt angesichts der Erwartung, dass sich die bislang so ertragreichen Öl- und Gasvorkommen in der Nordsee langsam erschöpfen.

Auch Norwegen vereint somit eine selbstbewusste arktische Tradition mit einem vitalen ökonomischen Interesse im arktischen Raum. Der Umstand, dass das norwegische Territorium im Hohen Norden als bislang einziges durch die FSGK rechtsverbindlich festgelegt ist, sollte dabei allerdings nicht den Eindruck erwecken, das Land sei damit in seinem Gestaltungsinteresse gesättigt. Die für Russland, Kanada und die USA festgestellte Ambivalenz der politischen Zielrichtung ist auch für Norwegen feststellbar, hier wird sie sogar *expressis verbis* in der Nordgebiete-Strategie des Landes thematisiert: Eine selbstbewusste nationale Anspruchshaltung geht auch hier einher mit dem gleichsam erklärten Willen zum kooperativen Vorgehen.¹⁶¹ Insgesamt gesehen befindet sich Norwegen im Kreise der Arktischen Fünf in einer recht komfortablen Position, da es jegliche Bewirtschaftung seiner Küsten- und Meeresgebiete dank seiner bereits endgültig abgesteckten Schelfgrenzen exakt planen kann, über eine finanzstarke Ökonomie verfügt und bei der Kooperation mit ausländischen Partnern in der Lage ist, wertvolles technisches Know-How auf höchstem Niveau einzubringen. Die Bedeutung der Öl- und Gasförderindustrie als essentieller wirtschaftlicher Paradedisziplin des Landes wird auch künftig Anlass genug sein, sich im internationalen Rahmen als anspruchsvolle arktische Nation zu präsentieren.¹⁶² Die Präsenz norwegischer Streitkräfte in Nordsee und Eismeer unterstreicht dabei die Souveränität des Landes in seinen anerkannten Schelfgebieten. Besonders das Verhältnis zu Russland ist im Falle Norwegens dabei so speziell, dass darauf zu einem späteren Zeitpunkt noch zurückzukommen sein wird.

3.2.5 Dänemark

Dänemark nimmt unter den Arktischen Fünf politisch eine gewisse Sonderrolle ein. Es ist das kleinste Land in ihrem Kreise und wird erst durch seine enge Verbindung mit

¹⁶⁰ Bislang sind auch bei diesem Dokument nur Teile in englischer Sprache verfügbar. Siehe dazu www.regjeringen.no/upload/OED/Petroleumsmeldingen_2011/Oversettelse/Chapter1_White_Paper_28-2010-2011.pdf, zuletzt besucht am 07.07.2011.

¹⁶¹ Vgl. Nordgebiete-Strategie, S.11.

¹⁶² Vgl. Flikke, Geir: Norway and the Arctic. In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.82.

Grönland zum arktischen Anrainer von Bedeutung, dementsprechend prägt die Grönlandpolitik des Landes dessen Arktispolitik und umgekehrt. Die riesige Insel im Nordatlantik, mit über zwei Millionen km² Fläche die größte der Welt, war im Mittelalter Siedlungsgebiet nordischer Wikinger und wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts zunächst als Walfangkolonie der dänischen Krone genutzt. Während des Kalten Krieges diente Grönland dänischen und amerikanischen Streitkräften, vor allem Luftstreitkräften, als Brücke zwischen Nordamerika und Europa und war damit für die dänische Außen- und Sicherheitspolitik ein wichtiger Ausdruck der Westbindung des Landes.¹⁶³ Nachdem es im Jahre 1979 bereits weitgehende Selbstverwaltungsrechte erhielt, regiert sich Grönland seit Juni 2009 vollständig selbst und wird nur noch in außen- und sicherheitspolitischen Fragen in gegenseitigem Einvernehmen von Dänemark vertreten. Seither ist Grönländisch die offizielle Amtssprache der etwa 57.000 Einwohner.¹⁶⁴ In einer bemerkenswerten Volksentscheid im Jahre 1985 ist Grönland bereits aus der damaligen EG ausgetreten, der Wunsch der Grönländer nach einer mittelfristigen gänzlichen Unabhängigkeit vom skandinavischen Mutterland ist bis heute ungebrochen.¹⁶⁵

Die Insel ist, ähnlich dem Hohen Norden Kanadas, reich an Rohstoffen wie Eisenerz, Zink, Blei, Silber und Gold, aber auch an Edelsteinen wie etwa Rubinen. Vor den westlichen, nördlichen und östlichen Küsten werden große Rohölvorkommen vermutet, die Grönland in der Liste der 500 größten potentiellen Öllagerstätten auf Platz 19 erscheinen lassen.¹⁶⁶ Darüber hinaus gehören die grönländischen Gewässer zu den fischreichsten der Erde, allein hier werden jährlich 135.000 Tonnen Krabben und 10.000 Tonnen Heilbutt gefangen.¹⁶⁷

Die Nutzung der maritimen Ressourcen der Küsten stellte über Jahrhunderte die Lebensgrundlage der indigenen Bewohner dar, erst im 20. Jahrhundert kam die Schafzucht als zusätzliche Einnahmequelle hinzu. Die oft schwierige Erreichbarkeit vieler Rohstoffvorkommen, verbunden mit der rauen Natur und der traditionellen Lebensweise der meisten Grönländer, die in der Vergangenheit zu einem starken Sozial- und Bildungsgefälle zwischen den wenigen Städten und den zahlreichen kleinen Siedlungen führte, sorgen trotzdem dafür, dass die Insel ihr Potential bislang kaum

¹⁶³ Vgl. Haftendorn: Eis, S.8.

¹⁶⁴ Vgl. Factsheet Denmark – Greenland. Ministry of Foreign Affairs of Denmark, Kopenhagen 2010, S.2ff.

¹⁶⁵ Vgl. Haftendorn: Eis, S.8.

¹⁶⁶ Vgl. Petersen, Nikolaj: The Arctic as a New Arena for Danish Foreign Policy. The Ilulissat Initiative and its Implications. In: Danish Foreign Policy Yearbook 2009. Kopenhagen 2009, S.43.

¹⁶⁷ Vgl. Greenland, S.5ff.

nutzen konnte. Tatsächlich ist Grönland, gerade bei Produktionsmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs, vollkommen vom Import abhängig und führt mehr als doppelt soviel Warenwert ein, wie es ausführt.¹⁶⁸ Der dänische Staat stützt die Insulaner daher jährlich mit mehr als drei Milliarden dänischer Kronen, was auf die Einwohner der Insel umgerechnet einem Pro-Kopf-Subventionsbetrag von über 65.500 Kronen entspricht.¹⁶⁹ Ein durch den Eisrückgang erleichterter Zugriff auf seine Ressourcen, speziell auf die Erdölvorkommen vor den Küsten, könnte es Grönland ermöglichen, seinen Wohlstand und seine Handelsbilanz erheblich zu verbessern und damit die endgültige Unabhängigkeit von Dänemark zu erreichen.¹⁷⁰ Ob allerdings die Zahl der dazu derzeit verfügbaren Arbeitskräfte und der Grad ihrer Qualifizierung ausreichen, um eine eigenständig tragfähige Wirtschaft aufzubauen, ist fraglich.¹⁷¹ Auch für das dänische Mutterland ist die Frage nach der Unabhängigkeit Grönlands nicht einfach: Zwar könnte man einerseits eine beachtliche Summe an Subventionen einsparen, würde aber andererseits sein arktisches Standbein einschließlich der Chance auf eine Teilhabe an dessen Ressourcenreichtum verlieren oder zumindest stark einschränken. Es verwundert daher nicht, dass seitens der Regierung in Kopenhagen die deutliche Tendenz besteht, an der derzeitigen Form der Partnerschaft mit Grönland festzuhalten, wie die dänische Außenministerin erst kürzlich bekräftigte.¹⁷²

Ihr Amtsvorgänger Per Stig Møller begründete im Jahre 2008 den dänischen Gestaltungsanspruch im arktischen Raum, als er im Mai jenes Jahres Delegationen der Arktischen Fünf nach Grönland zur vielbeachteten Konferenz von Ilulissat einlud, auf die im Folgenden noch gesondert einzugehen sein wird. Im unmittelbaren Zusammenhang damit entstanden in Kopenhagen zwei der für die Arktispolitik des Landes maßgeblichen strategischen Dokumente, namentlich das gemeinsam mit der grönländischen Heimatregierung formulierte Papier *Die Arktis in einer Zeit des Wandels: Vorschläge für eine Handlungsstrategie in der Arktisregion* von 2008 und die von der *Dänischen Verteidigungskommission* in Bezug auf die nationale Sicherheits-, Rohstoff- und Energiepolitik in der Arktis im Jahre 2009 herausgegebene *Sicherheitsstrategie*.¹⁷³ Das erste Dokument von 2008 markiert dabei bereits eine

¹⁶⁸ Vgl. Greenland, S.10.

¹⁶⁹ Vgl. Petersen: Danish Foreign Policy, S.38. 65.500 Kronen entsprechen derzeit umgerechnet etwa 8.800 Euro.

¹⁷⁰ Siehe dazu: *Dänemark will den Nordpol*. Süddeutsche Zeitung vom 18.05.2011, S.7.

¹⁷¹ Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.19.

¹⁷² So äußerte sich Außenministerin Lene Espersen in einer Rede vor dem Dänischen Diplomatischen Korps in Kopenhagen am 14.06.2011, siehe dazu www.um.dk/en/about-us/the-ministers/the-minister-of-foreign-affairs/speeches-and-articles/diplomatic-corps/, zuletzt besucht am 13.07.2011.

¹⁷³ Vgl. Petersen: Danish Foreign Policy, S.35ff.

merkliche Steigerung der Ambitionen Dänemarks, in der Arktis nicht mehr ausschließlich auf Umweltschutz und Nachhaltigkeit zu setzen, sondern vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung der Region voranzutreiben, um die Lebensgrundlagen der ansässigen Bevölkerung zu sichern und erweitern zu können. Dieses mündet in einem ausdrücklich gemeinsamen außen- und sicherheitspolitischen Fokus Dänemarks und Grönlands auf die Wahrung der genannten Interessen, wobei ganz ähnlich wie bei den arktischen Nachbarn auch hier das Bekenntnis zu einem kooperativen und verhandlungsbasierten Vorgehen bestätigt wird.¹⁷⁴ Dass auch bei einer verstärkten wirtschaftlichen Erschließung der grönländischen Arktis der Schutz der Umwelt auch im Angesicht von Rohstoffförderung und anwachsendem Seeverkehr höchste Priorität genießt, wurde in der erwähnten Rede der Außenministerin erst kürzlich aufs Neue bekräftigt.¹⁷⁵

Die dänische *Sicherheitsstrategie* von 2009 hingegen setzt auf eine Anpassung der Kommandostruktur der Streitkräfte und die Verbesserung ihrer Ausrüstung, besonders um auch im Angesicht eines verstärkten Seeverkehrs in den arktischen Gewässern weiträumig aufklären und Präsenz zeigen zu können.¹⁷⁶ Dazu soll die dänische Marine auch Küstenwachaufgaben übernehmen, etwa beim Such- und Rettungsdienst, der Fischereiinspektion und der Unterstützung wissenschaftlicher Expeditionen.¹⁷⁷ Bereits jetzt üben die dänischen Streitkräfte in der Region mit ihren kanadischen Nachbarn, was unter NATO-Partnern zwar üblich, angesichts der dort noch immer nicht vollständig geklärten Grenzziehung zwischen den beiden Ländern aber keineswegs selbstverständlich ist.¹⁷⁸

Zwischen Dänemark und Kanada ist tatsächlich eine der letzten arktischen Grenzfragen offen. Gegenstand der Uneinigkeit ist die wenige Quadratkilometer große, unbewohnte und wirtschaftlich nicht nutzbare Insel Hans zwischen Grönland und Ellesmere Island. Zwar ist hier bis heute keine endgültige Einigung zwischen Kopenhagen und Ottawa erfolgt, ein ernsthaftes Eskalationspotential besteht hier offensichtlich dennoch nicht.¹⁷⁹

¹⁷⁴ Vgl. Petersen: Danish Foreign Policy, S.54.

¹⁷⁵ Rede Lene Espersens vom 14.06.2011.

¹⁷⁶ Vgl. www.fmn.dk/nyheder/Documents/20090716%20Samlede%20Forligstekst%202010-2014%20inkl%20-bilag%20-%20english.pdf, zuletzt besucht am 13.07.2011. Unter anderem plant Dänemark ebenfalls die kostenaufwändige Beschaffung von F-35 – Kampfflugzeugen für seine Luftwaffe und vergrößert seine Flotte eisgängiger Schiffe und Boote für den Einsatz im Polarmeer. Dazu siehe zusätzlich auch www.barentsobserver.com/denmarks-response-to-arctic-change.4925423-58932.html, zuletzt besucht am 08.08.2011.

¹⁷⁷ Vgl. www.fmn.dk/eng/allabout/Pages/TasksintheArcticandtheNorthernAtlantic.aspx, zuletzt besucht am 13.07.2011.

¹⁷⁸ Ein dänisches Truppenkontingent nahm 2010 zum Beispiel an der bereits erwähnten kanadischen Arktisübung *Nunalivut* teil. Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.21.

¹⁷⁹ Vgl. Huebert: Arctic Security, S.11.

Die lange Zeit ebenfalls unklare Grenzziehung im Seegebiet zwischen Grönland und dem norwegischen Svalbard-Archipel ist zwischenzeitlich einvernehmlich geklärt worden. Es bleibt noch der dänische Anspruch auf arktische Schelfgebiete, der bis zum Jahre 2014 bei der FSGK vorliegen muss. Hierzu laufen derzeit rund um Grönland geologische Messungen, dabei zielen die Ambitionen Kopenhagens auf einen Teil des ebenfalls von Russland und Kanada beanspruchten Lomonossow-Rückens unter dem geografischen Nordpol.¹⁸⁰

Dieser Anspruch findet sich auch im dritten und aktuellsten dänischen Arktispapier wieder, der *Kingdom of Denmark Strategy for the Arctic 2011-2020*, die im August 2011 offiziell vorgestellt wurde und gewissermaßen die Zusammenführung und Fortsetzung der beiden vorherigen Dokumente darstellt. Sie fordert nicht nur, dass der Umfang des dänischen Gebietsanspruches nördlich Grönlands den geografischen Nordpol einschließen soll, sondern bestätigt ebenso die die unveränderte Absicht, die lokale Wirtschaftsentwicklung voranzutreiben, die Umwelt zu schonen, die Bildungs- und Arbeitsplatzchancen der Grönländer zu verbessern und die militärische Präsenz rund um die Insel zu erhöhen.¹⁸¹ Gleichzeitig wird der Kooperation mit den arktischen Nachbarn und der EU höchste Priorität beigemessen.¹⁸²

Die dänische Arktispolitik unterscheidet sich in ihren Grundzügen demnach in keiner Weise von der ihrer nordischen Nachbarn. Zusätzlich zur bereits jetzt herausragenden Bedeutung der Gewässer Grönlands als Fischgrund kommt die Aussicht auf die Erschließung der Erdölvorkommen entlang der Schelfküsten, an Gestaltungswillen und arktischem Selbstbewusstsein mangelt es in Kopenhagen dabei ebenso wenig wie seitens der anderen hier vorgestellten Nationen. Die wirkliche Besonderheit Dänemarks liegt in der diffizilen Beziehung zu Grönland, die einerseits zwar einen nicht unerheblichen Kostenaufwand bedeutet, andererseits aber auch das kleine skandinavische Land erst zum Arktisanrainer macht und so vielversprechend scheint, dass der hier erhoffte Gewinn dazu beiträgt, die Kosten der Subventionierung der sonst schwerlich lebensfähigen Insel aufzuwiegen.¹⁸³ In der Tat liefert Grönland schon allein durch seine Größe und Lage ein mehr als solides Fundament für eine wirtschaftliche Nutzung des angrenzenden Eismeer, und ist für das um ein Vielfaches kleinere und

¹⁸⁰ Vgl. Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.20.

¹⁸¹ Vgl. Kingdom of Denmark Strategy for the Arctic 2011 – 2020, S.14ff. Die bereits in den beiden vorausgegangenen Papieren Dänemarks festgelegten Interessen werden hier im Wesentlichen wiederholt und detailliert erläutert.

¹⁸² Ebd., S.49.

¹⁸³ Vgl. Petersen, Nikolaj: The Arctic Challenge to Danish Foreign and Security Policy. In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.164.

abseits des Polarkreises gelegene Dänemark damit nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein bedeutendes politisches Kapital.¹⁸⁴

Die bereits für die übrigen Anrainer festgestellte strategische Ambivalenz gilt folglich in gewisser Weise für Dänemark gleich doppelt: Nach außen gehen auch hier ein selbstbewusster und militärisch unterstrichener Hoheitsanspruch und ein weitgehender Kooperationswille mit den nordischen Nachbarn einher, hinzu kommt nun noch der Stellenwert Grönlands als Kostenfaktor von heute und eventuell lukrativer Wirtschaftstraum von morgen.

3.2.6 Schweden, Finnland und Island

Zusätzlich zu den Arktischen Fünf haben die Grenzen dreier weiterer Staaten Berührung mit dem Polarkreis und erweitern den Kreis arktischer Nationen so zu den Arktischen Acht. Bereits der Blick auf die Landkarte jedoch verrät, dass diese drei Nationen – Schweden, Finnland und Island – aufgrund ihrer geografischen Lage einen offensichtlichen Standortnachteil gegenüber den Arktischen Fünf aufweisen. Während die Insel Island den Polarkreis an ihren nördlichsten Küsten gerade einmal berührt, damit aber zumindest einen relativ direkten Zugang zum Polarmeer hat, liegen in den Nordgebieten Schwedens und Finnlands zwar größere Landflächen oberhalb des Polarkreises, berühren dabei die Barentssee aber nicht. Daher hegt keines dieser Länder Ansprüche auf arktisches Gebiet im Polarmeer.¹⁸⁵

Aus historischer Sicht verfügen Schweden und Finnland über eine gewachsene nordische Tradition, die sich vor allem in der Lebensweise der indigenen Bevölkerungsgruppe der Saami äußert. Diese bestreiten bis heute zumindest einen Teil ihres Lebensunterhaltes mit der Rentierhaltung und bilden eine ethnische Gruppe, die über Finnlands und Schwedens Landesgrenzen hinaus auch in Nordnorwegen und Russland heimisch ist.¹⁸⁶ Ebenso findet in beiden Ländern eine intensive Nutzung natürlicher Rohstoffe in ihren dünn besiedelten Nordgebieten statt. In Schwedens Hohem Norden beispielsweise hat die Gewinnung von Eisenerz zur Stahlerzeugung in der Region um Kiruna und Gällivare einen hohen Stellenwert in der exportstarken Schwerindustrie, der zweite große Wirtschaftszweig ist die Holzindustrie.

Schweden hat anlässlich des Treffens der Außenminister der Arktischen Acht im grönländischen Nuuk im Mai 2011 den zweijährigen Vorsitz des Arktischen Rates übernommen. Zu diesem Anlass entwarf die Regierung ein Programm, welches die

¹⁸⁴ Vgl. Rahbeck-Clemmensen, Jon: Denmark in the Arctic. Bowing to three masters. In: Atlantisch Perspectief 03/2011, S.9.

¹⁸⁵ Vgl. dazu die Übersichtskarte in Kapitel 1.1.

¹⁸⁶ Vgl. Seidler: Arktis-Bewohner, S.30.

Schwerpunkte des schwedischen Gestaltungsanspruches im Hohen Norden festlegt. Rechtzeitig zur Übernahme wurde in Stockholm dazu auch die nationale Arktisstrategie Schwedens formuliert.¹⁸⁷ Diese unterscheidet sich in einigen Punkten in ihrem Grundtenor von den Dokumenten der Arktischen Fünf: Zwar wird auch Schweden unmissverständlich als arktische Nation definiert und der Stellenwert einer freien und leistungsfähigen Ökonomie im Hohen Norden betont, ebenso ähneln sich die Einschätzung der Entwicklung der Region und die künftigen Handlungsschwerpunkte, etwa in den Bereichen des Umweltschutzes, der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit und der Wahrung der Rechte der Indigenen.¹⁸⁸ Im Angesicht eines fehlenden unmittelbaren Zugangs zum Polarmeer allerdings zielt die Strategie des Landes aber an keiner Stelle auf die selbstbewusste Beanspruchung eines Hoheitsrechtes, sondern ausschließlich auf die kooperative Einbindung seiner Interessen in Verhandlungen mit den arktischen Nachbarn. Schweden beabsichtigt dabei, seine wirtschaftliche und wissenschaftliche Expertise – etwa im Bau von Eisbrechern – als Gegenleistung für eine Beteiligung im Kreise der Arktischen Fünf nutzen zu wollen.¹⁸⁹ Besonders in der Barentssee und an ihren Küsten werden im Bereich der Erzgewinnung und -verarbeitung, der Öl- und Gasförderung sowie der Forst- und Fischereiwirtschaft aussichtsreiche grenzüberschreitende Anknüpfungspunkte für die schwedische Wirtschaft erwartet.¹⁹⁰ Die in der Arktisstrategie festgelegte Zielsetzung umfassender multilateraler Zusammenarbeit findet sich im Programm Stockholms für den Arktischen Rat wieder, der auch hier als Ausdruck einer gemeinsamen arktischen Vision und Ort der offenen Kooperation betrachtet wird.¹⁹¹ Insbesondere die Stärkung dieses Gremiums und seine wachsende Institutionalisierung, etwa durch die Einrichtung eines ständigen Sekretariates, werden hier ausdrücklich begrüßt und sollen bis 2013 weiter forciert werden.

Die finnische Sichtweise auf die Entwicklungen des Hohen Nordens ist der schwedischen sehr ähnlich, wenngleich sie unwesentlich früher formuliert wurde. Bereits im Jahre 2009 definierte der zu dieser Zeit amtierende Außenminister des Landes auch Finnland klar als arktische Nation und die politischen Ambitionen seiner Regierung als einen Ansatz auf drei Ebenen, der im Rahmen der VN, der EU, des

¹⁸⁷ Vgl. die Rede des Außenministers Carl Bildt im schwedischen Parlament am 16.02.2011, hier werden neben dem Engagement in der Arktis auch die weiteren Schwerpunkte schwedischer Außenpolitik definiert. Siehe dazu www.sweden.gov.se/content/1/c6/16/11/48/dc78c337.pdf, zuletzt besucht am 14.07.2011.

¹⁸⁸ Vgl. Sweden's Strategy for the Arctic Region. Stockholm 2011, S.9ff.

¹⁸⁹ Ebd., S.30ff.

¹⁹⁰ Ebd., S.27.

¹⁹¹ Vgl. Sweden's Chairmanship Program for the Arctic Council 2011-2013. Stockholm 2011, S.2.

Arktischen Rates und regionaler Kooperationen den Herausforderung des Klimawandels im Hohen Norden zu begegnen sucht.¹⁹² Dabei sind die arktischen Stakeholder nicht als Konkurrenten, sondern vielmehr als Partner zu verstehen, die ihre Expertisen bündeln können, um für alle Beteiligten gewinnbringende Ergebnisse zu erzielen. Für Finnland liegen diese Möglichkeiten vor allem in der Nähe zu Russland und Norwegen. Zusätzlich wird die Wichtigkeit der Vertretung der Indigenen unterstrichen, was nicht verwundert, da mit der Repräsentation der finnischen Saami so auch ein Stück weit nationale Interessen dargestellt werden können.¹⁹³

Als im Juli 2010 durch den finnischen Premierminister die offizielle nationale Arktisstrategie herausgegeben wurde, fanden sich diese Elemente im Wesentlichen darin wieder. Das mit Abstand wichtigste Gremium zur Koordination der Aktivitäten ist auch hier der Arktische Rat, der in seiner Position konsequent gestärkt und an möglichst vielen politischen Prozessen der Region beteiligt werden soll, als einzige Ausnahme sollen dabei nur die verbleibenden Territorialfragen gelten, die von den betreffenden Akteuren bilateral zu klären sind.¹⁹⁴ Finnland sieht des Weiteren großes Potential in der Entwicklung des Wirtschaftsraumes Barentssee, verbunden mit guten grenzüberschreitenden Beteiligungsmöglichkeiten der finnischen Wirtschaft insbesondere in den Bereichen Logistik und Kommunikation.¹⁹⁵ Besonders das bilaterale Verhältnis des Landes zu Russland soll daher künftig hinsichtlich einer entsprechen Kooperation intensiviert werden.

Die Ausrichtung der isländischen Arktispolitik geht von etwas anderen historischen und geografischen Voraussetzungen aus und unterscheidet sich daher in einigen Punkten von der Schwedens und Finnlands. Da die Insel Island ursprünglich lange unbewohnt war und erst im Mittelalter dort eine Wikingerkolonie entstand, fehlt den Isländern eine den Saami vergleichbare indigene Tradition. Zwar besitzen sie einen maritimen Zugang ins Polarmeer, allerdings liegt dieser noch fast 2000 Kilometer von der Packeisgrenze entfernt und damit im Vergleich zu den Arktischen Fünf in erheblicher Distanz.¹⁹⁶

Eine Parlamentsresolution vom März 2011 formuliert die Grundzüge der isländischen Arktispolitik, in der zunächst ausdrücklich festgestellt wird, dass Island auch

¹⁹² Siehe dazu das Vorwort des damaligen finnischen Außenministers Alexander Stubb in: Ministry for Foreign Affairs of Finland: Arctic Expertise in Finland. Helsinki 2009, S.1. Stubb ist heute finnischer Handelsminister.

¹⁹³ Vgl. die Rede Stubbs anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Arctic Centre der Universität von Lappland am 29.09.2009. Zitiert nach: www.formin.finland.fi/Public/Print.aspx?contentid=171839&nodeid=15149&culture=en-US&contentlan=2, zuletzt besucht am 13.07.2011.

¹⁹⁴ Vgl. Finland's Strategy for the Arctic Region. Helsinki 2010, S.37.

¹⁹⁵ Ebd., S.24.

¹⁹⁶ Vgl. Übersichtskarte in Kapitel 1.1.

Hoheitsrechte nördlich des Polarkreises besitzt – es handelt sich hier um Schelfgebiete jenseits der isländischen 200-Meilen-Zone in der norwegischen See – und damit per Definition arktische Nation ist.¹⁹⁷ In der geplanten Gestaltung der Arktispolitik hingegen ähnelt die isländische Zielsetzung wieder der schwedischen und finnischen: Der Arktische Rat wird auch hier als wichtigstes Gremium internationaler Kooperation in der Region betrachtet, dessen Rolle weiter gestärkt werden soll.¹⁹⁸ Weiterhin machen ökonomische, ökologische und soziale Herausforderungen den politischen Handlungsbedarf in der Arktis aus, insbesondere da Island stark von seiner Fischerei- und Tourismusindustrie abhängig ist.¹⁹⁹ Der isländische Grad an Selbstbewusstsein in Bezug auf die Arktis liegt gewissermaßen zwischen jenem der Arktischen Fünf und Schweden und Finnland, da Islands Position zwar um ein vielfaches schwächer als die der Erstgenannten ist, es wegen seiner geografischen Lage im Nordatlantik gegenüber letztgenannten aber dennoch zumindest einen relativen Standortvorteil besitzt.²⁰⁰

In der Quintessenz unterscheidet sich folglich die Herangehensweise der drei kleinen arktischen Nationen in ihrem Grundprinzip von jener der Arktischen Fünf, was angesichts des offensichtlichen geografischen Standortnachteils gewissermaßen in der Natur der Sache liegt: Aufgrund des jeweils nur mehr oder weniger indirekten Arktiszuganges und dem Fehlen von Hoheitsansprüchen im Nordpolarmeer entfällt jener Faktor, der bei den unmittelbaren arktischen Anrainern die Ambivalenz ihrer Strategien ausmachte. Schweden, Finnland und Island müssen nicht gleichzeitig fordernd *und* kooperationswillig auftreten. Vielmehr bedingt die Lage der drei eine zwar auch ambitionierte, aber dennoch zurückhaltendere Außenpolitik, die ihr Hauptaugenmerk auf die Stärkung jener multilateralen Institutionen legt, die ihnen überhaupt erst den Zugang zur arktischen Politikgestaltung eröffnen. Die drei Nationen setzen somit uneingeschränkt auf Zusammenarbeit und international verhandelte Lösungen, was für sie gleichzeitig die einzige erfolgversprechende Möglichkeit darstellt, sich an der Arktispolitik überhaupt zu beteiligen. Auch werden im Falle Schwedens und Finnlands die Interessen der Indigenen nachdrücklich betont, da die Saami wesentliches Element der arktischen Tradition beider Länder sind und somit einen gemeinsamen Nenner mit großen arktischen Akteuren wie Russland und Kanada darstellen. Die seitens Islands formulierte Absicht, sich trotz nicht vorhandener eigener

¹⁹⁷ Siehe dazu: A Parliamentary Resolution on Iceland's Arctic Policy, angenommen vom isländischen Parlament (*Althing*) in Reykjavik am 28.03.2011.

¹⁹⁸ Vgl. Ingimundarson, Valur: Territorial Discourses and Identity Politics. Iceland's Role in the Arctic. In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.187.

¹⁹⁹ Vgl. Parliamentary Resolution on Iceland's Arctic Policy (ohne Seitenzahlen).

²⁰⁰ Vgl. Iceland's Arctic Policy: Commentary to this Parliamentary Resolution (ohne Seitenzahlen).

indigener Bevölkerung auch als Sprachrohr indigener Interessen im Hohen Norden zu betätigen²⁰¹, mutet hingegen etwas seltsam an.

Zumindest Schweden und Finnland können im Hohen Norden auf ihre leistungsfähige Wirtschaft und deren einschlägige Expertise zählen, ein Faktor, der für das im Zuge der jüngsten Finanzkrise schwer angeschlagene Island nicht uneingeschränkt gelten kann. Für die leistungsfähigen Maschinenbauindustrien der beiden Ostseestaaten bietet insbesondere der Bedarf der Arktischen Fünf an eismeertauglichem Gerät einen lukrativen Absatzmarkt. Als ein Beispiel sind die jeweiligen Werftindustrien zu nennen, die über renommiertes Know-How im Eisbrecherbau verfügen und vom steigenden Bedarf an Schiffen dieser Art sicherlich merklich profitieren werden.²⁰² Gemeinsam hingegen mit den Arktischen Fünf ist ihnen die strikte Betonung der Gefahren von Klimawandel und Umweltverschmutzung in der Region. Dennoch teilen alle drei „kleinen“ arktischen Nationen mehr oder weniger explizit die Sorge, von den Arktischen Fünf politisch abgehängt zu werden.

3.3 Der Stellenwert internationaler Institutionen

Damit ist die internationale Ebene der Governance erreicht. Bereits bei der Betrachtung der nationalen Ebene ist bei einigen Ländern mehrfach ihre Bedeutung angesprochen worden. Im Arktischen Raum konvergieren die Einflussbereiche gleich mehrerer internationaler Organisationen und Gremien, deren Mitglieder die arktischen Stakeholder in unterschiedlichen Zusammenstellungen sind. Um einen Überblick über die teilweise überlappenden Mitgliedschaften zu erhalten, lassen sich die wichtigsten dieser Institutionen, namentlich die Vereinten Nationen, der Arktische Rat, die NATO und die EU, in einem Mengendiagramm grafisch darstellen.

Diese Art der Darstellung verdeutlicht, dass kein arktischer Akteur nur allein Mitglied der Vereinten Nationen ist. Vielmehr ist jede hier untersuchte Nation noch in mindestens einer weiteren internationalen Organisation vertreten. Fünf Nationen im Kreise der Arktischen Acht sind NATO-Mitglieder, Dänemark ist als einziges Land sogar Mitglied in allen vier Gremien.²⁰³ Würde man zusätzlich zum Arktischen Rat die darüber hinaus noch bestehenden, kleineren regionalen Kooperationen in die

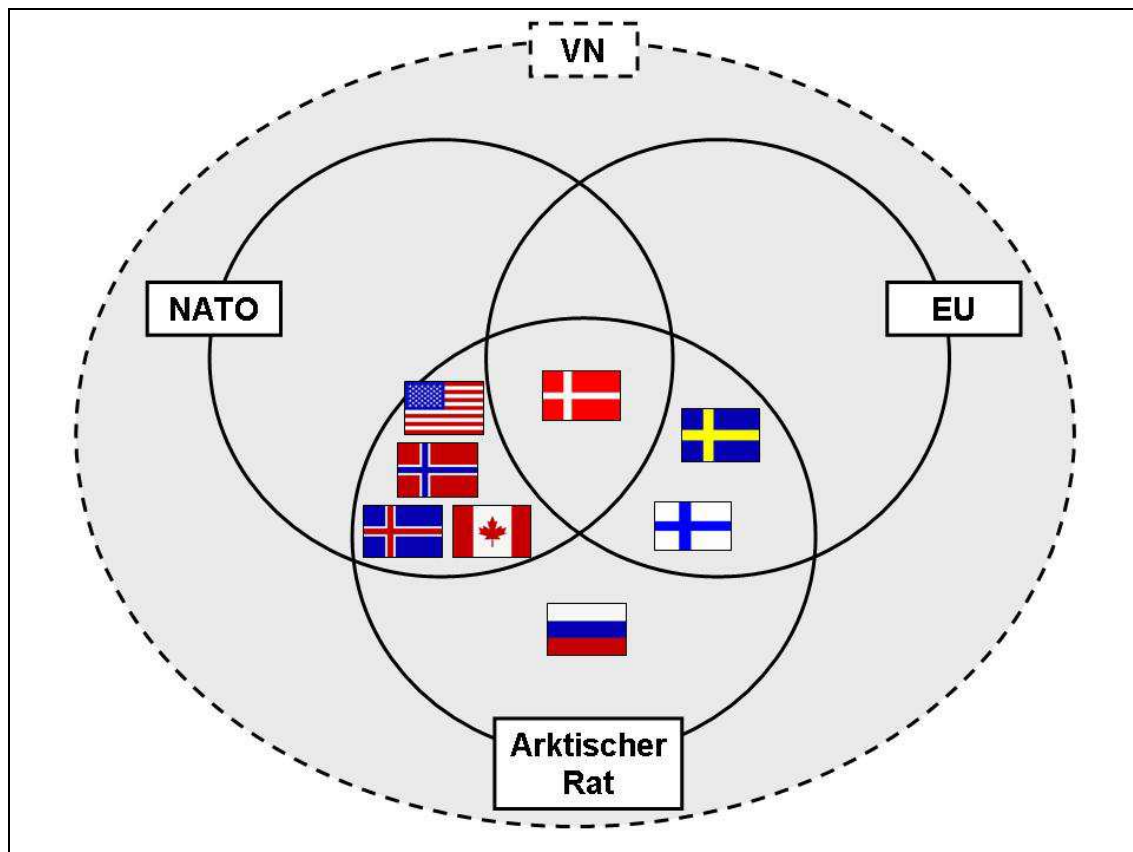
²⁰¹ Vgl. Iceland's Arctic Policy: Commentary to this Parliamentary Resolution.

²⁰² Vgl. Arctic Expertise in Finland, S.13ff.

²⁰³ Die hier vorgenommenen Zuordnung bezieht sich allein auf erklärte Vollmitgliedschaften. Würde man die Assoziierung oder sonstige Kooperationsformen hinzurechnen, wäre der Kreis der NATO-Nationen sogar noch größer, da sowohl Schweden als auch Finnland zwar militärisch neutral sind, aber mit der NATO nicht nur im Rahmen des *Partnership for Peace*-Abkommens, sondern auch darüber hinaus mittlerweile militärisch und sicherheitspolitisch eng kooperieren. Ähnliches gilt für Island, das zwar kein offizielles EU-Mitglied ist, mit der EU aber eng kooperiert und als künftiger Beitrittskandidat gilt.

Betrachtung mit einbeziehen, wäre das dargestellte Beziehungsgeflecht der Nationen noch stärker verwoben.²⁰⁴

Die durch die beteiligten Nationen formulierten strategischen Interessen finden in unterschiedlicher Weise ihren Widerhall in der politischen Agenda all dieser Organisationen und Gremien.



(Abbildung 5: Eigene Darstellung)

3.3.1 Der Arktische Rat

Bereits bei der Betrachtung der nationalen Arktisstrategien war mehrmals vom Arktischen Rat die Rede. Dieses Gremium, dem neben den Arktischen Acht auch sechs NGOs als Repräsentanten indigener Interessen angehören²⁰⁵, entstand in der Zusammenführung mehrerer regionaler Kooperationsinteressen ab 1987, bis er schließlich mit der Ottawa-Erklärung von 1996 offiziell eingerichtet wurde. Der Vorsitz des Rates wechselt turnusmäßig zwischen den Mitgliedsstaaten, derzeit hat Schweden diesen noch bis zum Frühjahr 2013 inne.²⁰⁶ Neben den Arktischen Acht und den

²⁰⁴ Zu nennen wären in diesem Zusammenhang in diesem Falle noch der Euro-Arktische Barents-Rat und die Nordische Ministerkonferenz. Siehe dazu Haftendorn: Eis, S.13.

²⁰⁵ Es handelt sich hierbei um den *Inuit Circumpolar Council*, die *Russian Association of Indigenous People in the North*, den *Saami Council*, die *Aleut International Association*, den *Arctic Athabaskan Council* und den *Gwich'in Council International*, die als sogenannte *Permanent Participants* für die Vertretung der Interessen der Indigenen verantwortlich sind. Siehe dazu auch www.arctic-council.org/section/permanent_participants, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²⁰⁶ Vgl. Sweden's Chairmanship Program for the Arctic Council 2011-2013.

Indigenen genießen eine Reihe von Nationen und Organisationen einen Beobachterstatus ohne Stimmrecht, zu diesem Kreis gehört neben Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Spanien und Polen auch Deutschland.²⁰⁷

Aufgabe des Rates ist die Förderung von Umwelt- und Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung der Region, dabei dient er zum einen als Forum regelmäßiger Beratungen der zuständigen Minister der Mitgliedsstaaten, zum anderen erarbeiten sechs permanente Arbeitsgruppen wissenschaftliche Empfehlungen in den Bereichen Natur-, Meeres- und Katastrophenschutz, Umweltmonitoring, nachhaltige Entwicklung und Bekämpfung von Umweltgiften.²⁰⁸ Diese von den Arbeitsgruppen im Ergebnis ausgesprochenen Empfehlungen haben allerdings bis heute keine rechtliche Verbindlichkeit. In der Rolle als Forum regelmäßiger Regierungskonsultationen hingegen hat der Rat weitergehende Erfolge erzielt, als jüngstes Beispiel hierfür und Beleg für eine neue Qualität seiner Arbeit kann das im Rahmen des letzten Ministertreffens im grönländischen Nuuk im Mai 2011 vereinbarte *Search and Rescue-Abkommen (SAR-Abkommen)* gelten, auf das im Folgekapitel noch gesondert einzugehen sein wird.²⁰⁹

Der bislang nicht rechtlich bindende Charakter der Empfehlungen des Rates ist seine größte Schwäche, wenngleich er ansonsten aufgrund seiner Inklusivität – mit der Einbindung der Indigenen verbindet der Rat die nationale mit der sub-nationalen Governance-Ebene - und seines weitreichenden Wissensnetzwerkes ein potentiell leistungsfähiges Steuerungsinstrument darstellen kann und durch seine Arbeit zur vermutlich wichtigsten arktischen Institution geworden ist.²¹⁰ Andererseits gestattet diese Unverbindlichkeit der Arbeit dem Rat auch eine gewisse Flexibilität, da etwaige politische Interessenkonflikte somit bei seiner Arbeit seltener Hindernisse darstellen.²¹¹ So inklusiv sich der Rat dabei auch in Bezug auf die in ihm repräsentierten Belange präsentiert, so restriktiv ist bisweilen sein Umgang mit von außen an ihn herangetragenem Interessen. Dies betrifft vor allem das Bedürfnis großer Wirtschaftsmächte wie China oder der EU-Kommission, einen Beobachterstatus im Rat

²⁰⁷ Vgl. Wolfrum, Rüdiger: The Arctic in the Context of International Law. In: Witschel et al. (Hrsg.): Arctic Region, S.46. Siehe dazu auch www.arctic-council.org/section/observers_non_arctic_states, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²⁰⁸ Vgl. Humrich: Arktis, S.12.

²⁰⁹ Siehe dazu: Nuuk Declaration on the Occasion of the Seventh Ministerial Meeting of the Arctic Council, Nuuk / Greenland 2011.

²¹⁰ Vgl. Humrich: Arktis, S.12.

²¹¹ Vgl. Stuvøy, Kirsti / Dale, Brigit: Der Arktische Rat. In: Logbuch Arktis, S.308.

zu erhalten oder den Beobachtern stärkere Beteiligungsmöglichkeiten einzuräumen.²¹² Derartige Veränderungen sind innerhalb des Rates nur nach dem Konsensprinzip vorgesehen, weswegen es einzelnen Mitgliedern leicht fällt, unerwünschte Interessenten außen vor zu halten.²¹³ Ohnehin haben Akteure, die am Erwerb des Beobachterstatus interessiert sind, hinsichtlich ihres arktischen Engagements und ihrer Bereitschaft, wissenschaftliche und nicht zuletzt finanzielle Beiträge zu leisten, zunächst eine Reihe festgelegter Kriterien zu erfüllen.²¹⁴

Die Relevanz des Arktischen Rates scheint derzeit weiter zu wachsen. Hinsichtlich seiner Inklusivität und Reichweite übertrifft der Rat die anderen in der Region vorhandenen Kooperationen, wie etwa den Euro-Arktischen Barents-Rat, bereits mit Sicherheit.²¹⁵ Inwieweit er allerdings auf dieser Basis künftig in der Lage sein würde, eine wirklich umfassend verbindliche regulative Größe bei der Koordination der zahlreichen nationalen Interessen darzustellen, war lange Zeit fraglich.²¹⁶ Nun sind Schritte zur weiteren Institutionalisierung erkennbar, etwa durch die beschlossene Einrichtung eines permanenten Sekretariates im norwegischen Tromsø.²¹⁷ Besonders bemerkenswert ist das bereits erwähnte SAR-Abkommen von 2011, welches erklärtermaßen erstmalig ein vom Arktischen Rat verhandeltes Abkommen mit rechtsverbindlichem Charakter ist.²¹⁸

Inwieweit der Rat weitere derartige Regelungsmaßnahmen erlassen können, ist derzeit noch nicht abzusehen, zumindest jedoch wurde dem Rat in Nuuk empfohlen, künftig verstärkt auf Ergebnisse vergleichbarer Verbindlichkeit hinzuwirken.²¹⁹ Unter allen internationalen Regimen in der Arktis erscheint der Rat daher momentan insgesamt doch als aussichtsreichstes Forum für umfassende und rechtsverbindliche

²¹² In der Tat reichen die Interessen an arktischen Ressourcen bis nach Asien. An dieser Stelle sei auf die Ausführungen zu den arktischen Seewegen in Kapitel 2.2.1 verwiesen. Alleine die Aussicht auf eine ungleich schnellere Seeverbindung Europas und Nordamerikas mit Häfen in China, Japan und Südkorea macht das Beteiligungsinteresse dieser Nationen nachvollziehbar. Siehe dazu: Ho, Josua H.: *The Arctic Meltdown and its Implications for Ports and Shipping in Asia*. In: Kraska (Hrsg): *Arctic Security*, S.33.

²¹³ Vgl. Humrich: *Arktis*, S.13.

²¹⁴ Siehe dazu den *Senior Arctic Officials Report to Ministers*, S.50, der anlässlich der Konferenz von Nuuk 2011 herausgegeben wurde. Die Arktischen Acht haben in ihrer Konferenzklärung von Nuuk entschieden, den dort dargelegten Empfehlungen zur Handhabung des Beobachterstatus zu folgen. Vgl. dazu auch *Nuuk Declaration 2011*, S.2.

²¹⁵ Vgl. Haftendorn: *Eis*, S.13. Dem erwähnten, 1993 gegründeten Euro-Arktischen Barents-Rat fehlt es beispielsweise an transatlantischer Reichweite, da nur europäische Regierungen und die EU-Kommission als Vollmitglieder vertreten sind. Kanada und die USA haben lediglich Beobachterstatus. Für detaillierte Informationen hierzu siehe www.barentsinfo.fi/beac/docs/Barents_comprehensive_information_paper_November_2010_English.pdf, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²¹⁶ Vgl. Humrich: *Arktis*, S.12.

²¹⁷ Die Einrichtung dieses Sekretariates soll bis zum Ende der schwedischen Vorsitzperiode 2013 abgeschlossen sein. Vgl. dazu *Nuuk Declaration 2011*, S.2.

²¹⁸ Vgl. *Nuuk Declaration 2011*, S.2.

²¹⁹ Vgl. *Senior Arctic Officials Report*, S.49.

Kooperation, freilich nicht in Konkurrenz, sondern komplementär zu den bestehenden Normen internationalen Rechts, wie dem SRÜ und den zahlreichen Umweltschutzkonventionen.²²⁰ Die Frage nach der Zusammensetzung des Rates, der Zulassung weiterer Beobachterstaaten und deren Mitspracherechten gibt folglich maßgeblichen Aufschluss darüber, welche politischen Interessen künftig eine Aussicht darauf haben, auf die Gestaltung einer zusehends eisfreieren Arktis Einfluss zu nehmen.

3.3.2 VN, NATO und EU

Die VN, die Europäische Union und die NATO lassen sich schon aufgrund ihrer jeweils gänzlich unterschiedlichen Reichweiten und Zwecke schwerlich mit dem Arktischen Rat vergleichen. Dennoch haben sie alle im Hohen Norden ihre Bedeutung.

Die Rolle der VN ist bereits mehrfach thematisiert worden. Sie sind gewissermaßen die höchste Instanz, der alle arktischen Akteure angehören, und manifestieren sich in der Arktis durch ihre Schelfkommission, die zuständigen internationalen Behörden und die zahlreichen Konventionen im Umweltschutzbereich.²²¹ Die NATO ist in dieser Hinsicht bereits etwas spezieller ausgerichtet. Nachdem die Arktis, wie beschrieben, mit der Auflösung des Warschauer Paktes strategisch weitgehend aus ihrem Blickfeld geraten war, gibt es seit 2009 Anzeichen einer Rückkehr auf ihre politische Agenda.²²² Allerdings sollte diese Tendenz nicht überbewertet werden, die Arktis ist mitnichten ein Interessenschwerpunkt der Allianz. Das Bündnis befindet sich, bedingt durch die veränderten globalen Sicherheitsbedingungen und nicht zuletzt aktuell durch die wenig ermutigende Entwicklung seines anhaltenden Einsatzes in Afghanistan, in einer Phase der Neudefinition, die mit der Vorstellung seines neuen strategischen Konzeptes im Jahre 2010 ihren Höhepunkt fand.²²³ Auch wenn seit 1991 zahlreiche Staaten des ehemaligen Warschauer Paktes dem Bündnis beigetreten sind, so entspricht die Trennlinie zwischen NATO- und Nicht-NATO-Angehörigen nördlich des Polarkreises noch immer jener des Kalten Krieges. Von Bedeutung für die Arktis dürfte daher wohl vor allem die künftige Gestaltung des Verhältnisses zu Russland sein, weswegen die NATO ihrem östlichen Nachbarn Kooperationen in vielen Bereichen anbietet.²²⁴ Der argwöhnische Blick Moskaus auf den Gegner von gestern ist hingegen unter anderem

²²⁰ Zum Verhältnis zwischen dem Arktischen Rat und anderen in der Region geltenden Regimen, etwa dem SRÜ, siehe auch Schram Stokke, Olav: A legal regime for the Arctic? Interplay with the Law of the Sea convention. In: *Marine Policy* Vol 31 No 4 / 2007, S.10.

²²¹ Siehe dazu Kapitel 3.1.

²²² Vgl. Haftendorn: Eis, S.10.

²²³ Vgl. hierzu www.nato.int/lisbon2010/strategic-concept-2010-eng.pdf, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²²⁴ Vgl. Varwick, Johannes: Das neue strategische Konzept der NATO. In: *Sicherheitspolitik*. Aus *Politik und Zeitgeschichte* 50/2010. Berlin 2010, S.28.

Anlass für das anspruchsvolle und bisweilen „säbelrasselnde“ Auftreten Russlands in der Region.²²⁵ Aber auch für manch westlichen Staat bietet die NATO einen Ansatzpunkt zur Bekräftigung ihrer arktischen Ansprüche: Nachdem der ursprüngliche Schwerpunktauftrag der Streitkräfte des Bündnisses, die kollektive Verteidigung des eigenen Hoheitsgebietes nach Artikel 5 der NATO-Charta²²⁶, im Angesicht neuer globaler Sicherheits Herausforderungen sich annähernd vollständig zugunsten von *Out-of-Area*-Einsätzen wie etwa in Afghanistan verschoben hat, waren es unlängst gerade Norwegen und Dänemark, die eine Rückbesinnung auf diesen Artikel einforderten.²²⁷ In den in der Arktis entstehenden neuen Hoheitsgebieten der westlichen Anrainerstaaten würde durch diesen Artikel die beschriebene militärische Präsenz der Bündnispartner zusätzlich gerechtfertigt. Der zwanzig Jahre nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes beinahe ein wenig aus der Mode gekommene Bedarf westlicher Nationen an der Sicherung ihres eigenen Territoriums erlebt so in der Arktis eine gewisse Renaissance. Ob und in welcher Weise die NATO sich künftig an der Gestaltung arktischer Politik beteiligen wird, wird derzeit innerhalb des Bündnisses beraten.²²⁸

Eine besondere Rolle kommt der Europäischen Union zu, da sie zum einen eine Institution jenseits der staatlichen Ebene darstellt, zum anderen aber auch als eigenständiger Akteur in der Arktis auftritt. Neben der Vertretung der EU-Kommission im Euro-Arktischen Barents-Rat strebt Brüssel vor allem nach einer Zulassung als Beobachter zum Arktischen Rat.²²⁹ Dieser Ambition liegen zum einen wirtschaftliche Überlegungen zugrunde, etwa in Bezug auf den Bedarf Europas an Energierohstoffen.²³⁰ Zum anderen definierte bereits im Jahr 2008 der sogenannte *Solana-Report* das Interesse Brüssels daran, an der Bewältigung der durch den Klimawandel entstehenden Sicherheits Herausforderungen aktiv mitzuwirken.²³¹ Im gleichen Jahr erließ das EU-Parlament eine Resolution zur arktischen Governance.²³² Ein Kommuniqué der EU-Kommission an EU-Parlament und EU-Rat folgte. Diese Festlegungen sind als die Grundzüge einer arktischen Strategie der Union zu verstehen.

²²⁵ Vgl. Zysk: Russian Security Perspective, S.8.

²²⁶ Vgl. www.nato.int/cps/en/natolive/official_texts_17120.htm, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²²⁷ So äußerte sich etwa die norwegische Verteidigungsministerin Grete Faremo in einer Rede in Oslo im Januar 2010: www.defensenews.com/story.php?c=EUR&s=TOP&i=4454543, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²²⁸ Siehe zum Beispiel: www.nato-pa.int/default.asp?CAT2=0&CAT1=0&CAT0=0&SHORTCUT=2496, zuletzt besucht am 20.07.2011.

²²⁹ Vgl. Kefferpütz / Bochkarev: Empfehlungen an die EU, S.3.

²³⁰ Eine eingehende Analyse dazu liefert Offerdal, Christine: Arctic Energy in EU Policy: Arbitrary Interest in the Norwegian High North. In: Arctic Vol 63 No 1. Calgary 2010, S.30.

²³¹ Vgl. Kefferpütz / Bochkarev: Empfehlungen an die EU, S.9.

²³² Vgl. dazu www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?type=TA&reference=P6-TA-2008-0474&language=EN, zuletzt besucht am 20.07.2011.

Hierbei wird durch die Zugehörigkeit dreier EU-Staaten zu den Arktischen Acht und die engen Beziehungen Brüssels zu weiteren arktischen Staaten das Gestaltungsinteresse an der Region begründet, ähnlich wie in den nationalen Strategien der Anrainerstaaten wird auch hier in den Bereichen Klimawandel, Umweltschutz, Rohstoffe, Indigene, Fischerei und Seetransport der künftige Handlungsbedarf gesehen.²³³

Insbesondere Finnland und Schweden, jene EU-Mitglieder aus dem Kreis der „kleinen“ arktischen Nationen, unterstützen die Rolle der EU in der Arktis mit Nachdruck²³⁴, ebenso unterstreicht die EU, dass sie im Hohen Norden keinerlei Governance wünscht, an der nicht alle ihre arktischen Mitglieder vertreten sind.²³⁵ Es scheint demnach, dass in der EU in Stockholm und Helsinki eine zugkräftige Instanz hinter der eigenen, wie beschrieben vergleichsweise schwachen arktischen Position gesehen wird, während die EU ihrerseits gerade die gleichberechtigte Teilhabe dieser beiden EU-Staaten am arktischen Geschehen sicherstellen will.

Inwieweit die EU eine unmittelbare arktische Repräsentanz finden wird, ist noch nicht entschieden. Mittelbar jedoch ist sie in jedem Fall mit dem Arktischen Rat verbunden, sowohl durch ihr zum Kreis der Arktischen Fünf gehörendes Mitglied Dänemark als auch durch Schweden und Finnland, im weiteren Sinne auch durch die guten Beziehungen zu Norwegen und auch durch jene EU-Mitglieder mit Beobachterstatus. Eine entscheidende Größe zur Mitgestaltung des Hohen Nordens ist sie jedoch auf absehbare Zeit nicht.²³⁶

²³³ Vgl. dazu: Communication from the Commission to the European Parliament and the Council: The European Union and the Arctic Region, Brüssel 2008.

²³⁴ Vgl. Sweden's Strategy for the Arctic Region, S.16, ebenso Finland's Strategy for the Arctic Region, S.44.

²³⁵ Vgl. The European Union and the Arctic Region, S.10.

²³⁶ Zum Stellenwert der Europäischen Union in der Arktis siehe auch Ingimundarson: Arktis, S.18.

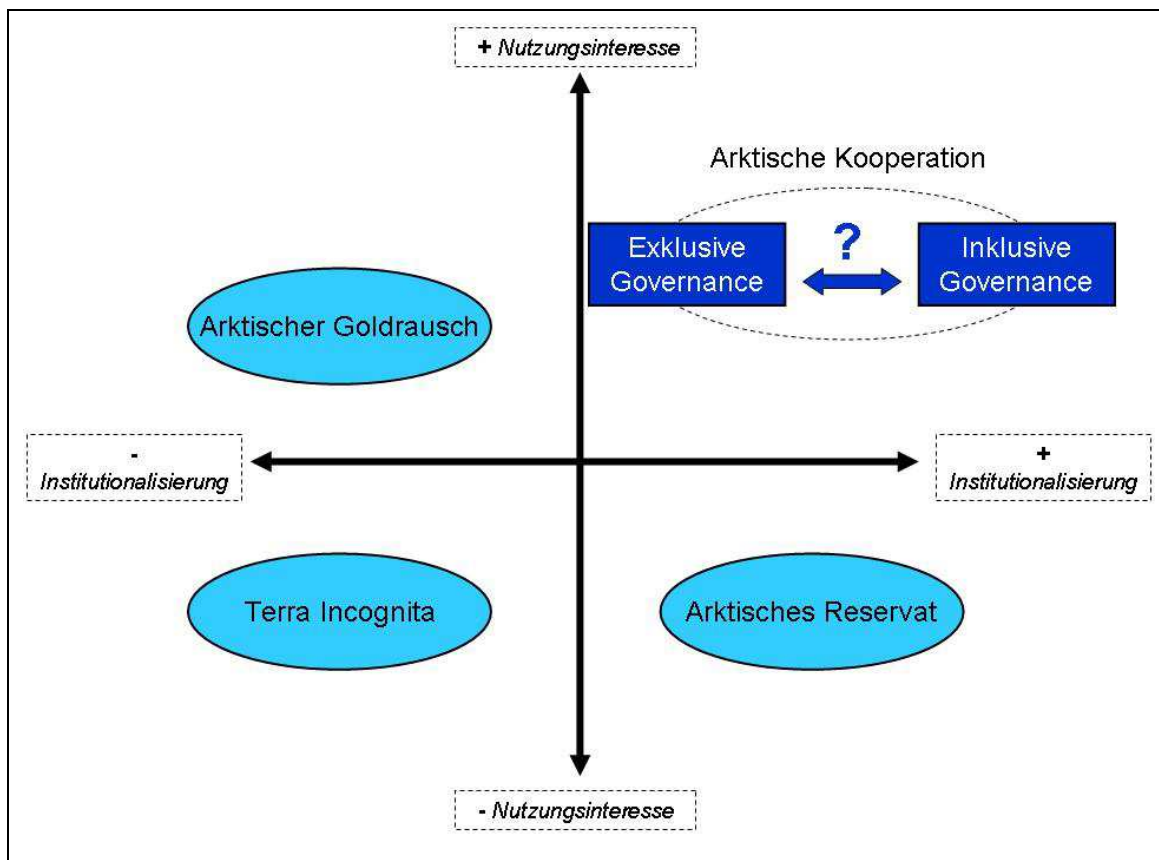
4 Szenarien künftiger arktischer Governance

Die Untersuchung der nationalen Arktisstrategien hat gezeigt, dass alle beteiligten Nationen aus verschiedenen Gründen ein Interesse an der weiteren Erschließung der Arktis haben. Sie haben dabei individuelle Stärken und Schwächen in Bezug auf ihre geografische, wirtschaftliche und technologische Ausgangsposition. Es bleibt nun von diesen Ergebnissen ausgehend die Frage zu klären, welche politische Konstellation sich ergibt, wenn all diese Interessen im internationalen Raum mit seinen verschiedenen Institutionen konvergieren. Die in der Pressediskussion zum Thema Arktis in jüngster Zeit oftmals nachzulesende Fragestellung, ob sich im Hohen Norden ein künftiger internationaler Konflikt anbahnt, ist genau genommen nicht mehr als ein Teil exakt dieser raumgreifenden Überlegung, schließlich lässt sich das mögliche Konfliktpotential einer politischen Struktur aus der Zusammensetzung und den Intentionen der beteiligten Akteure ableiten.

Die Entwicklung eines solchen Governance-Szenarios für die Arktis aus heutiger Sicht ist naturgemäß ein bisweilen spekulativer Blick in die nähere Zukunft, da viele der national geplanten Maßnahmen erst greifen können, wenn die Eisschmelze weiter vorangeschritten ist und die individuellen Voraussetzungen seitens der Akteure geschaffen worden sind. Einige der wesentlichen Faktoren – es sei nur an die Uneindeutigkeit der Vorhersagen des tatsächlichen Eisrückganges oder den wirklichen Umfang der vermuteten Rohstoffvorkommen erinnert – sind zum jetzigen Zeitpunkt schlichtweg nicht exakt vorhersagbar. Dennoch lassen sich auf Basis der hier gefundenen Erkenntnisse zumindest bestimmte Richtungen ableiten und ebenso bereits manche zukünftige Optionen ausschließen.

Um ein solches Vorgehen systematisch zu ermöglichen, lassen sich die Grundzüge der möglichen weiteren Entwicklung zunächst nach bestimmten Kriterien sortieren, die bereits jetzt unabhängig von den naturwissenschaftlichen Faktoren festzumachen sind. Die Untersuchung der beteiligten Akteure und Organisationen hat zwei wesentliche Dimensionen der arktischen Governance hervorgebracht: Zum einen lässt sich das jeweilige erklärte *Akteursinteresse* an einer wie auch immer gearteten Nutzung der Arktis anhand der untersuchten Arktisstrategien recht präzise ausmachen. Außerdem ist der Grad der *Institutionalisierung*, in diesem Fall als die *Gesamtdichte der verbindlichen politischen und rechtlichen Regelung* für die gesamte Region zu verstehen, ebenso feststellbar. Diese beiden Dimensionen stellen die Kriterien dar, nach denen die verschiedenen arktischen Zukunftsszenarien zu unterscheiden und damit auch

zu bewerten sind. Zur grafischen Erfassung dieser Kriterien lässt sich ein zweidimensionales Kontinuum mit einer X- und einer Y-Achse entwerfen, in dessen vier entstehenden Feldern die möglichen Szenarien angeordnet werden. Eine ähnliche Darstellungsweise, die gewissermaßen ein Portfolio mit vier denkbaren arktischen Entwicklungsoptionen entlang der Kriterien Nutzungsbedarf und Stabilität ergeben hat, wurde bereits 2008 vorgestellt.²³⁷ Um die hier bisher gewonnen Erkenntnisse und Überlegungen zu den arktischen Governance-Szenarien darin aufnehmen zu können, ist allerdings eine Erweiterung und Präzisierung dieses Portfolios in der im Folgenden dargestellten Weise notwendig:



(Abbildung 6: Eigene Darstellung)

Das erste und einfachste denkbare Szenario wäre, dass der Hohe Norden jenes unbekannte und kaum relevante Territorium bliebe, dass er – von seiner militärischen Bedeutung im Kalten Krieg abgesehen – bisher gewesen ist. Da in diesem Falle kaum ein Interesse an einer Nutzung seiner Ressourcen besteht, besteht auch kaum Bedarf an jedweder Form von Regelung. In einer solchen *Terra Incognita* wäre das Konfliktpotential als solches sehr gering, auch wenn die geringe Regelungsdichte unkontrollierte Vorstöße zur Ressourcenausbeute mit dem entsprechenden Umweltrisiko zumindest theoretisch zuließe.

²³⁷ Vgl. Lackenbauer, P. Whitney: Polar Race or Polar Saga? In: Kraska (Hrsg): Arctic Security, S.229.

Dieser letztere Umstand würde sich ändern, wenn sich bei anhaltend niedrigem Nutzungsinteresse der Grad an verbindlicher Regelung erhöht. Dieses Szenario, das *Arktische Reservat*, dürfte die Wunschvorstellung aller regionalen Natur- und Umweltschützer und auch so mancher indigener Interessenvertretung darstellen. Bei einer anhaltend minimalen ökonomischen Nutzung der Region würde hier eine umfassende rechtliche Reglementierung greifen, die eine weitreichende Kontrolle der wenigen Aktivitäten gestattet und das Umweltrisiko minimiert. Auch in diesem Fall ist das Risiko eines internationalen Konfliktes sehr gering.

Diese Situation ändert sich, wenn das Interesse an einer Nutzung der arktischen Ressourcen steigt, dabei aber die Reglungsdichte gering bleibt. In diesem Falle entsteht jenes Szenario, das in jüngster Zeit des Öfteren in der Presse befürchtet wurde. Einem *Arktischen Goldrausch* gleich, setzt dann eine gänzlich unkontrollierte Ausbeutung der arktischen Ressourcen ein. Sowohl das entstehende Risiko dauerhafter Umweltschädigungen als auch das Risiko internationaler Konflikte wäre bei diesem Wettlauf der Interessenten enorm hoch.

Die Betrachtung der Rahmenbedingungen und Akteure im vorangegangenen Kapitel jedoch hat gezeigt, dass zum einen das Interesse an einer weiteren Erschließung der Arktis bei allen untersuchten Akteuren aus verschiedenen Gründen sehr hoch ist. Außerdem ist deutlich geworden, dass sowohl durch zahlreiche international verbindliche Rechtsakte und Abkommen²³⁸ als auch durch die sich in ihrer Mitgliederkonstellation teilweise überlappenden multinationalen Gremien und Organisationen²³⁹ ein ausgeprägter Institutionalierungsgrad und somit eine recht hohe Dichte an Regelungsmöglichkeiten im Hohen Norden etabliert ist. Dies bedeutet, dass die drei Szenarien *Terra Incognita*, *Reservat* und *Goldrausch* – in der Grafik hellblau hinterlegt – bereits an dieser Stelle als eher unwahrscheinlich bewertet werden können, was ein erstes bemerkenswertes Zwischenergebnis darstellt: Unabhängig davon, in welche Richtung sich der Hohe Norden künftig entwickelt, er wird weder ein gänzlich unberührtes Naturparadies bleiben können, noch wird er auf der anderen Seite unkontrolliert geplündert werden dürfen. Diese beiden denkbaren Extrem-Szenarien dürfen bereits an dieser Stelle als weitgehend ausgeschlossen gelten. Der zukünftige Modus arktischer Governance wird sich stattdessen also in einem Kontinuum ausprägen, das sowohl vom nachdrücklichen Nutzungsinteresse der Akteure als auch

²³⁸ Zu nennen sind hier vor allem das SRÜ, aber auch die zahlreichen Abkommen zu Umweltschutz, Fischfang usw. Vgl. dazu Kapitel 2.2.3 und 3.1.

²³⁹ Hierzu zählen vor allem der Arktische Rat, aber auch der hier nicht weiter thematisierte Euro-Arktische Barents-Rat und nicht zuletzt auch die NATO und die EU. Vgl. dazu Kapitel 3.3.

einer bereits jetzt weitreichenden Institutionalisierung geprägt ist. Wie fügen sich die dargestellten Interessenkonstellationen und Strategien der beteiligten Nationen nun in diesen spezifischen Bezugsrahmen ein?

Die erklärten Absichten und das gezeigte außenpolitische Verhalten der Akteure weisen neben zahlreichen Gemeinsamkeiten auch einige Unterschiede auf. Ein wesentliches Merkmal, das insbesondere die Betrachtung der Arktischen Fünf ergab, ist die verbreitet feststellbare Ambivalenz der Nationen im Umgang mit ihren arktischen Nachbarn, die auf der einen Seite die Notwendigkeit der Kooperation betonen, auf der anderen Seite aber auch den eigenen Hoheits- und Gestaltungsanspruch unterstreichen. Diese für die beteiligten Akteure herausgearbeiteten Interessenkonstellationen lassen folglich den Schluss zu, dass in Abhängigkeit davon, ob eher das kooperative oder eher das souveräne Moment überwiegt, innerhalb des Kontinuums mindestens zwei denkbare Governance-Modi – in der Grafik dunkelblau markiert – entstehen können. Das Verhältnis zwischen den Arktischen Fünf und den drei weiteren, aus den dargelegten Gründen zurückhaltender auftretenden arktischen Staaten und zusätzlichen interessierten Akteuren markiert dabei die Bruchlinie zwischen diesen beiden Modi, für die das außenpolitische Selbstbewusstsein der fünf unmittelbaren arktischen Anrainerstaaten der wesentliche Einflussfaktor ist. Im Folgenden wird daher beispielhaft zwischen einem *inkluisiven*, also alle Akteure gleichberechtigt berücksichtigenden, und einem *exklusiven Governance-Szenario* unterschieden werden, bei dem die Arktischen Fünf ihre offenkundigen Standortvorteile ausspielen und die wesentliche politische Gestaltung der Arktis allein vorantreiben.

4.1 Die inklusive Option

Das inklusive Szenario geht von der uneingeschränkten Chancengleichheit aller beteiligten Nationen aus und stellt so in gewisser Weise die „altruistische Ideallösung“ arktischer Governance dar. In diesem Szenario steht allen an einer Nutzung der arktischen Ressourcen innerhalb des gesetzten rechtlichen Rahmens interessierten Akteure ein freier und gleichberechtigter Zugang zur Region und damit eine einvernehmliche Verwirklichung ihrer Interessen offen. Dies meint mindestens die Arktischen Acht, darüber hinaus eventuell sogar weitere Interessenten wie etwa die derzeitigen und künftigen Beobachternationen, weswegen die Bezeichnung *inkluisiv* hier passend erscheint.

Die Koordination der Interessen in einem solchen Szenario findet auf dem Wege der Verhandlung statt. Wesentliche Bedeutung kommt hierbei daher nicht nur der

uneingeschränkten Kooperationsbereitschaft der Beteiligten, sondern vor allem auch der Rolle der internationalen Organisationen und Gremien zu, die als Plattform für einen derartigen verhandlungsbasierten Kooperationsmechanismus dienen.²⁴⁰ Ein solcher inklusiver Governance-Modus bedarf also zunächst eines Forums entsprechender Zusammensetzung und Reichweite, das geeignet ist, die nötige Koordinationsleistung zu erbringen. Die Untersuchung des Arktischen Rates hat ergeben, dass dieser derzeit ein Wachstum seines Einflusses verzeichnet und trotz einiger Einschränkungen unter allen in Frage kommenden Gremien die besten Aussichten hat, sich zum primären arktischen Forum zu entwickeln. Im Rahmen der Konferenz von Nuuk erließ der Rat im Frühjahr 2011 mit dem SAR-Abkommen erstmalig ein Dokument von rechtsverbindlichem Status, welches die gemeinsamen Anstrengungen zur Einrichtung eines leistungsfähigen und flächendeckenden Seenotrettungsdienstes im Polarmeer regelt.²⁴¹ Unterstellt man, dass der Rat künftig die Rolle jener besagten koordinierenden Institution wahrnimmt, so lässt sich vermuten, dass dieses Abkommen ein erstes Beispiel für einen Akt inklusiver Governance in der Arktis darstellt.

4.1.1 Das SAR-Abkommen von 2011 - ein inklusives Zukunftsmodell?

Das SAR-Abkommen ist eine direkte Reaktion auf die von allen arktischen Anrainern empfundene und in der Mehrzahl der Arktisstrategien auch thematisierte Bedrohung für Mensch und Umwelt, die aus einem gesteigerten maritimen Verkehrsaufkommen im Nordpolarmeer erwächst. Auch unter widrigen Wetterbedingungen muss hier die Möglichkeit bestehen, havarierten Schiffen möglichst schnell zur Hilfe zu kommen, Menschenleben zu retten und Umweltkatastrophen zu verhindern. Diese Aufgaben können sowohl von Luft- und Seestreitkräften, Polizeidiensten (Küstenwachen) als auch zivilen Trägern mit geeignetem technischem Gerät wahrgenommen werden.²⁴² Das mit dem Ziel der Koordination dieser Kräfte im Hohen Norden in Nuuk vorgelegte Abkommen wurde von allen acht Mitgliedsstaaten des Arktischen Rates unterzeichnet.²⁴³ In ihm werden somit einvernehmlich unter allen arktischen Nationen

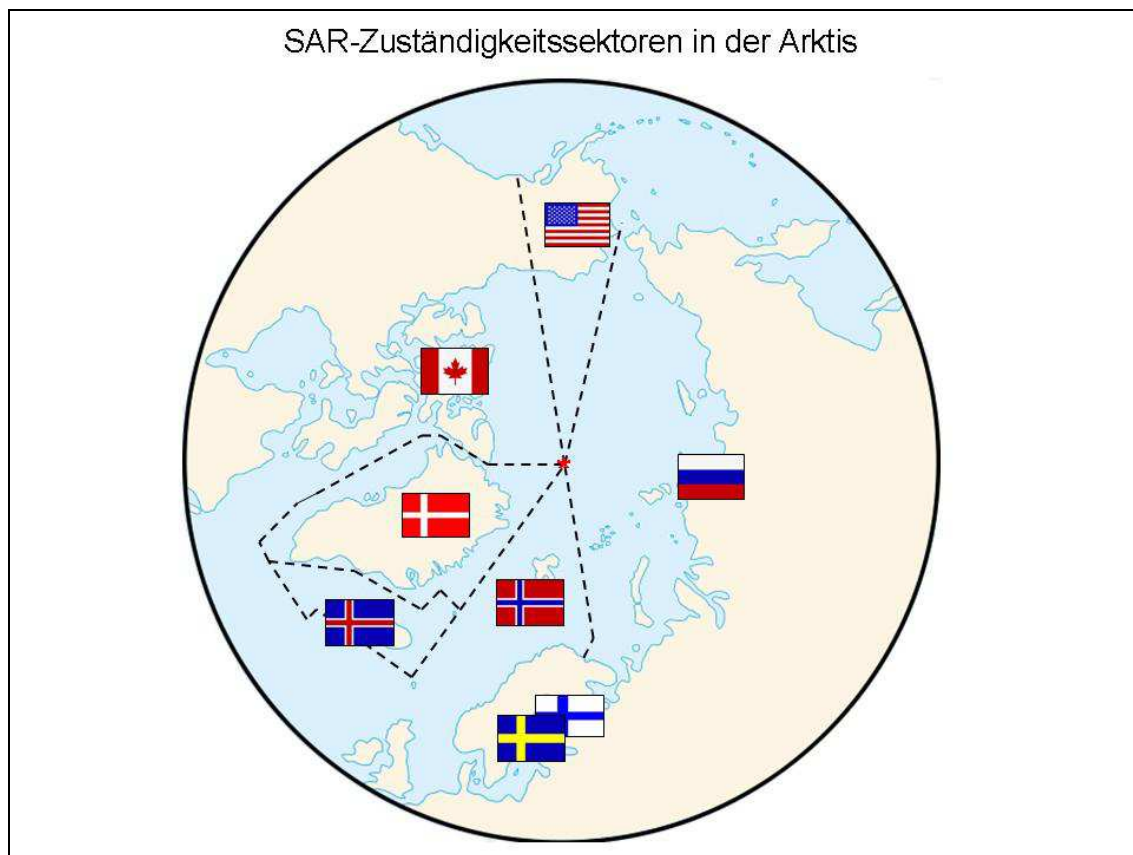
²⁴⁰ Für eine detaillierte Betrachtung des Wesens der Verhandlung als Governance-Modus vgl. Benz, Arthur: Verhandlungen. In: Benz et al.: Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Handlungsfelder. Wiesbaden 2007, S.106ff.

²⁴¹ Vgl. dazu: Agreement on Cooperation on Aeronautical and Maritime Search and Rescue in the Arctic (= SAR-Abkommen). Nuuk 2011; vgl. auch Kapitel 3.3.1.

²⁴² Dabei geht zum einen um die möglichst lückenlose Beobachtung des befahrenen Seegebietes vom Wasser oder aus der Luft, die Registrierung aller im entsprechenden Raum fahrenden Schiffe, die Bereithaltung leistungsfähiger Notrufstrukturen und die Fähigkeit, Menschen mithilfe geeigneter Luft- und Wasserfahrzeuge zu retten oder havarierte Schiffe zu sichern und zu bergen.

²⁴³ Vgl. die Präambel des SAR-Abkommens.

die regionalen Zuständigkeitsbereiche der Rettungskräfte festgelegt und verantwortliche Koordinierungszentren benannt. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Umstand, dass zu diesem Zweck mithilfe im Abkommen festgeschriebener Koordinaten jeder Nation ein Verantwortungsraum zugewiesen wird, obwohl, wie bei der Betrachtung der Länderstrategien erläutert, noch nicht alle territorialen Ansprüche der Anrainer endgültig geklärt sind. Zwar wird im Abkommen ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Festlegung dieser Zuständigkeitsbereiche keiner Zuweisung von Souveränitätsrechten vorgreift²⁴⁴, dennoch stellt eine solche einvernehmliche Aufteilung am Verhandlungstisch vor dem Hintergrund des, wie dargelegt, bisweilen recht hartnäckigen Bemühens einzelner Anrainer um Ausweitung ihrer nationalen Hoheitsrechte einen sicherlich nicht alltäglichen Vorgang dar.



(Abbildung 7: Eigene Darstellung)

Inhaltlich gehen die Regelungen des Abkommens weit: Bei einer Übertragung der Sektorengrenzen in die obige grafische Darstellung ist festzustellen, dass diese Grenzlinien im Wesentlichen den beanspruchten Hoheitsgebieten entsprechen. Der geografische Nordpol ist Scheitelpunkt der Sektoren und demnach keinem der Anrainer

²⁴⁴ Vgl. SAR-Abkommen, Artikel 3 Satz 2.

zugewiesen. Die Verantwortungsbereiche der „Binnenstaaten“ Finnland und Schweden enden an ihren nördlichen Landesgrenzen.²⁴⁵

Die Zuweisung dieser Zuständigkeitsbereiche spielt in letzter Konsequenz eine nicht unerhebliche Rolle bei der Frage nach der künftigen Präsenz von Streitkräften im Hohen Norden. Da, wie dargelegt, Militär und Küstenwache aufgrund ihrer Ausrüstung und Organisation absehbar die Hauptlast der SAR-Aufgaben schultern werden, hat das geschlossene Abkommen unmittelbare legitimierende Auswirkungen auf die Präsenz militärischer Einheiten in den zugewiesenen Sektoren, ungeachtet dessen, dass diese mit SAR betrauten Kräfte keinen klassisch-militärischen Kampfauftrag besitzen.

Die Grundvoraussetzung dafür, dass ein diesem Muster folgendes, dem inklusiven Szenario entsprechendes Governance-Modell als kontinuierlicher *modus operandi* etabliert wird, liegt wesentlich in der Existenz eines tragfähigen internationalen Gremiums zu seiner Moderation und Koordination. Der Arktische Rat hat zwar im Falle des SAR-Abkommens seine prinzipielle Möglichkeit dazu unter Beweis gestellt, inwieweit er allerdings künftig eine wirklich dauerhafte internationale Verbindlichkeit erreichen wird, ist nach wie vor nicht abzusehen.²⁴⁶ Es darf außerdem nicht vergessen werden, dass die Einvernehmlichkeit und offenkundige Akzeptanz dieses Abkommens nicht zuletzt darin begründet liegt, dass die Notwendigkeit einer leistungsfähigen grenzüberschreitenden Rettungskooperation von allen acht arktischen Nationen einstimmig als dringend zu lösendes Problem betrachtet wurde und – sieht man einmal von der völkerrechtlich letztendlich unverbindlichen Festlegung territorialer Begrenzungen ab – kein wirkliches Konfliktpotential enthielt.²⁴⁷ So gesehen, besitzt das SAR-Abkommen allein also noch keinen inklusiven Modellcharakter.

Die Ausprägung dieser Art inklusiver Governance würde zweifelsohne vor allem jenen schwächeren arktischen Akteuren zugute kommen, die erst durch eine solche Struktur die Möglichkeiten erhalten, sich überhaupt auf Augenhöhe mit den einflussreichen Arktischen Fünf bewegen zu können. Es verwundert aus diesem Blickwinkel daher nicht, dass beispielsweise Schweden, Finnland und die EU in ihren Arktisstrategien das

²⁴⁵ Vgl. SAR-Abkommen., Annex 1 und 2. Die obige grafische Darstellung (Abb. 7) gibt die im *Latitude-Longitude*-Format festgelegten Grenzverläufe der Zuständigkeitsbereiche lediglich skizzenhaft, d.h. nur mit annähernder Genauigkeit wieder. Die hier dargestellten Zuständigkeitsbereiche stellen de facto die erste wirklich umfängliche und einvernehmliche „Grenzziehung“ zwischen den arktischen Nationen in der Polarregion dar! Vgl. dazu O'Rourke: *Changes in the Arctic*, S.39.

²⁴⁶ Vgl. Kapitel 3.3.1. Siehe dazu auch die Bewertung des Arktischen Rates bei Kefferpütz / Bochkarev: *Empfehlungen an die EU*, S.10ff; sowie Ingimundarson: *Arktis*, S.17ff, die allerdings beide noch vor der Konferenz von Nuuk entstanden sind.

²⁴⁷ Die Schwierigkeit, selbst als militärische Großmacht flächendeckende arktische Rettungskapazitäten mit allein nationalen Mitteln aufrecht zu erhalten, schildert aus Sicht der USA beispielsweise O'Rourke: *Changes in the Arctic*, S.34ff.

Ziel eines gleichberechtigten Umgangs der interessierten Akteure miteinander deutlich betonen.²⁴⁸ Eine vergleichbare Absicht darf auch der US-Außenministerin unterstellt werden, die als Repräsentantin des bisher schwächsten Mitgliedes der Arktischen Fünf im Jahre 2010 ebenjenes nicht zu vernachlässigenden Anspruch der „kleinen“ Nationen auf Beteiligung beschwor und damit nicht zuletzt vermutlich auch die Position ihres eigenen Landes gegenüber den vier übrigen, im Hohen Norden zu dieser Zeit bereits merklich besser aufgestellten unmittelbaren Anrainern zu relativieren suchte.²⁴⁹

4.2 Die exklusive Option

So überzeugend die Idee absoluter einvernehmlicher Gleichberechtigung im Hohen Norden in einem inklusiven Governance-Szenario auch erscheinen mag, so zweifelhaft ist aber auch, ob sich diese Art des arktischen Miteinanders dauerhaft wird realisieren lassen. Die strategische Ausrichtung der Akteure, insbesondere der Arktischen Fünf, deutet eher in eine davon abweichende Richtung, die dieser Modus nicht darzustellen vermag. Bei der Untersuchung der Arktisstrategien der Anrainerstaaten hat sich stattdessen ein Moment bestätigt, das bereits beim ersten Blick auf die Landkarte zu vermuten war: Zwischen den Arktischen Fünf, die unmittelbaren geografischen Zugang zur Polarregion haben, und den drei kleineren arktischen Nationen besteht ein Unterschied hinsichtlich ihres politischen Gewichtes, also ihres Stellenwertes und ihrer gestalterischen Reichweite, der die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eines gleichberechtigten Szenarios signifikant reduziert. In Abgrenzung von der zuvor entwickelten inklusiven Option ist das Szenario, das diesem Unterschied Rechnung trägt, als exklusives Szenario zu bezeichnen.

In diesem Szenario manifestiert sich das arktische Selbstbewusstsein der Arktischen Fünf, die hier zielstrebig die Gestaltung der regionalen Governance dominieren und sogar versuchen, andere in Konkurrenz zu ihnen stehende Interessenten möglichst außen vor zu halten. Dabei stützen sie sich vorrangig eher auf untereinander getroffene, zumeist bilaterale Absprachen denn auf internationale Institutionen, sodass ihre Kooperation nicht durch gleichberechtigte Verhandlungen geschieht, sondern stattdessen eher den Charakter eines vertrauensbasierten Netzwerkes hat.²⁵⁰ Der Grad der Institutionalisierung ist hier zwar vergleichbar mit jenem des inklusiven Szenarios,

²⁴⁸ Vgl. Kapitel 3.2.6 und 3.3.2.

²⁴⁹ So äußerte sich Hillary Clinton am 29.03.2010 in Ottawa. Siehe dazu Conley / Kraut: U.S. Strategic Interests, S.14.

²⁵⁰ Vgl. Benz: Governance, S.106. Das hier verwendete Merkmal der Vertrauensbasiertheit ist an dieser Stelle allerdings mit einiger Vorsicht zu verwenden, da die Arktischen Fünf trotz aller gemeinsamer Anstrengungen im Kern letzten Endes unverändert Konkurrenten bleiben werden.

allerdings resultiert er nicht aus der Koordinationsleistung eines internationalen Gremiums, sondern aus der Dichte des Geflechtes ihrer bilateralen Vereinbarungen untereinander.

4.2.1 Die Arktischen Fünf und die Konferenz von Ilulissat

Das bisher deutlichste Zeichen ihres arktischen Vorranganspruches setzten die Arktischen Fünf mit der Einberufung der Konferenz von Ilulissat auf Grönland im Jahre 2008, die auf Einladung der dänischen Regierung erfolgte. Der impulsgebende Anlass der Konferenz war mit einiger Wahrscheinlichkeit die russische Flaggensetzung unter dem Nordpol im August des Vorjahres, die wie eine Art Weckruf auf die vier übrigen Küstenstaaten wirkte und zumindest in Dänemark und Norwegen zeitgleich Überlegungen auslöste, die neuen Herausforderungen arktischer Außen- und Sicherheitspolitik sowie Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes und nachhaltiger regionaler Entwicklung unter den betroffenen arktischen Nationen zu diskutieren. Insbesondere angesichts der neuartigen Verknüpfung von Fragen der Umwelt- und Sicherheitspolitik betrachtete man den Arktischen Rat, der besonders auf letzterem Feld nur über wenige Kompetenzen verfügt, nicht als geeignete Diskussionsplattform.²⁵¹

Das etwa ein halbes Jahr später stattfindende, prominent besuchte²⁵² Treffen in Ilulissat erbrachte auf der einen Seite zweifelsohne wichtige inhaltliche Fortschritte in Bezug auf die Gestaltung arktischer Politik, da in ihrem Ergebnis, der *Ilulissat-Erklärung*, das klare Bekenntnis der Fünf festgeschrieben wurde, das Seerecht und andere Konventionen zu achten, keinen eigenen Arktisvertrag zu benötigen, sich dem Umweltschutz zu verpflichten und bei Forschung und Seenotrettung zu kooperieren.²⁵³

Wirklich bemerkenswert an dieser Konferenz waren und sind hingegen weniger die vereinbarten Inhalte, sondern die Bedeutung der Zusammensetzung der Konferenz in struktureller Hinsicht: Nach Ilulissat waren, obwohl dort wirklich bedeutsame Entscheidungen für die Region getroffen wurden, weder die Regierungen Islands, Schwedens oder Finnlands noch Vertreter der Indigenen eingeladen.

Auch wenn die Erklärung von Ilulissat wesentlich dazu beitrug, die Stabilität und Berechenbarkeit der Entwicklung der Region zu erhöhen, so rief die Selektivität ihrer Zusammensetzung bei den nicht berücksichtigten Akteuren lautstarke Kritik hervor.²⁵⁴

²⁵¹ Vgl. Petersen: Danish Foreign Policy, S.55ff.

²⁵² Es nahmen in Ilulissat die Außenminister Dänemarks, Russlands und Norwegens, der stellvertretende Außenminister der USA, die kanadische Ministerin für Natur und Ressourcen sowie der grönländische Premierminister teil.

²⁵³ Vgl. Winkelmann, Ingo: Feste Spielregeln für die Aufteilung des Arktischen Ozeans. Zur Ilulissat-Erklärung der arktischen Anrainerstaaten. SWP-Aktuell 53/2008, Berlin 2008.

²⁵⁴ Vgl. Ingimundarson: Arktis, S.17.

Diese wiederholte sich beim zweiten Treffen in dieser Konstellation nahe dem kanadischen Ottawa im Jahre 2010, jener Konferenz, in der selbst die US-Außenministerin Zweifel an der Richtigkeit ihres exklusiven Charakters äußerte.²⁵⁵

Die geäußerten Bedenken hinsichtlich der Entstehung einer *arktischen Zweiklassengesellschaft* zwischen den Arktischen Fünf auf der einen und den drei kleinen arktischen Nationen nebst Beobachternationen und -organisationen auf der anderen Seite haben ihre Berechtigung. Die dauerhafte Etablierung eines exklusiven Kreises der arktischen Fünf als Sondergruppe im Arktischen Rat würde einen Keil in diesen treiben und ihm die Rolle als wesentliches koordinierendes Element, die er im inklusiven Szenario innehatte, in diesem Falle nicht erlauben. Im gleichen Maße würde sich der Spielraum für die Interessenvertretungen der Indigenen und auch die interessierten Beobachternationen in der Arktis verringern.²⁵⁶ In Bezug auf Erstere darf diese Intention durchaus mit einem Fragezeichen versehen werden, da, wie dargelegt, die arktischen Ureinwohner etwa in den Strategien Kanadas und Russlands einen hohen Stellenwert genießen. Die Vermeidung einer Internationalisierung der Region durch strikte Reglementierung der mit einem Beobachterstatus versehenen Interessenten hingegen wäre durchaus im Einklang mit den selbstbewussten Absichten der Arktischen Fünf.

Inwieweit diese sich innerhalb des Rates als wirklich separates Gremium institutionalisieren, ist noch nicht abzusehen.²⁵⁷ Die einvernehmliche Verabschiedung des SAR-Abkommens durch alle acht Anrainerstaaten mag als jüngster Hinweis darauf gewertet werden, dass zur Gestaltung wirklich umfassender arktischer Politik die Reichweite der Arktischen Fünf allein trotz allem zu klein ist, andererseits war in diesem Falle die Beteiligung sämtlicher acht Anrainer zur Sicherstellung der maximalen Effektivität des angestrebten Rettungswesens auch absolut in ihrem Interesse.²⁵⁸

Unterstellt man dem Kreis der Arktischen Fünf allerdings tatsächlich quasi-hegemonielle Interessen jenseits der Zusammenarbeit im Arktischen Rat, so ist zu fragen, in welcher Weise dann die Koordination ihrer Interessen stattfindet. Hier liegt

²⁵⁵ Vgl. Kapitel 4.4.1.

²⁵⁶ Vgl. Winkelmann: Spielregeln, S.3.

²⁵⁷ Zumindest war es im Vorfeld der Ilulissat-Konferenz die erklärte Absicht der dänischen Gastgeber, die regionale Kooperation in den bereits vorhandenen Gremien lediglich zu stimulieren und nicht zu ersetzen. Außenminister Møller bekräftigte diese Absicht anlässlich der Übernahme des Vorsitzes über den Arktischen Rat 2009, siehe dazu Petersen: Danish Foreign Policy, S.62. Bemerkenswert ist, dass die 2011 veröffentlichte Arktisstrategie seines Landes demzufolge zwar den Arktischen Rat explizit als einzig relevantes regionales Gremium bezeichnet, sich gleichzeitig aber vorbehält, ausgesuchte Themen weiterhin im Kreise der Arktischen Fünf auf Basis regelmäßiger Treffen zu behandeln. Vgl. Strategy for the Arctic, S.52.

²⁵⁸ Vgl. Petersen: Danish Foreign Policy, S.61.

der bereits erwähnte Unterschied zwischen inklusiver und exklusiver Option: Die Position der Arktischen Fünf ist so gefestigt, dass aufkommende Konflikte, etwa in Bezug auf territoriale Hoheit, Grenzziehung und Rohstoffausbeutung, unter den jeweils betroffenen Parteien unmittelbar und bilateral geklärt werden können, ohne dass eine Beteiligung weiterer Akteure für die Einigung vonnöten wäre. Dies schließt die strikte Einhaltung des durch internationales Recht vorgegebenen Rahmens dabei ausdrücklich ein.²⁵⁹ Aus der Summe der derart eingerahmten Vereinbarungen ergibt sich ein Governance-Mechanismus unter den Arktischen Fünf, der sich durchaus als *hegemoniales Netzwerk* bezeichnen läßt.²⁶⁰

4.2.2 Das Beispiel Norwegens und Russlands – Eine neue arktische Bilateralität?

Einen Blick auf eine solche „selbstverhandelte“ Kooperation gestattet das sich in jüngster Zeit entwickelnde bilaterale Verhältnis zwischen Norwegen und Russland, welches als das am weitesten gediehene Beispiel für eine unmittelbare, interessenorientierte Zusammenarbeit zwischen zwei Vertretern der Arktischen Fünf gelten kann.

Betrachtet man das Verhältnis beider Staaten zunächst aus historischer Perspektive, so würde man, wie bei der nationalen Betrachtung bereits festgestellt, kaum ein sonderlich enges politisches Verhältnis erwarten.²⁶¹ In den Jahrzehnten des Ost-West-Konfliktes, in denen das kleine skandinavische Land im Auftrag der NATO gemeinsam mit der amerikanischen und britischen Marine die europäische maritime Nordflanke gegen die sowjetische Eismeerflotte sicherte, standen sich Norwegen und die UdSSR als militärische Gegner gegenüber. In der Barentssee berührten sich ihre Territorien unmittelbar, und die Seegrenze zwischen beiden Hoheitsgebieten war seit den 1950er Jahren heftig umstritten. Während dabei eine militärische Eskalation in der Barentssee ausblieb, so waren, wie beschrieben, unabhängig von der sicherheitspolitischen Lage vor allem Fischfanggebiete und -quoten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein ständiger Streitpunkt zwischen Moskau und Oslo. Der erneut verstärkte Blick in die Arktis, der sich in beiden Ländern nach dem Ende des Kalten Krieges und mit der Feststellung erheblicher klimatischer Veränderungen einstellte, bewirkt nun eine Neudefinition des Verhältnisses beider Länder, die bislang im Hohen Norden

²⁵⁹ Das Bekenntnis zur Wahrung internationalen Rechtes, etwa des SRÜ, war integraler Bestandteil der Ilulissat-Erklärung. Vgl. Winkelmann: Spielregeln, S.3.

²⁶⁰ Als Hinweis auf derartige Absichten kann hier etwa der bereits 2007 geäußerte kanadische Vorschlag gelten, die Ilulissat-Konferenz offiziell *Arctic Ocean Conference* zu nennen, um von vornherein zu unterstreichen, dass eine Beteiligung von Akteuren jenseits der Arktischen Fünf nicht vorgesehen ist. Siehe dazu auch Petersen: Danish Foreign Policy, S.58.

²⁶¹ Vgl. dazu die Kapitel 3.2.1 und 3.2.4.

einzigartig ist und gleichzeitig auch die engsten Verflechtungen repräsentiert, die ein Mitglied der NATO derzeit mit seinem ehemaligen Gegner im Osten hat. Die Kooperation Russlands mit Norwegen geht dabei über das bis heute eher verhaltene Verhältnis zur NATO selbst als auch die nüchternen Wirtschaftsbeziehungen, wie sie Moskau vor allem im Energiesektor mit vielen europäischen Staaten unterhält, hinaus. In den letzten Jahren hat sich im Hohen Norden eine norwegisch-russische Bilateralität entwickelt, die sowohl den sicherheitspolitischen, als auch den wirtschaftlichen und sozialen Sektor einschließt.

Während noch vor wenigen Jahren der *Elektron-Zwischenfall* Zeugnis von eher robusten Begegnungen norwegischer und russischer Marine- und Grenzschutzkräfte in der Barentssee belegte, so führen heute beide Länder jährlich gemeinsame Übungen ihrer See- und Seeluftstreitkräfte durch, sodass mit Recht festzustellen ist, dass die gegenseitige Überwachung in der Barentssee heute einer bilateralen Sicherheitskooperation gewichen ist, die wohl noch vor wenigen Jahren als kaum denkbar gegolten hätte.²⁶²

Von entscheidender Bedeutung für die Annäherung beider Länder ist ihre enge wirtschaftliche Kooperation bei der Nutzung der arktischen Ressourcen, insbesondere der reichhaltigen Energieträgervorkommen in der Barentssee. Beiden Ländern ist gemein, dass der Export von Erdöl und Erdgas den absoluten Schwerpunkt ihrer Wirtschaft darstellt. Ebenso besteht hier die Möglichkeit, die nationalen Gewinnungskapazitäten komplementär zu nutzen und Schwächen auszugleichen, etwa durch die Kombination norwegischen Know-Hows in der Offshore-Bohrung mit russischen Eisbrecherkapazitäten. Als besonders spektakuläres gemeinsames Projekt kann hierbei das bereits erwähnte *Shtokman-Gasfeld* gelten.²⁶³ Die Entscheidung der russischen Seite, westeuropäische Firmen an der Erschließung dieses Feldes vor der Küste Nordwestrusslands zu beteiligen, war lange Zeit umstritten, bis schließlich im Jahre 2007 die russische *Gazprom* doch bekanntgab, mit der norwegischen *Statoil* und der französischen *Total* gemeinsam fördern zu wollen. Die endgültigen Investitionsentscheidungen für das Projekt sind allerdings bis zum heutigen Tage

²⁶² Die Übungsreihe mit dem Namen *POMOR* fand im Jahre 2010 erstmalig statt. Im Frühjahr 2011 nahmen norwegische und russische Marine- und Küstenwachschiffe sowie Marineinfanteristen beider Länder daran teil und übten gemeinsam die Überprüfung von verdächtigen Schiffen sowie maritime Rettungsoperationen. Siehe dazu www.barentsobserver.com/norwegian-russian-naval-exercises-successful-and-effective.4923753-58932.html und www.barentsobserver.com/first-norwegian-russian-shooting-exercises.4791127-16149.html, zuletzt besucht am 08.08.2011.

²⁶³ Vgl. dazu Kapitel 2.2.2. Zur derzeitigen Lage der Kooperation siehe außerdem etwa www.nzz.ch/finanzen/nachrichten/komplizierte_lage_im_erdgassektor_1.11556354.html, zuletzt besucht am 03.08.2011.

unklar, ungeachtet dessen war das Interesse Russlands an partnerschaftlichen Beziehungen und technischer Expertise gleichermaßen Grund dafür, an einer Projektbeteiligung *Statoils* festzuhalten.²⁶⁴

Auch in sozialer Hinsicht hat sich eine bemerkenswerte Entwicklung zwischen den einst verfeindeten Nachbarn ergeben: Im äußersten Nordosten Norwegens, zwischen der Stadt Kirkenes und dem russischen Murmansk, wurde einvernehmlich ein „kleiner Grenzverkehr“ zwischen den Ländern eingerichtet, der mittels eines erheblich vereinfachten Visa-Verfahrens vor allem russischen Bürgern einen unkomplizierten und vielgefragten Grenzübertritt ermöglicht.²⁶⁵ Kritiker aus dem europäischen Raum bemängelten hingegen die sehr großzügige Auslegung der Vorgaben des Schengener Abkommens durch die norwegischen Behörden, die einer für die Zukunft geplanten dauerhaften Visaregelung zwischen Russland und dem Schengen-Raum weit vorgreift. Auch wenn die derzeitigen Grenzerleichterungen noch nicht soweit gehen, zur kooperativen Nutzung der arktischen Ressourcen vor Ort auch den Austausch von Arbeitskräften dauerhaft zu ermöglichen, so stellen sie dennoch einen wichtigen und nicht zuletzt auch symbolträchtigen Beitrag zur Schaffung eines investitionsfreundlichen Klimas im russisch-norwegischen Grenzgebiet dar.²⁶⁶

Ein wesentlicher Einflussfaktor auf all diese Entwicklungen war die Einigung Moskaus und Oslos auf eine einvernehmliche Demarkationslinie in der Barentssee. Die gegenseitige Ratifikation des zugehörigen Abkommens nach jahrzehntelanger Uneinigkeit war einerseits die logische Fortsetzung des verbesserten bilateralen Verhältnisses beider Länder in den letzten Jahren und ist andererseits auch die Voraussetzung für die wirtschaftliche Erschließung des Meeresbodens in der neuen Grenzregion, in der lukrative Öl- und Gasvorkommen vermutet werden.²⁶⁷

Das russisch-norwegische Beispiel zeigt, wie weitreichend die Aussicht auf eine wirtschaftliche Nutzung der Arktis Verbesserungen im bilateralen Verhältnis beteiligter Nationen bewirken kann. Für die markanten Änderungen des regionalen Status Quo war dabei keinerlei Beteiligung einer internationalen Institution notwendig, lediglich der allgemeine völkerrechtliche Rahmen der Kooperation war gegeben. Die Entwicklung

²⁶⁴ Für eine detaillierte Betrachtung des *Shtokman-Projektes* und des Verhältnisses zwischen den russischen und westeuropäischen Investoren vgl. Øverland: Kooperation statt Konfrontation, S.137ff.

²⁶⁵ Vgl. dazu etwa www.barentsobserver.com/the-russians-are-coming.4868975-99350.html, zuletzt besucht am 08.08.2011.

²⁶⁶ Siehe dazu auch www.barentsobserver.com/first-opening-in-the-schengen-regime-withrussia.483814516149.html, zuletzt besucht am 05.08.2011.

²⁶⁷ Siehe dazu auch www.barentsobserver.com/first-licenses-in-barents-sea-may-be-issued-20132014.4936362-16178.html sowie www.barentsobserver.com/barents-border-treaty-in-force-now.4940796-99350.html, jeweils zuletzt besucht am 08.08.2011.

dieses neuen Verhältnisses ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Gestaltungsmacht der Arktischen Fünf. Inwieweit ähnlich enge bilaterale Verknüpfungen innerhalb dieses Kreises entstehen werden, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vollständig abzusehen. Mögliche Tendenzen jedoch sind erkennbar, etwa bei der erklärten Wunschpartnerschaft der USA mit Kanada oder den Ansätzen militärischer Kooperation zwischen Kanada und Dänemark jenseits ihres Disputes um die Insel Hans.²⁶⁸ Sofern sich ähnlich enge Kooperationsformen auch zwischen den übrigen Mitgliedern der Arktischen Fünf ausprägen, entstünde tatsächlich jenes vermutete dichte Netzwerk, welches es gestatten würde, einen entscheidenden Anteil des rund um den Nordpol erwachsenden politischen und wirtschaftlichen Koordinationsbedarfes exklusiv in diesem Kreis zu bewältigen und damit gleichzeitig auch die Zugriffschancen externer Interessenten auf die Ressourcen der Arktis signifikant zu reduzieren.

²⁶⁸ Vgl. dazu die Kapitel 3.2.2 und 3.2.5.

5 Fazit und Ausblick

Die Untersuchung der denkbaren Governance-Perspektiven auf Basis der Arktisstrategien der Akteure hat eine Reihe von Ergebnissen gebracht, die teilweise durchaus das in den Medien vorherrschende Bild über die Entwicklung in der Region stützen, diesen teilweise aber auch erheblich widersprechen.

Es ist unstrittig, dass die messbar stattfindenden Klimaveränderungen, die im Hohen Norden noch stärker als anderswo spürbar sind, Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Region haben. Während es somit nun einerseits gilt, die Schädigung der arktischen Ökosysteme und Beeinträchtigungen der Lebensweise der ortsansässigen Indigenen zu verhindern, so erfordern gleichzeitig die mit dem Rückgang des arktischen Eises erreichbar werdenden Ressourcen eine Koordination der menschlichen Aktivitäten in der bis dato fast gänzlich unberührten Polarregion. Über all diesem schwebt das Moment der Unwägbarkeit, da trotz aller geologischen und meteorologischen Untersuchungen die tatsächliche Klima- und Eisentwicklung zwar tendenziell kalkulierbar, aber nicht präzise vorherzusagen ist.

Die vor allem seitens der Umweltschützer gehegte Hoffnung, die Arktis könne ein reservierter Raum bleiben, in dem die Unberührtheit der Natur auch in Zukunft möglichst unverändert erhalten werden kann, wird sich sicherlich nicht realisieren lassen, dazu sind die erklärten Interessen der Anrainernationen an einer vorrangig ökonomischen Nutzung der eisfreien Bereiche der Arktis zu groß. Gleichzeitig aber ist die Polarregion, auch wenn es beispielsweise keinen expliziten multilateralen Arktisvertrag analog zum Antarktisvertrag gibt oder absehbar geben wird, beileibe kein rechts- oder institutionsfreier Raum, der ungezügelter Vorstöße einzelner Interessenten zuließe. Eine wahllose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Hohen Nordens wird daher genauso wenig stattfinden. Stattdessen wird sich die Nutzung der Region durch nationale und sub-nationale Stakeholder irgendwo zwischen diesen beiden Extremen manifestieren, in einer Kombination aus möglichst weitgehender Interessenwahrung bei gleichzeitiger Beschränkung durch juristische, klimatische und technische Rahmenbedingungen.

5.1 Die Systematik arktischer Governance: Zwei politische Polarkreise

Die eingangs aufgestellte Forschungshypothese kann im Wesentlichen als bestätigt angesehen werden. Mit Sicherheit ist eine merkliche Trennlinie zwischen den Arktischen Fünf und den übrigen nordischen Nationen, den weiteren an einer Nutzung der Arktis interessierten Industrieländern und auch der EU festzustellen. Die Arktischen

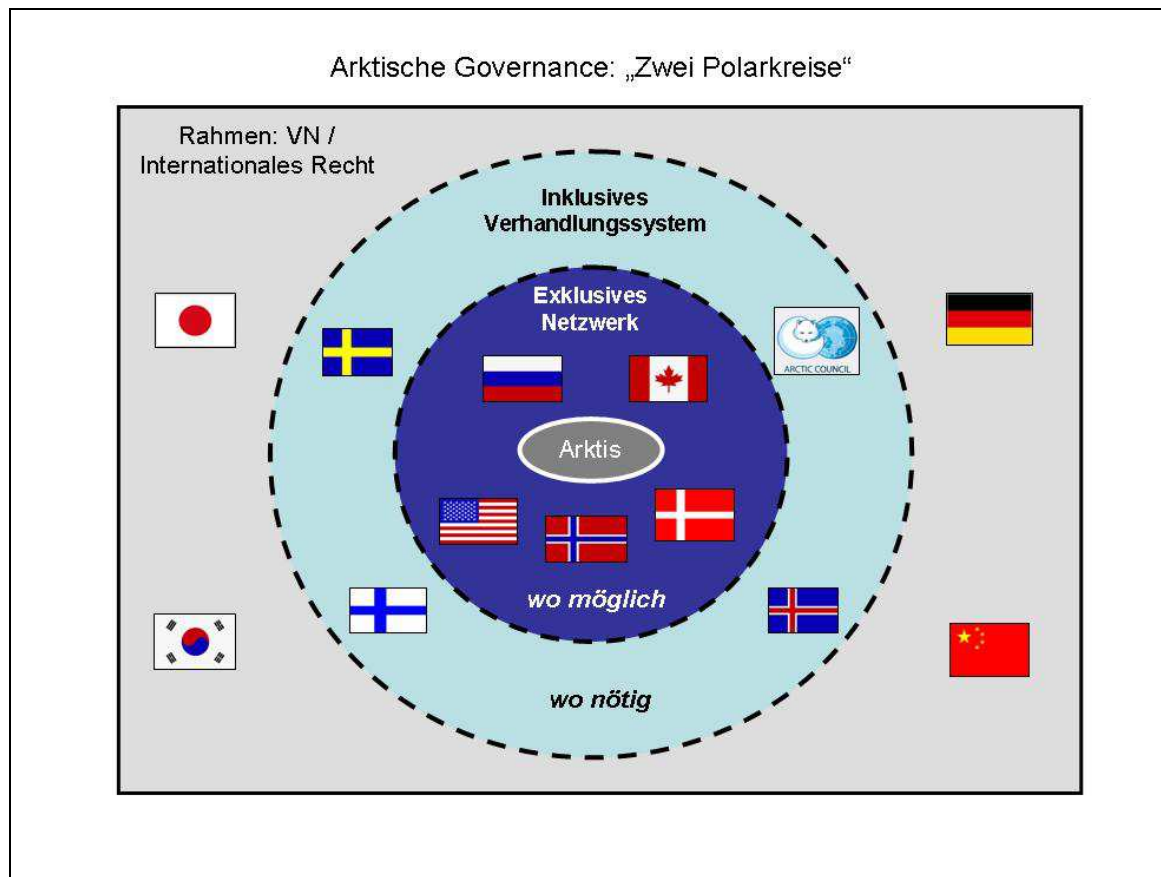
Fünf, deren Hoheitsgebiete das Nordpolarmeer umschließen, haben nicht nur geografisch, sondern auch politisch, technisch und historisch überlegene Ausgangsbedingungen für den bildlichen Sprung auf das tauende Eis, auf die sie sich erklärtermaßen berufen. Allerdings ist keine Nation aus diesem Kreise derzeit in der Lage, gänzlich auf sich allein gestellt Vorstöße in die Region zu unternehmen. Eine Kombination ihrer komplementären arktischen Expertisen und technischen und menschlichen Ressourcen eröffnet allerdings beachtliche und langfristig lukrative Erfolgsaussichten, vor allem dann, wenn die jeweils national beanspruchten Seegebiete, dem Wortlaut des SRÜ folgend, von den VN offiziell den Antragstellern zugesprochen werden.

Das Ungleichgewicht der Ausgangspositionen hat unmittelbare Auswirkungen auf die in der Ausprägung befindliche arktische Governance. Es sind dabei mit dem SAR-Abkommen und dem norwegisch-russischen Verhältnis eindeutig sowohl inklusive als auch exklusive Mechanismen nachweisbar, die sich in Abweichung von der eingangs aufgestellten Hypothese allerdings nicht zwangsläufig gegenseitig ausschließen, sondern offenbar durchaus parallel existieren können. Der sich entwickelnde Governance-Modus besteht demnach in einer *abgestuften Mischform aus exklusivem Netzwerk und inklusivem Verhandlungssystem*.

Diese Mischform lässt sich als ein System konzentrischer Kreise darstellen, in dem – bildlich gesprochen und anders als in der Geografie – im Hohen Norden nicht einer, sondern zwei Polarkreise existieren. Den *inneren Kreis* bilden die Arktischen Fünf, die mittels eines Netzwerkes bilateraler Vereinbarungen bestehende Konflikte untereinander regeln, Expertisen bündeln und somit einen Großteil des regionalen Koordinationsbedarfes bewältigen können, ohne weitere Akteure zu bemühen. Dies bedeutet gleichzeitig, dass sie den Zugriff potentieller weiterer Interessenten an den Ressourcen der Arktis wirksam reglementieren können. Wo immer möglich, können die Arktischen Fünf ihren Standortvorteil ausspielen und in gegenseitiger Abstimmung weitgehende Fakten schaffen. Selbst langjährig konfliktbehaftete Felder, wie etwa die Demarkationslinie zwischen Norwegen und Russland in der Barentssee, können so ohne externe Vermittlung bewältigt werden.

Wo immer hingegen nötig, kann die arktische Governance auch punktuell in den *äußeren Kreis* verlagert werden, der gleichsam damit gewissermaßen eine Rückfallposition für die Arktischen Fünf darstellt. Dies war eindeutig bei der Vereinbarung des SAR-Abkommens der Fall, da hier die wortwörtliche Reichweite der

Fünf nicht den kompletten arktischen Raum abdeckte und die Beteiligung aller Anrainer erforderte.



Dies bedeutet nicht, dass der innere den äußeren Kreis grundsätzlich vollständig überlagert und ersetzt, die Aussichten der schwächeren Stakeholder des äußeren Kreises, im Zweifelsfall gegen die Absichten des inneren Kreises arktische Interessen und Ansprüche geltend zu machen, sind allerdings denkbar gering. Inwieweit sich der äußere Kreis institutionell festigen und behaupten kann, wird maßgeblich von der künftigen Entwicklung des Arktischen Rates abhängen, die seinerseits allerdings weitreichend durch seine fünf einflussreichsten Mitglieder gesteuert werden kann. Der eingangs verwendete, dort vielleicht noch etwas polemisch anmutende Begriff der *arktischen Zweiklassengesellschaft* hat damit eindeutig seine Berechtigung: Die Spielräume zur Verwirklichung spezifischer Interessen sind für die Mitglieder des Kreises der Arktischen Fünf spürbar größer als für die übrigen Akteure.

Jenseits der beiden Polarkreise bilden die VN und das internationale Recht übergeordnete, verbindliche und von allen Akteuren erklärtermaßen anerkannte Klammern. In gewisser Weise stellt dieser größtmögliche institutionelle Rahmen eine permanente Rückfallposition dar: Seine Grundsätze gelten auch dann, wenn exklusives Netzwerk und inklusives Verhandlungssystem keine geeignete Lösung für ein

entstehendes Koordinationsproblem hervorbringen. Selbst in derart schwierigen Situationen wäre somit noch immer ein Maß an Regelwerk vorhanden, das die bisweilen befürchtete Arktispolitik nach „Wildwest-Manier“ weitgehend ausgeschlossen erscheinen lässt.

5.2 Konfliktpotential und „Arktische Ambivalenzen“

Es bleibt noch die Frage nach der Gefahr einer militärischen Eskalation des Ressourcenwettkampfes im Hohen Norden. Während ein derartiges Szenario eine Zeit lang spektakulärer Aufhänger der Medienberichterstattung war, so hat sich in der politikwissenschaftlichen Diskussion mittlerweile im Wesentlichen die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine Entwicklung der politischen Verhältnisse im Hohen Norden hin zu einem in letzter Konsequenz mit Waffengewalt ausgetragenen Konflikt als sehr unwahrscheinlich anzusehen ist. Die Bewertung der Mechanismen der arktischen Governance in der vorliegenden Arbeit bestätigt diese Einschätzung aus mehreren Gründen.

Ein offensichtlicher Fakt, der gegen eine gewaltsame Eskalation spricht, ist die gemeinsame Mitgliedschaft aller beteiligten Akteure in mindestens einer internationalen Organisation zusätzlich zur VN-Mitgliedschaft. Somit ist sichergestellt, dass für jede denkbare Konfliktkonstellation zunächst einmal stets ein Gremium zur Lösung auf diplomatischer Basis vorhanden ist.²⁶⁹ Das hier festgestellte System zweier abgestufter Governance-Modi erleichtert es den bei Weitem einflussreichsten fünf Akteuren zum einen, auf vergleichsweise kurzen Wegen einvernehmlich Fakten zu schaffen, und bietet außerdem im Bedarfsfall die beschriebenen Rückfallpositionen. Die Maßgaben des internationalen Rechtes, zu denen sich alle beteiligten Nationen uneingeschränkt bekannt haben, gelten durchgängig. Der Grad der Verrechtlichung der Arktis allein schließt somit eine eventuelle Androhung oder gar Anwendung von Gewalt bereits weitgehend aus.²⁷⁰

Mindestens genauso bedeutsam ist der Umstand, dass ein kommerzieller Zugriff auf die arktischen Ressourcen auf absehbare Zeit nur in einer kooperativen Anstrengung der Akteure, insbesondere der Arktischen Fünf möglich ist. Ein instabiles Sicherheitsumfeld im Hohen Norden würde seine weitere Erschließung nachhaltig lähmen und die gewinnbringende Nutzung seiner Ressourcen unmöglich machen. Kein Fischerei-, Energie- oder Rohstoffunternehmen und keine Reederei etwa würden

²⁶⁹ Vgl. Kapitel 3.3.

²⁷⁰ Besonders aus diesem Grund der bereits jetzt weit fortgeschrittenen Institutionalisierung wird verbreitet keine echte Notwendigkeit zur Formulierung eines speziellen Arktis-Vertrages analog zum Antarktis-Vertrag gesehen. Siehe dazu etwa Schram Stokke: Regimes, S.8ff.

beispielsweise den ohnehin schon riskanten Seeweg durch die Nordostpassage wagen wollen, wenn zusätzlich zu den anspruchsvollen nautischen und meteorologischen Bedingungen auch noch die Gefahr besteht, in einen bewaffneten Konflikt hinein zu geraten.

Diese beiden Faktoren der gemeinsamen Mitgliedschaft in internationalen Organisationen und der ökonomischen Interdependenz sind stichhaltige Argumente gegen eine ernsthafte Eskalationsgefahr.²⁷¹ In der zunehmend erschlossenen Arktis der nahen Zukunft wird es zwar sicherlich in gewisser Hinsicht politische und ökonomische Gewinner und Verlierer, aber ebenso sicher dennoch keine Androhung oder Anwendung von militärischer Gewalt geben.

An einer künftig erstmalig seit dem Ende des Kalten Krieges wieder anwachsenden Präsenz von Streitkräften im Hohen Norden besteht indes, wie den eindeutigen Absichtserklärungen der Arktischen Fünf zu entnehmen, kein Zweifel. Genauso unstrittig ist, dass dabei vor allem die Landstreitkräfte natürlich nicht zuletzt auch die Aufgabe haben, im Namen ihrer entsendenden Regierungen in den arktischen Gebieten sprichwörtlich Flagge zu zeigen, wie etwa an den Übungen der Kanadier und Dänen zu sehen ist.²⁷² Es sind allerdings die besonderen räumlichen und klimatischen Bedingungen des Hohen Nordens, die dazu führen, dass eine möglichst flächendeckende Überwachung aus der Luft und auch zu Wasser fast nur mit den technischen und personellen Kapazitäten von Streitkräften machbar ist. Dies dürfte mit Sicherheit die eigentliche Hauptaufgabe dieser Kräfte im Hohen Norden werden und bleiben.²⁷³ Klassische militärische Überwachungs- und Sicherungsaufträge vermischen sich dabei mit spezifischen Kontroll- und Rettungsoperationen, wie am Beispiel der norwegisch-russischen *POMOR*-Übungen zu beobachten ist.²⁷⁴ Zumindest in Bezug auf diesen speziellen militärischen Aufgabenbereich könnte man soweit gehen, zu sagen, dass die arktischen Anrainer sich zur verstärkten Militärpräsenz im SAR-Abkommen gewissermaßen sogar einvernehmlich verpflichtet haben.

Aus sicherheitspolitischer Sicht wirklich bemerkenswert ist die Arktis daher nicht aufgrund einer latenten Konfliktgefahr und einer punktuell anwachsenden Präsenz militärischer Kapazitäten in der Region, sondern aus einem gänzlich anderen Grund. Der Zusammenhang zwischen Klimawandel und Sicherheitsfragen schien aus Sicht der euro-atlantischen Industrienationen bislang ein eher abstraktes und nur in einer

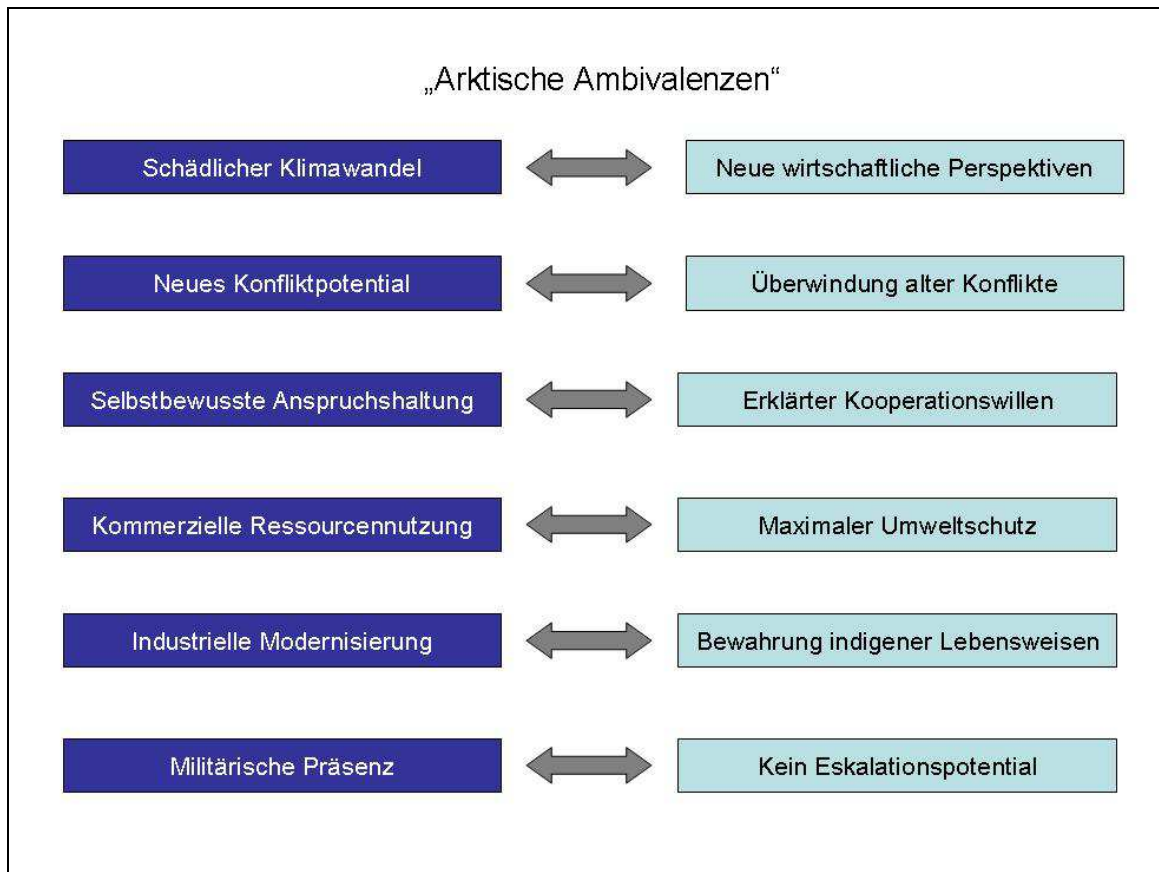
²⁷¹ Vgl. dazu Russett, Bruce / Oneal, John R.: *Triangulating Peace. Democracy, Interdependence, and International Organisations*. New York 2001.

²⁷² Vgl. dazu Kapitel 3.2.2 und 3.2.5.

²⁷³ Siehe dazu auch: *Goldgräberstimmung in der Arktis*. Frankfurter Rundschau vom 08.08.2011, S.9.

²⁷⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.2.2.

gewissen Distanz auftretendes Problem zu sein, dass beispielsweise durch die Ausbreitung von Wüsten oder die Überflutung von Küstenregionen im afrikanischen oder asiatischen Raum Ressourcenkonflikte und Migrationsbewegungen mit gewaltsamem Eskalationspotential auslöst.²⁷⁵ Die tauende Arktis markiert nunmehr erstmalig einen Punkt, an dem die Folgen des Klimawandels zum Anstoß für konkrete sicherheitspolitische Überlegungen in vergleichsweise unmittelbarer Nähe, ja sogar in Teilen auf dem beanspruchten Hoheitsgebiet von NATO-Staaten werden. Gleichzeitig aber halfen im Gegenteil schon jetzt die durch die Folgen der Erderwärmung in der Region ausgelösten gemeinsamen ökonomischen Gewinnaussichten dabei, seit langem bestehende Konflikte sogar endgültig zu überwinden und grenzüberschreitend neue gemeinsame Wege zu gehen, wie am Beispiel Russlands und Norwegens zu sehen. Für die Betrachtung der Wechselwirkungen von globalem Klimawandel und internationaler Sicherheitspolitik kann die Arktis so einen gewissen Impuls geben.²⁷⁶



(Abbildung 9: Eigene Darstellung)

In der Gesamtbetrachtung haben die Entwicklungen der Governance des Hohen Nordens auf allen Politikfeldern eine unvermutete Gemeinsamkeit: So, wie sich

²⁷⁵ Siehe dazu auch: *Schrittmacher für Kriege*. Süddeutsche Zeitung vom 25.08.2011, S.16.

²⁷⁶ Siehe dazu Breitmeier, Helmut: Klimawandel und Gewaltkonflikte – Ein unabwendbares Szenario für die Zukunft? In: Werkner, Ines-Jacqueline / Kronfeld-Goharani, Ulrike (Hrsg.): Der ambivalente Frieden. Die Friedensforschung vor neuen Herausforderungen. Wiesbaden 2011, S.215.

inklusive und exklusive arktische Governance nicht gegenseitig ausschließen, so lassen sich auch darüber hinaus die gesamte Region und ihr Gefahren- und Konfliktpotential in einer großen Ansammlung bemerkenswerter *Ambivalenzen* aufsummieren. Die durch die politischen Akteure auszubalancierende Mischung dieser – in der obigen Grafik (Abb. 9) gegenübergestellten – Gratwanderungen wird die Arktispolitik der Zukunft bestimmen, einer Zukunft, die zwar sicherlich von ökonomischem Wettbewerb, dabei wahrscheinlich auch von einer gewissen ökologischen Vernunft und sicherlich nicht von aggressiver Expansion bestimmt sein wird.

5.3 Mögliche künftige Anschlussfragestellungen

Zunächst einmal bedeutet die Tatsache, dass Symptome sowohl des inklusiven als auch des exklusiven Szenarios parallel zueinander nachweisbar sind, dass diese Zuordnung nicht im Widerspruch zu aller bisher erfolgten einschlägigen politikwissenschaftlichen Forschung steht. Vielmehr lassen sich diese im Gegenteil unter dem Dach der hier vorgenommenen Governance-Analyse vereinen, unabhängig davon, ob sie ein multilateral-gleichberechtigtes oder eher ein hegemoniell geprägtes arktisches Szenario feststellen oder künftig erwarten.

Die auf den vorangegangenen Seiten vorgenommenen Überlegungen decken selbstverständlich nicht das gesamte Erkenntnisinteresse an dieser bemerkenswerten Region ab. Eine Reihe weiterer möglicher Forschungsfragen lässt sich demnach ableiten: Als weiterführender Forschungsansatz bietet sich zunächst die auf drei Ebenen zugeordnete Architektur der arktischen Governance an.²⁷⁷ Hier wäre unbedingt zu fragen, in welcher Weise genau die Beeinflussung der Akteure der Ebenen untereinander und auch ebenenübergreifend funktioniert, welchen Einfluss die nationalen Regierungen auf die beteiligten staatlichen und nichtstaatlichen Unternehmen ausüben können, welchen Stellenwert die wissenschaftliche Beratungsarbeit bei der Erarbeitung politischer Entscheidungen hat und wie wirksam Interessenpolitik und Lobbyismus in dieser Architektur sind. Weiterhin würde eine feinere Differenzierung der internationalen Ebene, bei deren Betrachtung hier Arktischer Rat, VN, NATO und EU noch relativ unspezifisch gemeinsam betrachtet wurden, möglicherweise bessere Erkenntnisse über den Stellenwert dieser Institutionen liefern. Die Hybridrolle dieser Ebene, deren Bandbreite von der Schlichtungsinstanz (VN) bis zum aktiven Akteur (EU) reicht, wäre allemal eines genaueren Nachfragens wert.

²⁷⁷ Vgl. Kapitel 3.

Ein hier nicht explizit untersuchter, für die Arktis aber auch wesentlicher weiterer Governance-Modus, der Markt, bietet zahlreiche weitere Ansatzpunkte zur weiteren Betrachtung.²⁷⁸ Nicht nur beispielsweise bei der Gestaltung gemeinsamer Vorhaben zur Ressourcengewinnung innerhalb des Kreises der Arktischen Fünf werden ökonomische Verflechtungen eine wesentliche Rolle spielen. Es ist darüber hinaus zu erwarten, dass die schwächeren arktischen Interessenten ihr wirtschaftliches und wissenschaftliches Potential nutzen werden, um ihren Standortnachteil durch eine Einbringung in Joint-Ventures mit den Arktische Fünf soweit möglich auszugleichen, was die Dynamik der inklusiven und exklusiven Governance um eine zusätzliche Dimension erweitert. Darüber hinaus würde es sich, wie angesprochen, sicherlich lohnen, den Stellenwert der Arktis als möglicher Schnittstelle zwischen Klimawandel und Sicherheitspolitik weiter zu untersuchen.

Es sei noch ein letzter spekulativer Blick in die Zukunft gestattet: Mittelfristig werden es weniger die politischen oder wirtschaftlichen Faktoren sein, die das Tempo der Erschließung der Arktis bestimmen, sondern die Rahmenbedingungen der Natur selbst in Gestalt der tatsächliche Geschwindigkeit des Eisrückganges in den nächsten Jahrzehnten. Damit wird sich auch für die Kernländer Europas eine arktische Perspektive eröffnen: Wenn die im Bau befindlichen Versorgungstrassen fertig gestellt sind und Erdgas aus der Barentsregion durch die neue Ostseepipeline über das Baltikum bis nach Deutschland und weiter fließen kann²⁷⁹, wird sich die bislang für Mitteleuropa bisweilen eher abstrakte Verbindung zur Arktis stärker manifestieren. Speziell in der Bundesrepublik Deutschland, die mit der Umsetzung der in diesem Jahr eingeläuteten Energiewende einen erhöhten Bedarf an fossilen Energieträgern zur Kompensation fehlender nuklearer Kraftwerkskapazitäten haben wird, macht dann das Erdgas aus dem hohen Norden wahrscheinlich einen nicht unerheblichen Anteil am Energiemix aus. Die Wirtschaftsräume Arktis und Ostsee werden dabei untrennbar zusammenrücken und neben Schweden und Finnland eventuell sogar neue Akteure, wie etwa die Staaten des Baltikums, auf den Plan rufen.

Die scheinbar so weit entfernte und unbekannte Arktis mit ihrem *nicht mehr* Ewigen Eis wird dann weit näher an das Herz des europäischen Kontinents gerückt sein, als es heutzutage vielerorts vorstellbar erscheint.

²⁷⁸ Vgl. hierzu Czada, Roland: Markt. In: Benz: Governance, S.68ff.

²⁷⁹ Die *Nord-Stream*-Pipelineverbindung der deutschen Ostseeküste bei Greifswald mit dem russischen Vyborg soll nach den derzeitigen Plänen der Betreiber bis zum Ende des Jahres 2012 hergestellt sein. Siehe dazu www.nord-stream.com/de, zuletzt besucht am 20.08.2011.

6 Quellen- und Literaturverzeichnis

Grafische Darstellungen:

Sämtliche Diagramme und Schaubilder sind, sofern keine andere Quelle angegeben ist, selbst erstellt. Das verwendete externe Material entstammt folgenden Quellen:

- Abb. 1, Übersichtskarte Arktischer Raum: *www.globalresearch.ca*
- Abb. 2, Karte Arktische Seewege: *www.maps.grida.no*
- Abb. 4, Skizze Schelfküste: *www.onr.navy.mil*

Offizielle Regierungsdokumente, Strategiepapiere und Erklärungen:

- A Parliamentary Resolution on Iceland's Arctic Policy, Reykjavik 2011.
- Agreement on Cooperation on Aeronautical and Maritime Search and Rescue in the Arctic, Nuuk 2011.
- Arctic Council Senior Arctic Officials Report to Ministers, Nuuk 2011.
- Communication from the Commission to the European Parliament and the Council: The European Union and the Arctic Region, Brüssel 2008.
- Department of Defense Report to Congress on Arctic Operations and the Northwest Passage, Washington D.C. 2011.
- Facts. The Norwegian Petroleum Sector 2011. Ministry of Petroleum and Energy, Oslo 2011.
- Factsheet Denmark – Greenland. Ministry of Foreign Affairs of Denmark, Kopenhagen 2010.
- Finland's Strategy for the Arctic Region, Helsinki 2010.
- Government of Canada: Canada's Northern Strategy - Our North, Our Heritage, Our Future, Ottawa 2009.
- Government of Canada: Statement on Canada's Arctic Foreign Policy. The international dimension of Canada's Northern Strategy, Ottawa 2010.
- Kingdom of Denmark Strategy for the Arctic 2011 – 2020, Kopenhagen 2011.
- Ministry for Foreign Affairs of Finland: Arctic Expertise in Finland, Helsinki 2009.

- Nuuk Declaration on the Occasion of the Seventh Ministerial Meeting of the Arctic Council, Nuuk 2011.
- Sweden's Strategy for the Arctic Region, Stockholm 2011.
- Sweden's Chairmanship Program for the Arctic Council 2011-2013, Stockholm 2011.
- The White House: National Security Presidential Directive and Homeland Security Presidential Directive: Arctic Region Policy, Washington D.C. 2009.
- The Soria Moria Declaration on International Policy, Oslo 2007.

Sekundärliteratur:

- Albrecht, Torsten et al.: Die Geopolitik in der Arktis als Faktor im Denkmodell der maritimen Realität 2030. In: Europäische Sicherheit 01/2011, Bonn 2011.
- Benz, Arthur (Hrsg.): Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen, Wiesbaden 2004.
- Benz, Arthur et al. (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirischen Anwendungsfelder, Wiesbaden 2007.
- Breitmeier, Helmut: Klimawandel und Gewaltkonflikte – Ein unabwendbares Szenario für die Zukunft? In: Werkner, Ines-Jaqueline / Kronfeld-Goharani, Ulrike (Hrsg.): Der ambivalente Frieden. Die Friedensforschung vor neuen Herausforderungen, Wiesbaden 2011.
- Brigham, Lawson W. (Hrsg.): The Soviet Maritime Arctic, Annapolis 1991.
- Conley, Heather / Kraut, Jamie: US Strategic Interests in the Arctic. An Assessment of Current Challenges and New Opportunities for Cooperation. In: Center for Strategic & International Studies Europe Program Report, Washington D.C. 2010.
- Corell, Hans et al.: Arctic Governance in an Era of Transformative Change: Critical Questions, Governance Principles, Ways Forward. Report of the Arctic Governance Project, Tromsø 2010.
- Dalby, Simon: Security and Environmental Change, Cambridge 2009.
- Fuchs, Arved et al.: Arktischer Raum. Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6/2011.

- Haftendorn, Helga: Auf dünnem Eis. Fragile Sicherheit in der Arktis. In: Internationale Politik Juli/August 2009.
- Hamilton, Neil et al.: Cooperation or Conflict? The way forward for Arctic Governance. The Circle 01/2009, Oslo 2009.
- Huebert, Rob: Polar Frontiers. In: Armed Forces Journal - March 2010, Springfield 2010.
- Huebert, Rob: The newly emerging Arctic security environment. Canadian Defence and Foreign Affairs Institute, Calgary 2010.
- Isyanova, Gulya et al.: Climate of Opinion. In: The Stockholm Network's Energy and Environment Update Issue 12 – The Arctic: March 2009, Stockholm 2009.
- Jensen, Øystein / Rottem, Svein: The politics of security and international law in Norway's arctic waters. In: Polar Record 46/2010, Cambridge 2010.
- Kefferpütz, Roderick / Bochkarev, Danila: Wettlauf um die Arktis: Empfehlungen an die EU. Arbeitspapier der Heinrich-Böll-Stiftung, Brüssel 2009.
- Kinder, Hermann / Hilgemann, Werner: dtv-Atlas zur Weltgeschichte Band 1, München 1995.
- Kraska, James (Hrsg.): Arctic Security in an Age of Climate Change, New York 2011.
- Krause-Traudes, Markus: "Arktis wird eisfrei!"...und das bedeutet? In: Marineforum 11/2009, Bonn 2009.
- Lackenbauer, P. Whitney: Guest Editorial. In: Journal for Military and Strategic Studies Vol.11 Nr.3/2009, Calgary 2009.
- Loe, Julia: Driving Forces in Russian Arctic Policy. In: Econ Pöyry Working Paper 001-2011 – Geopolitics in the High North, Oslo 2011.
- Offerdal, Christine: Arctic Energy in EU Policy: Arbitrary Interest in the Norwegian High North. In: Arctic Vol 63 No 1, Calgary 2010.
- O'Rourke, Ronald: Changes in the Arctic. Background and Issues for Congress. Congressional Report Service (CRS) Report for Congress, Washington D.C. 2011.

- Petersen, Nikolaj: The Arctic as a New Arena for Danish Foreign Policy. The Ilulissat Initiative and its Implications. In: Danish Foreign Policy Yearbook 2009, Kopenhagen 2009.
- Pilyavsky, Valery P.: The Arctic: Russian Geopolitical and Economic Interests. Briefing Paper der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2011.
- Rahbeck-Clemmensen, Jon: Denmark in the Arctic. Bowing to three masters. In: Atlantisch Perspectief 03/2011, Den Haag 2011.
- Raschke, Joachim / Tils, Ralf (Hrsg.): Strategie in der Politikwissenschaft. Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Wiesbaden 2010.
- Rosenstein, Matthew et al.: Global Security, Climate Change, and the Arctic. In: Bulletin of the Program in Arms Control, Disarmament and International Security, Illinois 2009.
- Russett, Bruce / Oneal, John R.: Triangulating Peace. Democracy, Interdependence, and International Organisations, New York 2001.
- Sapper, Manfred et al. (Hrsg.): Logbuch Arktis – Der Raum, die Interessen und das Recht. Osteuropa 2-3/2011, Berlin 2011.
- Schram Stokke, Olav: A legal regime for the Arctic? Interplay with the Law of the Sea convention. In: Marine Policy Vol 31 No 4/2007, [ohne Ort].
- Schram Stokke, Olav: Barents Fisheries: The IUU struggle. In: Arctic Review on Law and Politics, Vol.1 Nr.2, [ohne Ort].
- [ohne Autor]: Snow, Water, Ice and Permafrost in the Arctic (SWIPA): Executive Summary, Oslo 2011.
- Underdal, Arild: Meeting Common Challenges in the High North: The Co-Evolution of Policies and Practices. In: Working Paper – Geopolitics in the High North, Oslo 2010.
- Varwick, Johannes: Das neue strategische Konzept der NATO. In: Sicherheitspolitik. Aus Politik und Zeitgeschichte 50/2010, Berlin 2010.
- Winkelmann, Ingo: Wem gehört die Arktis? SWP-Aktuell 56/2007, Berlin 2007.
- Winkelmann, Ingo: Feste Spielregeln für die Aufteilung des Arktischen Ozeans. Zur Ilulissat-Erklärung der arktischen Anrainerstaaten. SWP-Aktuell 53/2008, Berlin 2008.

- Witschel et al. (Hrsg.): New Chances and New Responsibilities in the Arctic Region, Berlin 2010.

Print- und Onlinemedien:

- Arktis schmilzt im Rekordtempo. In: Die Tageszeitung (taz) vom 08.08.2011, S.8.
- Dänemark will den Nordpol. In: Süddeutsche Zeitung vom 18.05.2011, S.7.
- Das Weiß, das weicht. In: Le Monde diplomatique 01/2011, S.15.
- Einigung in der Barentssee. Norwegisch-russisches Grenzabkommen formell besiegelt. In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 133 / 2011, S.7.
- Goldgräberstimmung in der Arktis. In: Frankfurter Rundschau vom 08.08.2011, S.9.
- Jane's Intelligence Weekly 025 / 2011.
- Krieg um Fisch. In: Zoon 1/2010, S.63ff.
- Schrittmacher für Kriege. In: Süddeutsche Zeitung vom 25.08.2011, S.16.

- www.awi.de
- www.arctic-council.org
- www.barentsobserver.com
- www.canadiangeographic.ca
- www.barentsinfo.fi
- www.defensenews.com
- www.europarl.europa.eu
- www.fakr.noaa.gov
- www.fmn.dk
- www.forces.gc.ca
- www.formin.finland.fi
- www.gazprom.com
- www.greenpeace.org
- www.handelsblatt.com
- www.hdrstats.undp.org
- www.icr.arcticportal.org
- www.inuitcircumpolar.com

- www.jber.af.mil
- www.mackenziegasproject.com
- www.nato.int
- www.nato-pa.int
- www.news.bbc.co.uk
- www.nord-stream.com
- www.norwegen.no
- www.nunatsiaqonline.ca
- www.nzz.ch
- www.offshore-technology.com
- www.oilweek.com
- www.regjeringen.no
- www.rosatomflot.ru
- www.rosneft.com
- www.saamicouncil.net
- www.solcomhouse.com
- www.spiegel.de
- www.statoil.com
- www.sweden.gov.se
- www.theglobeandmail.com
- www.uit.no
- www.um.dk
- www.usgs.gov
- www.washingtonpost.com
- www.wwf.org

7 Anhang

Versicherung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen sind, sind als Zitate oder Entlehnungen kenntlich gemacht. Die grafischen Darstellungen sind, sofern nicht anders gekennzeichnet, selbst erstellt.

G. Bartsch

Berlin, 31. August 2011